

Jahresbericht 2013



SAMARITERBUND
WIEN





Vorwort

Ich freue mich, gemeinsam mit Ihnen auf das vergangene Jahr zurückzublicken. 2013 war ein äußerst produktives Jahr, in dem der Samariterbund Wien gemeinsam mit allen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen neue Wege beschritten hat.

Dank langjähriger Erfahrung konnten wir Altbewährtes weiterentwickeln und die hochwertige Arbeitsqualität unserer MitarbeiterInnen beibehalten. Die Qualität im Rettungs- und Krankentransport, in der Pflege, in der Schulung und in vielen anderen Bereichen wurde weiter ausgebaut.

Im Sozialbereich ist es uns zudem gelungen, neue Ideen zu entwickeln und zahlreiche Projekte erfolgreich umzusetzen. Damit zeigen wir einmal mehr, dass wir verantwortungsvoll auf die sich wandelnden Anforderungen unserer Gesellschaft reagieren.

Zu diesen neuen Projekten zählt sicherlich das bereits Anfang des Jahres 2013 eröffnete Internetcafé „ZwischenSchritt“ in Simmering, das gegen Ende des Jahres um ein Notquartier mit 30 Schlafplätzen erweitert wurde. Auch die Lerneinrichtung LernLEO, die Kinder bei schulischen Aufgaben unterstützt und somit einen kleinen Beitrag für mehr Chancengleichheit leistet, stellt ein Highlight des abgelaufenen Jahres dar. Mit der Eröffnung des Hauses SIDRA, eines Wohnhauses für 30 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, setzen wir ein wichtiges Zeichen für Solidarität und Verantwortung.

In diesem Sinne möchte ich mich bei allen WegbegleiterInnen, PartnerInnen und SponsorInnen bedanken, die den Samariterbund 2013 bei den vielfältigen Herausforderungen unterstützt haben. Allen EntscheidungsträgerInnen der Stadt Wien in der Politik und in der Verwaltung danke ich sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit. Mit dem vorliegenden Bericht wünsche ich Ihnen einen informativen Lesestoff.

Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch
Präsident des Landesverbandes Wien

Viele neue und innovative Projekte hat der Samariterbund Wien in den vergangenen Jahren ins Leben gerufen. Es freut mich, dass nun alle Firmen und Abteilungen des Samariterbundes in Wien über eine ISO-Zertifizierung der Quality Austria verfügen. Dass auch die Bereiche Wohnungslosenhilfe und Flüchtlingsbetreuung dieses offizielle Qualitätssiegel erhalten haben, zeugt von unserem Bemühen, für all unsere KlientInnen, KundInnen und PatientInnen die höchste Qualität in unseren Abteilungen zu gewährleisten.

Merkmale, die alle unsere Projekte auszeichnen, sind Verantwortung und Nachhaltigkeit im Sozialbereich. In den vergangenen Jahren hat der Samariterbund zudem seine Kompetenz im bewussten und sparsamen Umgang mit Ressourcen immer stärker wahrgenommen. Der Aspekt der Nachhaltigkeit zog sich 2013 wie ein roter Faden durch sämtliche Abteilungen und führte zu zahlreichen Neuerungen.

So haben etwa die MitarbeiterInnen im Rettungs- und Krankentransport ein Spritspartraining absolviert, um die CO₂-Emissionen zu reduzieren. Im Sanitätsbereich wichen Plastik- und Pappgeschirr dem Echtgeschirr und Einwegmaterialien machten langlebigen Utensilien Platz. Aufgrund der Arbeit in den Sozialmärkten ließen sich rund 60 Tonnen CO₂-Emissionen einsparen, da die Nahrungsmittel genützt wurden und nicht zu vernichten waren.

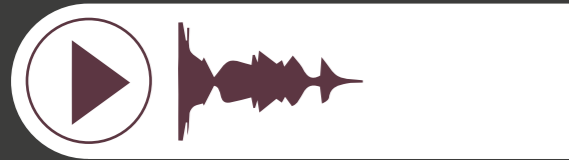
Die Liste ließe sich lange fortsetzen. Doch lesen Sie selbst, welche Innovationen und Tätigkeiten den Samariterbund Wien maßgeblich geprägt haben.

Alles, was wir 2013 geschafft haben, war nur dank ihrer Unterstützung möglich. Daher möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bei allen unseren haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, Zivildienern, SponsorInnen und FörderInnen für ihre wichtige Arbeit bedanken. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Durchscrollen und Lesen unseres digitalen Jahresberichts auf Ihrem Bildschirm oder Display.

Mag. Oliver Löhlein
Landesgeschäftsführer



Willkommen



Beispiel einer Audiodatei: Beim Klick auf einen Icon dieser Art werden Sie zum entsprechenden Download weitergeleitet.



Beispiel einer Videodatei: Beim Klick werden Sie zum entsprechenden Download auf YouTube oder einem anderen Filmportal weitergeleitet.



Seitennavigation: Hier sehen Sie, in welchem Kapitel Sie sich befinden, und können rasch zum nächsten navigieren.



Denise und Dominik von der Samariterjugend Wien sind unsere Fotomodelle.

Der Samariterbund Wien geht neue Wege: Ökologie, Nachhaltigkeit und der Schutz natürlicher Ressourcen haben im Alltag der SamariterInnen 2013 eine besonders wichtige Rolle gespielt.

Dies machte sich auch in den einzelnen Abteilungen bemerkbar, in denen Investitionen getätigt wurden, um langfristig die Umwelt – und auch die Finanzen – zu schonen. Das Thema Nachhaltigkeit, bezogen auf den Schutz natürlicher Ressourcen, hat 2013 so gut wie jeden Bereich des Samariterbundes Wien erreicht.

Wie es gelungen ist, soziales Engagement mit dem Schutz der Umwelt zu verbinden, lesen Sie in diesem Bericht.

Um das Thema Nachhaltigkeit ins richtige Licht zu rücken, haben wir den Jahresbericht in ein neues Gewand gesteckt und uns für ein multimediales Format entschieden, das online jederzeit abrufbar ist.

Der Bericht enthält wie gewohnt informative Zahlen und Fakten sowie einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse des abgelaufenen Jahres. Zusätzlich erzählen wir darin heuer aber auch persönliche Lebensgeschichten von Menschen, die Samariterinnen und Samariter sind.

Vorwort.....	2
Inhalt.....	5
Rettungs- und Krankentransport.....	6
Sanitätsdienst.....	16
Wasserrettung.....	22
Katastrophenhilfe.....	26
Rettungshundestaffel.....	36
Wohnungslosenhilfe.....	42
Flüchtlingsbetreuung.....	48
LernLEO.....	54
Sozialprojekte – CSR.....	62
Sozialmärkte.....	74
Gesundheits- und Soziale Dienste.....	84
Essen auf Rädern.....	88
Notrufsysteme.....	94
Samariterjugend.....	98
Zivildienst.....	106
Schulung.....	112
Pressespiegel.....	122
Landesvorstand.....	124
Gruppen Wien.....	126
Einrichtungen und GmbHs Wien.....	128

Interaktive Medien

verlinkte Videos

Rettungsgasse (Krone TV).....	11
Rettungsgasse (ASFINAG).....	11
Haus SIDRA.....	51
LernLEO.....	57
Christkindaktion (W24).....	67
Christkindaktion (ATV).....	69
Internetcafé „ZwischenSchritt“ (W24).....	69
Generationen Wohnen am Mühlgrund.....	85
Pflege mit Herz und Kompetenz.....	85
Die Senioren WG.....	85
Die Senioren WG ORF2.....	85
Essen auf Rädern beim Samariterbund.....	90
Essen auf Rädern.....	93
Notrufsysteme.....	97
Nikolauszug.....	105
Ausgemustert (ATV).....	111
Schulung Trailer.....	113
Erste-Hilfe-Tipps für Kinder.....	116
Herzinfarkt und Schlaganfall.....	117
Wiederbelebung.....	117
Verletzungen.....	119
Ertrinken.....	119
Allergie.....	119

verlinkte Audiodateien

Rettungsgasse (Ö1).....	11
Interviews Gerhard Ruhs Ö1.....	47
Interviews Gerhard Ruhs.....	
Radio Stephansdom.....	47

Rettungs- und Krankentransport



„Dass über drei Viertel unserer Mitarbeiter im Rettungsdienst ehrenamtlich arbeiten, zeigt, wie lohnend es ist, Hilfe von Mensch zu Mensch zu leisten.“

Kurt Leitner, Leiter der Abteilung Rettungs- und Krankentransporte

Der Rettungs- und Krankentransport zählt nach wie vor zu den Hauptaufgaben des Samariterbundes Wien. Die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen werden etwa 750-mal täglich angefordert. Sie transportieren Kranke und Menschen mit Behinderungen, sind oft als Geburtshelfer tätig und retten Leben. Im Jahr 2013 absolvierten sie über 270.000 Einsätze. Professionalität und Schnelligkeit sind dabei oberstes Gebot. Regelmäßig werden die RettungssanitäterInnen auf den neuesten Stand der Wissenschaft gebracht. Die Erkenntnisse werden in Theorie und Praxis geschult. Auch die Einsatzwagen des Samariterbundes sind top ausgestattet. Immer mit dabei: Defibrillatoren, Sauerstoffgeräte und Spezialtragen. Im Jahr 2013 war Nachhaltigkeit ein großes Thema im Rettungsdienst: Durch Spezialtrainings konnte der Spritverbrauch gesenkt werden, aber auch auf wiederverwertbare Materialien wie Mehrwegdecken wurde gesetzt.



Fuhrpark-Team Wien

Im Rettungs- und Krankentransport wurden im Jahr 2013 über 4.110.232 Kilometer zurückgelegt. Das entspricht in etwa einer 100-fachen Umrundung unserer Erde.



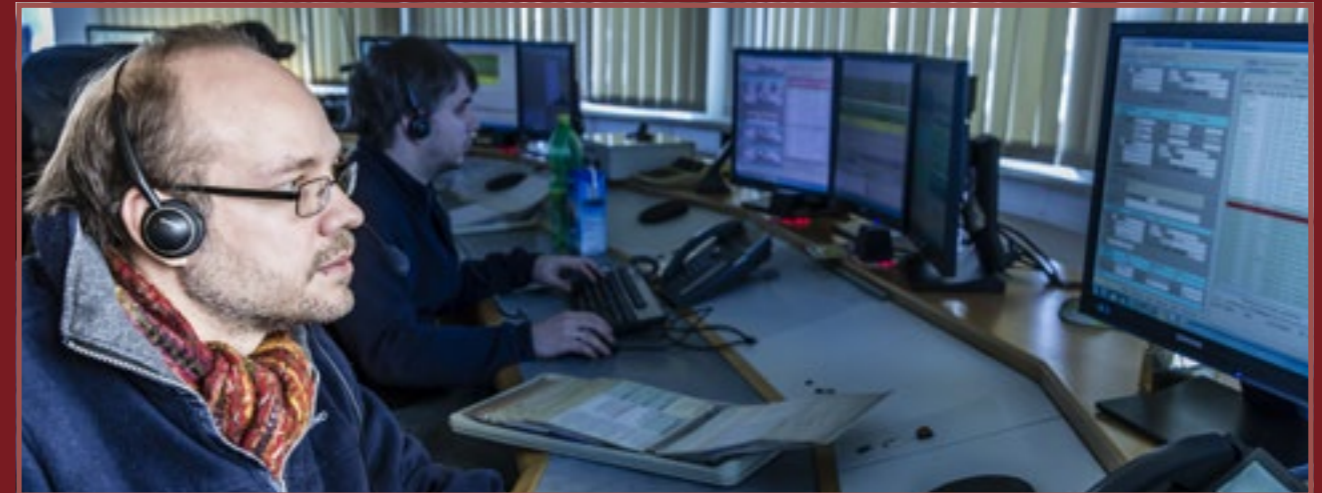
**„Wenn man Menschen hilft
und Leben rettet, dann sind
das die schönsten Momente!“**

Florian Katsch, Rettungssanitäter

Einsatz mit Herz und Verstand

Schon kurz nach Beginn seines Zivildienstes hatte Florian Katsch ein Erlebnis, das ihn sehr berührte: Er konnte bei einer Geburt mithelfen. „So eine Entbindung ist schon etwas Besonderes“, sagt Florian, der mittlerweile als Rettungssanitäter beim Samariterbund Wien arbeitet. „Wenn man Menschen hilft und Leben rettet, dann sind das die schönsten Momente“, erklärt er.

Das ist auch der Grund, warum sich über 1.300 Menschen haupt- und ehrenamtlich beim Wiener Samariterbund engagieren. Sehr oft haben die Geretteten das Bedürfnis, sich persönlich bei den SamariterInnen zu bedanken, bringen sogar Kekse und kleine Aufmerksamkeiten mit.



Leitstelle Wien

Über 270.000 Einsätze im Jahr

Das Herz der Rettungsorganisation ist die Leitstelle: Die MitarbeiterInnen dort sorgen dafür, dass alle RettungssanitäterInnen zu ihren Einsatzorten kommen, ob Rettungseinsatz oder Krankentransport. Die Leitstelle ist mit der Wiener Rettung verbunden, die einen Überblick hat, wo sich die Rettungsautos gerade befinden und welches am nächsten zum Einsatzort ist.

Die meisten MitarbeiterInnen der Leitstelle sind RettungssanitäterInnen und immer wieder selbst im Einsatz. Über 270.000 Mal werden die SamariterInnen im Jahr angefordert. Die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sorgen dafür, dass der Samariterbund 365 Tage im Jahr seine Dienste anbieten kann. Sie leisten einen wichtigen Beitrag im Wiener Gesundheitswesen.



Geburtshilfe am Telefon

Die kleine Patricia ist dank eines engagierten Papas, der als Hebamme einsprang, und der kompetenten telefonischen Anweisungen durch die Leitstelle des Samariterbundes zu Hause auf die Welt gekommen. Mutter und Kind geht es bestens.

Ende August lagen die Nerven bei Familie N. im 23. Wiener Gemeindebezirk ein wenig blank. Die jüngste ihrer drei Töchter begann in Kürze mit dem Kindergarten, die mittlere mit der Schule. Mutter Katrin war hochschwanger, und das Baby sollte möglichst noch vor Schulbeginn kommen: „An diesem Wochenende wollten wir es rauschmeißen!“, lacht sie. Das ging dann schneller als erwartet.

Als am frühen Abend die Wehen einsetzten, wusste die dreifache Mutter, dass sich die Fahrt ins Spital nicht

mehr ausgehen würde. Als Michael Felix, Mitarbeiter der Rettungsleitstelle des Wiener Samariterbundes, den Anruf der Familie entgegennahm, war schon das Köpfchen zu sehen. Mithilfe des erfahrenen Vaters, einer engagierten Nachbarin und der ruhigen, kompetenten Anleitung des Leitstellen-Disponenten kam die kleine Patricia ganz friedlich und sicher auf dem Wohnzimmersofa zur Welt. Durch das Telefon war sogar der erste Schrei des gesunden Babys zu hören.

Für Michael Felix von der Leitstelle des Wiener Samariterbundes war es die erste Telefongeburt. „Am Anfang war ich schon nervös, das hat sich dann aber gelegt“, erzählt er. Eine Woche nach der Geburt traf er die Familie und überreichte im Namen des Samariterbundes Blumen. Die kleine Patricia war unbeeindruckt, fühlte sich aber auf dem Arm des jungen Samariters sichtlich wohl.



Familie N. mit der kleinen Patricia und ihren Geburtshelfern

Die rollende Intensivstation

2013 konnte ein neuer Rettungswagen, der allen Standards der Wiener Berufsrettung entspricht, angeschafft werden. Damit besitzt der Samariterbund Wien derzeit vier Rettungswagen (und einen Ersatzwagen), die für die Akutversorgung Schwerkranker geeignet sind.

Die „rollende Intensivstation“ wird ihrem Namen gerecht. Ihre Besonderheiten sind eine integrierte Beatmungsmaschine und ein Defibrillator, der auch die Möglichkeit zum Erstellen eines EKGs sowie zum Messen des Blutdrucks und der Sauerstoffsättigung im Blut bietet. Weitere Extras sind eine Schwetrage, ein umfangreich bestückter Medikamentschrank samt Kühlfach sowie eine Wärmelade für die temperaturgerechte Lagerung von Infusionen.



Während das Blaulicht am Dach des Rettungswagens für Aufsehen sorgt, bietet das blaue Licht, das auf Knopfdruck im Wageninneren eingeschaltet werden kann, Schutz vor ungewollten Blicken von außen. Ein Laptop, Infoschirm mit Statusmeldung und eine Standheizung sind weitere technische Highlights des Einsatzwagens.



Innenleben der rollenden Intensivstation

„Dank Rettungsgasse kommen wir bei unseren Einsätzen viel schneller voran!“

Wilhelm Zeichman, Notfallsanitäter NKI



Tipps zum Spritsparen

● KAVALIERSTART VERMEIDEN!

Häufiges starkes Beschleunigen und abruptes Bremsen lassen den Spritverbrauch und den Verschleiß an Motor, Kupplung, Getriebe und Reifen in die Höhe schnellen.

● MÖGLICHST HOHEN GANG WÄHLEN!

Moderne Motoren sind auf niedertouriges Fahren ausgelegt und „verrußen“ dabei keineswegs. Raufschalten bei rund 2000 U/min ist für die meisten Autos kein Problem und hilft Treibstoff, Abgase und Lärm sparen.

● RICHTIG SCHALTEN!

Im ersten Gang nur einige Meter weit beschleunigen, dann gleich raufschalten. Ab 50 bis 70 km/h kann (wenn es die Verkehrssituation erlaubt) meist schon der höchste Gang eingelegt werden.

● SCHUBABSCHALTUNG NUTZEN!

Beim Fahren mit Motorbremsung wird bei modernen Motoren, wenn der Fuß ganz vom Gaspedal genommen wird, kein Treibstoff zugeführt. Bergabfahrten und Rollphasen lassen sich so verbrauchs- und abgasfrei bewältigen.

● STEHT DAS AUTO – MOTOR AUS!

Moderne elektronische Einspritzanlagen ermöglichen ein relativ spritsparendes Starten. Den Motor abzustellen lohnt sich daher bei Stopps ab ca. 20 Sekunden. Anschließend ohne Gas starten.

● REIFENDRUCK KONTROLLIEREN!

0,5 bar im Reifen zu wenig – 5 Prozent auf der Benzinrechnung zu viel! Beim Tanken daher mindestens einmal im Monat den Reifendruck prüfen. Bei starker Beladung kann der Reifendruck leicht erhöht werden.

● VORAUSSCHAUEND UND FLÜSSIG FAHREN!

Wer genug Abstand lässt, ist sicherer unterwegs und kann Geschwindigkeitsunterschiede der voranfahrenden Fahrzeuge ohne starke Brems- und Beschleunigungsmanöver ausgleichen.

● HOHE GESCHWINDIGKEITEN VERMEIDEN!

100 km/h statt 130 km/h spart bis zu zwei Liter auf 100 Kilometer. Den geringsten Verbrauch haben die meisten Autos bei rund 50 bis 70 km/h im höchsten Gang.

● STROMVERBRAUCHER ÜBERLEGT VERWENDEN!

Zusätzlicher Stromverbrauch belastet die Lichtmaschine und erhöht den Spritverbrauch. Klimaanlage und Heckscheibenheizung daher nur bei Bedarf einschalten.

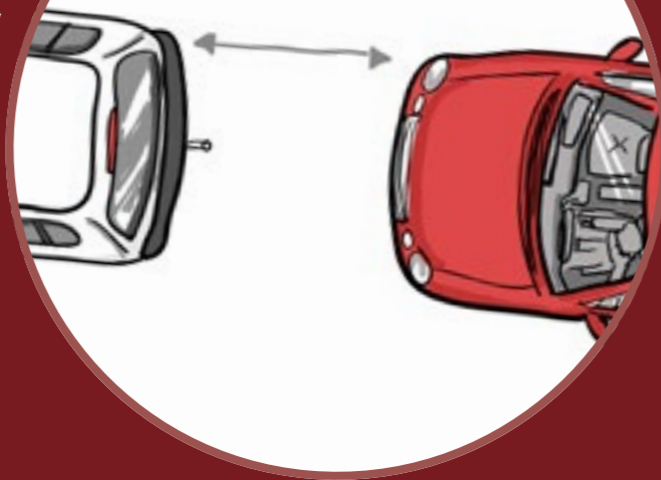
● NACH DEM STARTEN SOFORT LOSFAHREN!

Den Motor nicht im Leerlauf warmlaufen lassen, sondern nach dem Starten gleich losfahren und den Motor mit niedrigen Drehzahlen schonend warmfahren.



KAVALIERSTART VERMEIDEN!

VORAUSSCHAUEND UND FLÜSSIG FAHREN!



REIFENDRUCK PRÜFEN

Spritspartraining

2013 setzte sich der Samariterbund Wien zum Ziel, mehr als 28 Tonnen CO₂ einzusparen. Um diese Vorgabe zu erreichen, besuchten 30 SamariterInnen ein Spritspartraining.

Spritsparend zu fahren bedeutet nicht langsamer unterwegs zu sein, sondern in vielen Fällen sogar schneller ans Ziel zu kommen. Denn die Spritspartipps beinhalten auch Regeln wie „Schwung nutzen“ und „Unnötiges Bremsen vermeiden“. Doch spritsparendes Fahren will gelernt sein.

Während heute junge AutofahrerInnen von Beginn an üben, möglichst spritsparend ein Fahrzeug zu lenken, werden für ältere FührerscheininhaberInnen immer öfter maßgeschneiderte Trainings angeboten.

Auch 30 SamariterInnen nahmen 2013 an einem Spritspartraining des ÖAMTC teil, um die Krankentransporte künftig noch energieeffizienter und umweltschonender durchführen zu können.

„2013 setzten wir uns das Ziel, bis April des Folgejahres 28,71 Tonnen CO₂ einzusparen“, erklärt Rudolf Sowa, Qualitätsmanager und Prozessverantwortlicher im Beschwerde- und Risikomanagement beim Samariterbund Wien: „Das entspricht einer Reduktion um rund 10.000 Liter Diesel“, so Sowa, privat leidenschaftlicher Fahrer eines E-Autos: „Man fährt vorausschauender, passt mehr auf, um unnötiges Abbremsen zu vermeiden.“

Die Vorteile einer spritsparenden Fahrweise liegen auf der Hand: Mit einem geringeren Ausstoß der schädlichen Treibhausgase wird ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz erbracht. Zudem können die Luftqualität verbessert und der Lärm reduziert werden. Neben dem positiven Effekt für die Umwelt schont die spritsparende Fahrweise auch noch die Brieftasche. Wartungs- und Servicekosten sinken deutlich, und nicht zuletzt bringt eine kontinuierlich spritsparende Fahrweise eine Treibstoffersparnis von bis zu 20 Prozent.

Wer es selbst ausprobieren möchte, kann bei einem Kurztraining mit einem Spritspar-Trainer die Effekte der energieeffizienten Fahrweise im Verkehr üben!

Der Rettungssanitäter

Interview mit Kurt Leitner, Leiter Rettungs- und Krankentransport des Samariterbundes Wien

Welche Voraussetzungen sollte man für den Beruf des Rettungssanitäters mitbringen?

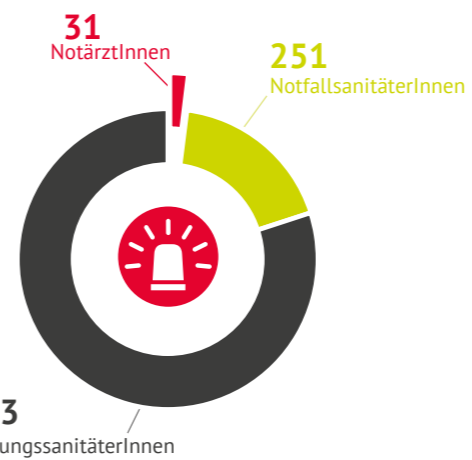
„Prinzipiell kann jede Person ab einem Alter von 17 Jahren den Rettungssanitäter-Kurs besuchen und sich als fertige Rettungssanitäterin oder Rettungssanitäter ab 18 Jahren mit einem Leumundszeugnis bei uns bewerben. Voraussetzung ist, dass man die allgemeine Schulpflicht erfüllt hat und die gesundheitliche Eignung für den Rettungsdienst mitbringt. Weiters sind eine Kfz-Lenkerberechtigung und zwei Jahre Fahrpraxis erforderlich.“

Wo findet die Ausbildung statt? Und wie lange dauert sie?

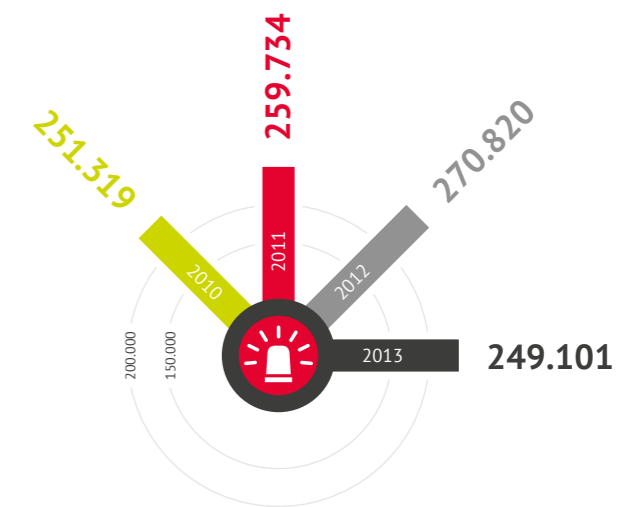
„Die Ausbildung findet in unseren jeweiligen Landeszentralen statt und dauert insgesamt 260 Stunden, davon sind 160 Stunden Praxis. In Abend- und Wochenendkursen oder auch Intensivkursen vermitteln wir neben Erster Hilfe auch medizinisches Wissen über Anatomie, Physiologie, verschiedene Krankheitsbilder und auch angewandte Psychologie und Stressbewältigung.“

Welche Kosten sind damit verbunden? Welche Möglichkeiten eröffnen sich dadurch?

„Die Kurskosten für organisationsexterne Teilnehmerinnen und Teilnehmer betragen rund 2.200 bis 2.400 Euro, für aktive Mitglieder des Samariterbundes übernehmen wir einen Teil der Kurskosten. Als Rettungssanitäterin oder Rettungssanitäter stehen einem viele weitere Zusatzausbildungen offen, wie etwa in der Notfallmedizin oder Katastrophenhilfe. Vor allem aber hat man im Rettungswesen die Möglichkeit, Leben zu retten und wertvolle Erfahrungen zu sammeln – sowohl im medizinischen als auch im sozialen Bereich. Allein, dass über drei Viertel unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rettungsdienst ehrenamtlich arbeiten, zeigt, wie lohnend es ist, Hilfe von Mensch zu Mensch zu leisten.“



Haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen im Rettungs- und Krankentransport



Transporte im Jahresvergleich

Sanitäts- dienst



**„Nur wer die Situation im
Auge behält, kann im
Notfall sofort einschreiten.“**

*Thomas Kiesling,
Leiter der Abteilungen Sanitätsdienst und
Katastrophenhilfe*

Jedes Jahr betreuen die SamariterInnen tausende BesucherInnen bei Konzerten, Fußballmatches, Straßenfesten, Sportevents und Großveranstaltungen. Und das zum Großteil ehrenamtlich. Gerade Großereignisse müssen sorgfältig durchdacht und geplant sein, um im Ernstfall die optimale Leistung abrufen zu können. Daher finden beim Samariterbund regelmäßig Übungen statt, bei denen Einsatztaktik in Großteams trainiert wird. Zu den bekanntesten Großveranstaltungen, die der Samariterbund 2013 betreute, zählten das Wiener Donauinselfest, der Frauenlauf, das Wiener Stadtfest und der Silvesterpfad. Auch beim Tag des Samariterbundes, der 2013 bereits zum vierten Mal auf der Kaiserwiese im Prater stattfand, waren die SamariterInnen für die Sicherheit ihrer Gäste verantwortlich.





„Wie schafft ihr das eigentlich?“

Josef Muff Sopper ist CEO der Planet Music & Media GesmbH sowie Betreiber der Planet.tt Bank Austria Halle im Gasometer. Der Samariterbund Wien sprach mit ihm über gute Entscheidungen, kreischende Teenies und die nächsten 100 Jahre.

Samariterbund: „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Samariterbundes Wien sind jedes Jahr bei zahlreichen Konzerten, Veranstaltungen und Messen im Gasometer im Einsatz und kümmern sich im Fall des Falles um verletzte und erkrankte Gäste. Warum arbeiten Sie mit dem Sanitätsdienst des Samariterbundes zusammen?“

Josef Muff Sopper: „Ich bin glücklich über meine Entscheidung, dass wir seit der Übernahme der Halle – das war im Juli 2008 – auf die bewährten Dienste und die schon seit Donauinsselfest-Jahrzehnten freundschaftliche Partnerschaft mit dem Arbeiter-Samariter-Bund gesetzt haben. Die jahrelange gute Erfahrung war sicherlich ausschlaggebend für diese Entscheidung.“

Samariterbund: „Was schätzen Sie an den Samariterinnen und Samaritern am meisten?“

Sopper: „Dass sie freundlich, kompetent, pünktlich und immer zur Stelle sind, wenn sie gebraucht werden. Dabei halten sie sich auch immer dezent im Hintergrund, wenn es keinen Einsatz gibt, sind aber trotzdem immer einsatzbereit. Wie schafft ihr das eigentlich?“

Samariterbund: „Wie sehen die üblichen Einsätze der Sanitäterinnen und Sanitäter des Samariterbundes bei Veranstaltungen im Gasometer aus?“

Sopper: „Die häufigsten Einsätze gibt es bei Rockkonzerten, bei denen viele junge Mädchen anwesend sind. Sie kommen oft schon in der Früh, um Plätze in der ersten Reihe zu reservieren. Bis das Rockkonzert losgeht, sind viele völlig dehydriert und fallen in Ohnmacht. Dabei ist die Halle groß genug, um auch später noch einen guten Platz weit vorne zu bekommen. Jedenfalls haben wir nun schon fast sechs Jahre lang an die 1.000 Veranstaltungen mit rund einer Million Besucherinnen und

Besucher aller Altersklassen und Fans aller Arten von Musik – von kreischenden Teenies bis hin zu gefährlich aussehenden Gestalten – gemeinsam mit eurer Hilfe derart gemeistert, dass es so gut wie nie zu ernsthaften Vorfällen gekommen ist.

Da und dort ein wenig Ohnmacht und Dehydrierung, eine Prellung, ein blauer Fleck – viel mehr war es nicht. Das spricht einerseits für unser gut organisiertes Veranstaltungs- und Sicherheitsteam, aber auf jeden Fall auch ganz besonders für die optimale Erfüllung eurer Aufgaben, rechtzeitig zur Stelle zu sein, wenn Hilfe benötigt wird.“

Samariterbund: „Was wünschen Sie sich für die Zusammenarbeit mit dem Samariterbund?“

Sopper: „Eine Veranstaltung in der Planet.tt Bank Austria Halle im Gasometer ohne die Dienste des Samariterbundes kann und möchte ich mir gar nicht vorstellen. Wenn es nach mir geht, werden wir noch 100 Jahre lang zusammenarbeiten!“



Nachhaltigkeit im Sanitätsdienst:

Nachhaltigkeit ist auch im Sanitätsdienst zu einem wichtigen Thema geworden. Plastik- und Pappgeschirr sind dem Echtgeschirr gewichen. Der Kraftstoffverbrauch von Krankentransportfahrzeugen wurde optimiert und Einwegmaterialien mussten weichen, die mehrmals verwendbar sind – soweit es die gesetzlichen Vorgaben erlauben. Das ist beispielsweise bei Decken und vielem mehr möglich.

Start in das neue Jahr – mit dem Samariterbund

Bei ihrem Einsatz auf dem Wiener Silvesterpfad 2013 begrüßten die SanitäterInnen des Samariterbundes Leopoldstadt und Aktive aus den Bezirksgruppen Rudolfsheim-Fünfhaus, Ottakring sowie Brigittenau das neue Jahr – gemeinsam mit rund 800.000 Partygästen, die sich zum Jahreswechsel in der Wiener Innenstadt eingefunden hatten. Die SamariterInnen sorgten mit 60 Rettungs- und NotfallsanitäterInnen und sechs NotärztInnen für deren Sicherheit. Sechs Rettungswagen und zwei Notarzteinsatzfahrzeuge waren bis in die frühen Morgenstunden mit der Betreuung der BesucherInnen des Großevents beschäftigt, die sich an 13 Stationen von einem vielseitigen Unterhaltungsprogramm in den Jahreswechsel begleiten lassen konnten.

Verbrennungen, durch Knallkörper hervorgerufene Explosionsverletzungen oder durch leere Sektflaschen verursachte Schnittwunden konnten erfolgreich verarztet und alle PatientInnen gut versorgt ins neue Jahr gebracht werden.

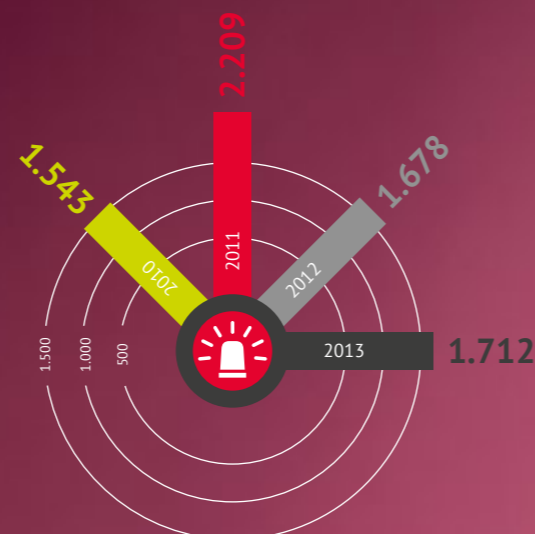
Auf dem Donauinsselfest im Einsatz

Auch 2013 war die Gruppe Floridsdorf-Donaustadt des Samariterbundes wieder das gesamte Donauinsselfest über im Einsatz. Drei Tage lang behielten 200 SanitäterInnen und ÄrztInnen aufmerksam die Insel im Blick, um bei einem Notfall sofort einschreiten zu können. Der Samariterbund betreut bereits seit Beginn des Donauinsselfestes dieses Event, das nicht nur die größte Open-Air-Veranstaltung Europas ist, sondern auch den Ruf trägt, die sicherste zu sein.

Insgesamt wurde 886 Mal Hilfe geleistet, 159 Personen wurden in ein Krankenhaus abtransportiert. Für den Samariterbund sind diese Zahlen sehr erfreulich, da es deutlich weniger Verletzte gab als in den Jahren zuvor.

Generali Arena, Hanappi Stadion und Spiele der Vienna Capitals

Auch bei zahlreichen anderen Veranstaltungen – vom Bezirksfest bis zum Megaevent – war der Samariterbund 2013 mit seinen SanitäterInnen vertreten. So sicherten die SamariterInnen zum wiederholten Male bei den Fußballturnieren in der Generali Arena und im Hanappi Stadion sowie bei den Eishockeyspielen der Vienna Capitals die Sanitätsbetreuung.



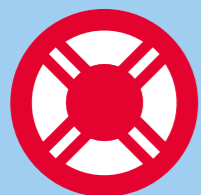
Sanitätsdienste pro Jahr, dabei wurden 19.847 Arbeitsstunden geleistet.



Sanitätsdienst beim Donauinsselfest



Wasser- rettung



„Generell gilt: Egal, wie gut man schwimmen kann, man sollte niemals allein in Gewässer gehen!“

Felix Zottl, Rettungsschwimmer

Gerade in den Sommermonaten sind wieder viele SchwimmerInnen zu beobachten, die sich überschätzen oder wichtige Baderegeln nicht beachten. Die RettungsschwimmerInnen des Samariterbundes sind auf solche Fälle gut vorbereitet. Sie stehen an öffentlichen Badestränden und auch bei Wassersportveranstaltungen bereit, um in Not geratenen Menschen zu helfen. Aber auch in der Schwimmbildung ist der Samariterbund in Wien aktiv tätig: In zahlreichen Schwimmkursen für Groß und Klein vermitteln die vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Wasserrettung die richtige Schwimmtechnik und die wichtigsten Baderegeln. Für entsprechende Leistungen gibt es verschiedene offizielle Schwimmbadabzeichen: Frühschwimmer, Freischwimmer, Fahrten- oder Allroundschwimmer. Auch die Kleinsten bekommen eine Auszeichnung: das „Seesternchen“ des Samariterbundes.





„Mich fasziniert das schwerelose Gleiten“

Kursarten

- Anfängerschwimmkurs für Kinder und Erwachsene
- Fortgeschrittenenschwimmkurs für Kinder und Erwachsene
- Sportschwimmkurs
- Rettungsschwimmkurs
- Frei- & ABC-Tauchkurs

Kursorte

- Amalienbad
- Simmeringer Hallenbad
- Theresienbad
- Hietzinger Hallenbad
- Hütteldorfer Bad
- Ottakringer Hallenbad
- Jörgerbad
- Brigittenauer Hallenbad
- Döblinger Hallenbad
- Floridsdorfer Hallenbad

Ertrinken zählt nach wie vor zu den häufigsten Todesursachen bei Kindern, und gerade im Sommer häufen sich auch die Badeunfälle bei Erwachsenen. Richtiges Verhalten im Wasser lehren die Rettungsschwimmlehrerinnen und Rettungsschwimmlehrer der ASBÖ Wasserrettung in ihren Schwimmkursen. Einer von ihnen ist Felix Zottl. Im Interview erklärt er, warum es so wichtig ist, Kinder schon früh mit den Baderegeln vertraut zu machen, und warum es auch für Erwachsene nie zu spät ist, schwimmen zu lernen.

Felix, seit wann bist du bei der Wasserrettung?

„Ich bin damit aufgewachsen. Durch meinen Vater, der ebenfalls aktiv bei der ASBÖ Wasserrettung ist, habe ich schon sehr früh eine Leidenschaft fürs Schwimmen entwickelt. Als Zivildienstler habe ich beim Samariterbund die Ausbildung zum Rettungssanitäter absolviert und mit 18 auch die Ausbildung zum Rettungsschwimmlehrer gemacht. Seither halte ich wöchentlich im Hietzinger und Döblinger Bad Schwimmkurse für Kinder und Erwachsene.“

Wie alt sind die Teilnehmer deiner Kurse?

„Die Kursteilnehmer sind zwischen

vier und 50 Jahren alt. Kurse zu halten bereitet mir viel Freude, besonders wenn ich die Erfolge sehe. Ich übernehme viele Aufgaben in der Wasserrettung ehrenamtlich, weil ich sie wirklich gern mache.“

Welche Herausforderungen gibt es bei der Arbeit mit Kindern?

„Den Anfängern zeige ich erst einmal spielerisch, dass der menschliche Körper im Wasser schwimmt, dann üben wir zu Beginn das Strecken und Gleiten. Ich versuche ihnen das Schwimmen kindgerecht beizubringen, wie etwa mit dem ‚Schokoladentopf‘, bei dem die Brust- und Armbewegungen im Wasser trainiert werden. Wir üben zum Beispiel auch Tempelhüpfen im Trockenen, um die allgemeine

Koordination zu schulen. Es ist immer wieder spannend zu sehen, mit welcher Begeisterung Kinder, die anfangs nicht schwimmen lernen wollten, dann zu unseren Kursen kommen und mitmachen.“

Worauf muss man bei der Arbeit mit Kindern besonders achten?

„Man muss ihnen die Angst vor dem Wasser nehmen, damit sie Freude im Wasser empfinden. Die Vier- und Fünfjährigen müssen lernen, dass es kein Problem ist, einmal ohne Eltern zu sein. Irgendwann vergessen sie, dass die Eltern gar nicht da sind, und haben richtig Spaß während der unterschiedlichen Entwicklungsstadien. Wir haben maximal acht Kinder pro LehrerIn bzw. Lehrer und auch Helfer da-

bei, denn jedes Kind muss ständig im Auge behalten werden. Es kann sehr schnell und ganz leicht etwas passieren, denn Kinder nehmen bei Ertrinkungsgefahr automatisch die Embryohaltung ein und sinken dann.“

Und bei den Erwachsenen?

„Erwachsene haben oft die gleichen Ängste wie Kinder, aber man muss sie ihnen anders nehmen. Die meisten Erwachsenen erwarten logische Erklärungen und möchten jeden Schritt kommentiert haben. Sie sollten auch wissen, warum sie etwas üben. Bei der Gleitübung kommt etwa sehr oft die Frage: ‚Warum mache ich das? Ich will doch schwimmen lernen!‘ Dann muss ich erklären, dass man beim Schwimmen mit sehr viel Widerstand arbeitet. Für Erwachsene bieten wir darüber hinaus zahlreiche Rettungs- und Sportschwimmkurse sowie Tauchkurse an. Gerade bei den Tauchkursen ist es sehr wichtig, Vertrauen zum Tauchpartner zu

haben, denn im Ernstfall kann sie bzw. er dein Lebensretter sein.“

Was ist der häufigste Fehler beim Schwimmen?

„Generell gilt: Egal, wie gut man schwimmen kann, man sollte niemals allein in Gewässern gehen! Nicht einmal ich gehe allein ins Wasser, obwohl ich an den Meisterschaften im Rettungsschwimmen teilnehme. Speziell im Freien in offenen Gewässern lauern viele Gefahren und man kann sich selbst kaum helfen. Bei Erwachsenen passiert es oft, dass Betrunkenheit oder Selbstüberschätzung zu Unfällen führt. In Strömungsgewässern kommt es schnell zur Übermüdung und man hat nicht mehr genug Kraft, um sich selbst zu befreien.“

Welchen Tipp würdest du Eltern geben?

„Eltern sollten wissen, dass Schwimmflügel nicht sicher sind,

weil die Kinder mit dem Kopf unter Wasser kommen können. Man nimmt Kindern mit den Schwimmflügeln auch die Möglichkeit, die richtige Schwimmlage einzunehmen, und die Arme haben kaum Bewegungsfreiheit mehr. Jedes Kind sollte auch die zehn wichtigsten Wasserregeln kennen. Ich beginne daher meine Kinderschwimmkurse immer spielerisch mit einem Frage-Antwort-Spiel über die Baderegeln.“

Was gefällt dir persönlich am Schwimmen so?

„Mich fasziniert das schwerelose Gleiten. Wenn ich meine Längen schwimme, kann ich komplett abschalten. Und wenn es mir einmal nicht so gut geht und ich mich eigentlich zum Schwimmen überwinden muss, genieße ich es dann doch sehr schnell und steige danach auch immer mit einem breiten Grinsen aus dem Becken.“



Katastrophen- hilfe



„Ganz egal, in welchem Bereich man mit den Samaritern zusammenarbeitet, es funktioniert ganz einfach.“

Werner Hiller, Gruppe Krisenmanagement und Sicherheit der Stadt Wien.

Der Katastrophenhilfsdienst (KHD) des Samariterbundes ist für besondere Notfälle und Katastrophensituationen im In- und Ausland gerüstet. Um beim KHD tätig zu sein, müssen die MitarbeiterInnen – die vor allem ehrenamtlich tätig sind – spezielles Fachwissen zum Thema Krisenmanagement, umfangreiche theoretische und praktische Erfahrungen auf dem Gebiet der Notfallmedizin und des Rettungswesens mitbringen. Um all das zu gewährleisten, werden regelmäßig Übungen abgehalten, die ein Expertenteam genau evaluiert. Die Erkenntnisse daraus fließen dann wieder in Weiterbildungsveranstaltungen ein. Im Jahr 2013 fand in Wien eine Großübung statt, die sich über das gesamte Stadtgebiet erstreckte: Diverse Szenarien wie Strahlenalarm, Tunnleinbruch und schwere Sturmschäden wurden nachgestellt. Die Übung dauerte zwei Tage. Eine wichtige Ergänzung bei Katastrophen aller Art sind die Helfer auf vier Pfoten: Die Samariterbund-Rettungshunde stellen insbesondere beim Aufspüren von Vermissten eine wertvolle Unterstützung für die Einsatzkräfte dar.





„Gutes Essen hebt die Moral“

Peter Pleyer, Leiter der Wiener Feldküche, weiß, worauf es im Leben ankommt. Mit seinem Team versorgt er nicht nur tausende BesucherInnen am Tag des Samariterbundes. 2013 leistete er mit seiner Mannschaft beim Hochwassereinsatz in Oberösterreich ganz besondere Hilfe.

Für Peter Pleyer ist Kochen sein Leben. „Die Liebe zum Kochen ist vererbt“, scherzt der ehrenamtliche Samariter: „Schon mein Vater hat gerne für uns Kinder gekocht. Meine Brüder und ich stehen heute alle gerne in der Küche. In meiner Familie ist Kochen eine Angelegenheit der Männer.“

Peter Pleyer ist Gruppenrettungskommandant beim Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs Gruppe Favoriten und Leiter der Wiener Feldküche.

„Kochen ist für mich eine Notwendigkeit, aber auch die Möglichkeit, etwas Neues auszuprobieren und kreativ zu sein. Zu kochen heißt, jemandem eine Freude zu bereiten und natürlich auch einfach selbst zu genießen“, erklärt der Gourmet seine Leidenschaft.

Als Pleyer gefragt wurde, ob er die Leitung der Wiener Feldküche übernehmen wolle, hat er daher nicht lange überlegt, auch wenn das Kochen in der freien Natur eine besondere Herausforderung für den Koch darstellt. Besser gesagt: weniger das Kochen selbst als vielmehr die Einhaltung der Hygienevorschriften.

Eine logistische und auch kulinarische Meisterleistung gelang dem Team der Wiener Feldküche 2013 beim Hochwassereinsatz in Oberösterreich. Rund 9.000 Portionen wurden täglich für die BewohnerInnen der überfluteten Gemeinden, die Einsatzkräfte und die zahlreichen freiwilligen HelferInnen zubereitet. „Wir wollten die Moral der Leute stärken. Gutes Essen spielt dabei eine wichtige Rolle“, so Pleyer.

„Kochen ist eine Notwendigkeit, aber auch die Möglichkeit, etwas Neues auszuprobieren und kreativ zu sein.“

Peter Pleyer, Leiter der Wiener Feldküche

Neben dem Frühstücksbuffet gab es jeden Tag zwei warme Mahlzeiten: „Linsen mit Knödel, Chili, Grillkotelett, Schnitzel mit Pommes“, erinnert sich Pleyer: „Die Menschen waren wirklich dankbar. Bei so vielen freudigen Rückmeldungen macht Kochen noch mehr Spaß.“

Im Vergleich zu Erstversorgungsmaßnahmen im Hochwassergebiet sind die logistischen Herausforderungen am Tag des Samariterbundes überschaubar. 4.000 Portionen zweier verschiedener Gerichte zaubern die Köche aus der mobilen Küche. Eines davon ist immer der legendäre Kaiserschmarren.

Auch wenn die ersten Vorbereitungen schon im Februar getroffen wurden: Der Kochtopf wird erst kurz vor dem Event angeworfen. Die Lieferung der Zutaten erfolgt ganz frisch zwei Tage vor dem Tag des Samariterbundes. Für so viele Menschen zu kochen ist für die Profis keine Hexerei: „Die Kochzeit ist genauso lange wie beim Kochen zu Hause“, so Pleyer: „Es ist egal, ob man ein Kilogramm Rindfleisch oder 250 Kilogramm Rindfleisch kocht. Es dauert immer zwei Stunden.“



Einsatz bei Zugunglück in Wien-Penzing

Kurz nachdem am 21. Jänner 2013 in Wien-Penzing gegen 8.45 Uhr zwei Schnellbahnzüge frontal zusammenstießen, waren SanitäterInnen des Samariterbundes bereits zur Stelle.

Bei diesem Unfall wurden 49 Personen betreut und versorgt, es gab insgesamt 41 Verletzte, davon fünf Schwerverletzte. Da sich der Zusammenstoß unmittelbar neben der Rettungsstation der Wiener Berufsrettung in Penzing ereignete, waren die ersten Helfer nach wenigen Augenblicken bereits vor Ort. Die Zusammenarbeit aller Rettungsorganisationen funktionierte ausgezeichnet. Neben der Wiener Berufsrettung, die mit 30 Fahrzeugen und dem Katastrophenzug ausrückte, waren auch die Hubschrauber Christophorus 3 und 9, der Samariterbund, das Rote Kreuz und die Johanniter sowie 80 Mann der Feuerwehr mit 19 Fahrzeugen im Einsatz. Die SanitäterInnen des Samariterbundes transportierten insgesamt 20 PatientInnen ab und übergaben einen Patienten an das Einsatzteam des Christophorus 9.

Katastrophenhilfeübung DIANA 2013

51 intensive Trainingsstunden leisteten die SanitäterInnen bei ihrer dreitägigen Katastrophenhilfeübung DIANA 2013. Bei eisigen Temperaturen standen 29 Gruppen- und BereitschaftsleiterInnen, 72 Übende, 56 FigurantInnen, 18 TrainerInnen und acht MitarbeiterInnen des Verpflegungsdienstes bis 6. Oktober 2013 im Einsatz. Weitere 61 Personen waren als Unterstützung der Übungsleitung damit beschäftigt, die Szenarien einzurichten und die FigurantInnen vorzubereiten. Das Training war zugleich auch Abschlussprüfung für die Führungskräfte-Ausbildungslehrgänge mehrerer Landesverbände des Samariterbundes.



Katastropheneinsatz auf den Philippinen

Einen lebensrettenden Einsatz leisteten die SamariterInnen 2013 nach der verheerenden Taifun- und Flutkatastrophe auf den Philippinen. Am 14. November 2013 entsandte der Samariterbund ein dreiköpfiges Assessment-Team in den nördlichen Teil der Insel Cebu, um die aktuelle Situation zu beurteilen. Kurz darauf reisten zwei Medic-Teams zur Unterstützung des Krankenhauses in Bogo City an. Direkt neben dem Spital wurde ein Feldlazarett betrieben, um PatientInnen zu versorgen und die HelferInnen im völlig überlasteten Krankenhaus zu unterstützen. Die Medical Teams des Samariterbundes behandelten unter anderem Atemwegsinfektionen, Haut- und Durchfallerkrankungen und offene Wunden.

Insgesamt waren 20 freiwillige SamariterInnen 25 Tage lang im Einsatz. 1.870 PatientInnen wurden versorgt und 5.630 Arbeitsstunden geleistet. Der Samariterbund arbeitete dabei mit Partnern wie der deutschen NGO LandsAid Germany zusammen. Die sehr gute Kooperation mit der lokalen Regierung, dem Department of Health (DoH) und der WHO machten schnelle Hilfe möglich. Alle noch vorhandenen Medikamente und medizinischen Ausrüstungsgegenstände wurden nach dem Einsatz des Samariterbundes an das Krankenhaus in Bogo City gespendet.



„Mögliche Katastrophen kann man nicht nur am Schreibtisch analysieren“

OAR Werner Hiller ist stellvertretender Leiter der Gruppe Krisenmanagement und Sicherheit der Stadt Wien. Im Interview erzählt er von bewegenden Katastropheneinsätzen, vorzubeugenden Gefahren und davon, warum auch unwahrscheinliche Situationen trainiert werden müssen.

Welche Herausforderungen sind mit Ihrer Funktion im Krisenmanagement verbunden?

„Meiner Gruppe obliegt im Anlassfall die Unterstützung des politischen Krisenmanagements der Stadt Wien. Daraus ergeben sich zwei Dinge: die gesamte Vorbereitungsarbeit wie die Erstellung von Katastrophenschutz- und Einsatzplänen für die verschiedenen Szenarien sowie die Koordination der verschiedenen Dienst- und Einsatzstellen und freiwilligen Hilfsorganisationen, die natürlich eine große Rolle in der Katastrophenhilfe spielen. Dazu kommt, dass bei den meisten Übungen einem meiner Kollegen oder mir die Aufgabe der Übungsleitung zufällt.“

Welchen Gefahren gilt es in Wien vorzubeugen?

„Wir sagen uns: Was können wir uns alles vorstellen, das in einer Stadt wie Wien passieren kann? Dann erstellen wir für alle diese Situationen, auch wenn sie teilweise bisher zum Glück selten bis nie eingetreten sind, Einsatzpläne. Unser Zugang ist, dass wir für jede Notlage ein Konzept haben, auch wenn es unwahrscheinlich ist, dass eine solche Situation je eintritt.“

Mit welchen Gefahren muss man in Wien eher rechnen?

„Das beginnt bei Naturkatastrophen wie Erdbeben und Hochwasser, wengleich wir in Wien einen ausgezeichneten Hochwasserschutz haben; aber es gibt Unwetterereignisse und vor allem technische Katastrophen, die eine Stadt eher treffen könnten. Eine Stadt als Ballungsraum ist ein hochtechnisierter Bereich, und aufgrund der dichten Besiedelung ist die Gefahr groß, dass bei einem Unglück sehr viele Menschen betroffen sind. Technische Katastrophen können Gebäudeeinstürze sein oder auch ein längerfristiger und flächendeckender Stromausfall – damit beschäftigen wir uns sehr intensiv. In Hinblick auf die gesamte Infrastruktur der Stadt Wien sind auch IKD-Ausfälle, also Ausfälle der Kommunikation und Steuerung über die moderne Technik, ein großes Thema. Nicht zu unterschätzen sind natürlich Gesundheitsthemen wie Seuchen, Grippe und Pandemien. Bis hin zum Absturz künstlicher Himmelskörper gibt es nicht sehr viele Situationen, zu denen wir keinen Plan hätten.“

Krisenmanagement in Wien

Werner Hiller,
Magistratsdirektion der
Stadt Wien, Geschäftsbereich
Organisation und Sicherheit,
Gruppe Krisenmanagement
und Sicherheit



Welche Zusammenarbeit gibt es hier mit anderen Organisationen?

„Man schaut über den Tellerrand hinaus zu den Kollegen in den Bundesländern, aber auch weltweit, welche Ereignisse und welche Probleme die Kollegen bei der Bewältigung der Ereignisse haben. Dabei fragen wir uns, was wir daraus lernen können und ob es bei uns für so einen Notfall genug Ressourcen gäbe. All das kann man nicht nur am Schreibtisch analysieren, sondern muss es mit den Fachleuten aus den diversen Einsatzorganisationen und dem Krankenanstaltenverbund abklären und vor allem praktisch trainieren. Über das Innenministerium und die EU gibt es internationale Verbindungen, und die Stadt selbst hat ein Städtenetzwerk mit verschiedenen Hauptstädten aus ganz Europa aufgebaut. Es gibt regelmäßige Treffen, und wir laden uns auch gegenseitig zu Übungen ein, um zu schauen, wie es bei anderen funktioniert. So werden die eigenen Pläne immer wieder überprüft und allenfalls dort oder da Verbesserungen herbeigeführt. Das tägliche Geschäft ist also, immer nach Möglichkeit am letzten Stand zu sein.“

Was war die letzte reale Katastrophe, mit der Sie konfrontiert waren?

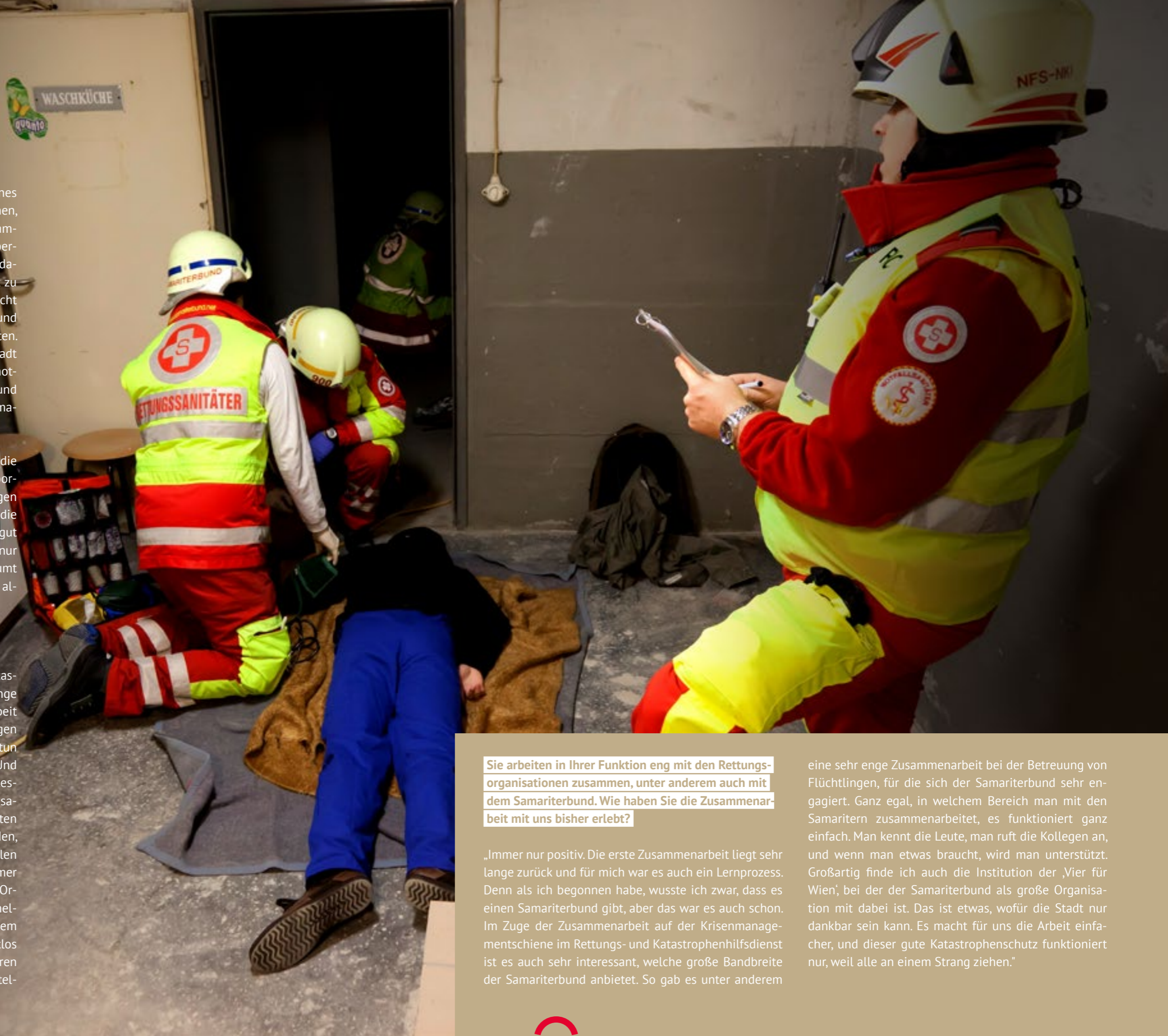
„Das Eindrücklichste, das mir jetzt einfällt, war die Unterbringung und Betreuung der Flüchtlinge nach der

Krise im ehemaligen Jugoslawien. Es war ein schönes Beispiel, wie alle Dienststellen und Organisationen, besonders die Freiwilligenorganisationen, hier zusammengearbeitet haben. Wir haben die Koordination übernommen und das Ziel war ganz klar: Wir müssen dafür sorgen, dass die Flüchtlinge, die täglich in nicht zu kleiner Zahl bei uns ankommen, medizinisch untersucht und betreut werden, bis zum Abend eine Unterkunft und wenn möglich auch psychologische Betreuung erhalten. Die Hilfe lief über eine sehr lange Zeit und die Stadt hatte damals in dieser Größenordnung nicht die notwendigen Strukturen. Die Ressourcen zu bündeln und bestmöglich einzusetzen war eine klassische Krisenmanagementaufgabe.

Ein erfreuliches Großereignis der letzten Zeit war die Fußball-EM 2008. Sie war von der Planung und Koordination her sehr aufwendig und mit einer sehr langen Vorlaufzeit verbunden. Aber sie ist wunderbar über die Bühne gegangen und die Einsatzkräfte waren sehr gut aufgestellt. Passiert ist zum Glück wenig. Es musste nur ein Mal die Fan-Meile wegen eines Unwetters geräumt werden, aber aufgrund der guten Vorbereitungen hat alles perfekt funktioniert."

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?

„Ich habe bereits 1986 im Zivilschutz und Katastrophenschutz begonnen. Wenn man etwas so lange macht, dann muss man es gerne tun. Bei dieser Arbeit steht man immer wieder vor neuen Herausforderungen und Situationen, die es noch nie gab. Die Frage ‚Was tun wir jetzt?‘ ist es, die den Job so interessant macht. Und es macht Spaß, auf diesem Klavier, das die Stadt an Ressourcen hat, mit all den Dienststellen, Einsatzorganisationen, Freiwilligenorganisationen, mit allen privaten Firmen und Vereinen, zu spielen und herauszufinden, was es alles für das jeweilige Problem an optimalen Lösungsmöglichkeiten gibt. Ich habe es bisher immer so erlebt, dass es in Notsituationen quer durch alle Organisationen den starken gemeinsamen Willen zu helfen gibt. Man spürt einen gemeinsamen Geist mit dem gemeinsamen Ziel etwas zu tun, nämlich vorbehaltlos zu helfen. Und jeder weiß, dass er sich auf den anderen verlassen kann. Für uns ist es schön, diese Schnittstellen zusammenzubringen.“



Sie arbeiten in Ihrer Funktion eng mit den Rettungsorganisationen zusammen, unter anderem auch mit dem Samariterbund. Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit uns bisher erlebt?

„Immer nur positiv. Die erste Zusammenarbeit liegt sehr lange zurück und für mich war es auch ein Lernprozess. Denn als ich begonnen habe, wusste ich zwar, dass es einen Samariterbund gibt, aber das war es auch schon. Im Zuge der Zusammenarbeit auf der Krisenmanagementschiene im Rettungs- und Katastrophenhilfsdienst ist es auch sehr interessant, welche große Bandbreite der Samariterbund anbietet. So gab es unter anderem

eine sehr enge Zusammenarbeit bei der Betreuung von Flüchtlingen, für die sich der Samariterbund sehr engagiert. Ganz egal, in welchem Bereich man mit den Samaritern zusammenarbeitet, es funktioniert ganz einfach. Man kennt die Leute, man ruft die Kollegen an, und wenn man etwas braucht, wird man unterstützt. Großartig finde ich auch die Institution der ‚Vier für Wien‘, bei der der Samariterbund als große Organisation mit dabei ist. Das ist etwas, wofür die Stadt nur dankbar sein kann. Es macht für uns die Arbeit einfacher, und dieser gute Katastrophenschutz funktioniert nur, weil alle an einem Strang ziehen.“

Rettungs- hundestaffel



Hunde sind treue Begleiter des Menschen. Sie leisten unschätzbare Dienste, unter anderem als Rettungshund. Bei der Suche nach vermissten, verunglückten oder verschütteten Personen erlauben es der hervorragende Geruchssinn des Hundes und seine Lauffreudigkeit, ein großes Gebiet mit wenig Personal in kurzer Zeit gezielt zu erkunden. Selbst modernste Technik kann der Spürnase eines Hundes nichts entgegenhalten. Ein Rettungshund und sein Rettungshundeführer arbeiten stets zusammen, sie bilden ein fixes Rettungshunde- oder SAR-Team (Search-and-Rescue-Team). Die Ausbildung von Hund und Führer erfolgt individuell und ist stets auf den Einsatzbereich des Rettungshundeteams abgestimmt. Ein Rettungshund wird dafür ausgebildet, Menschen in Notsituationen aufzuspüren. Die spezifischen Einsatzsparten, in denen ein Rettungshundeteam arbeitet, sind genau definiert.

Die Ausbildung zum Hundeführer setzt Kondition, Konsequenz sowie Geduld voraus und erfordert viel Zeit.





Das Rettungshunde-1x1

Flächensuche

Bei der Flächensuche durchkämmt das Rettungshundeteam unwegsames Gelände oder große Wald- und Wiesenflächen nach Vermissten: beispielsweise Kindern, die sich verirrt haben, Personen, die nicht von einer Wanderung zurückgekehrt und möglicherweise verletzt sind, abgängigen Suizidgefährdeten oder verwirrten älteren Menschen, die aus dem Seniorenheim verschwunden sind. Der Fährtenhund, der das Gelände im Zick-Zack-Revier nach frischen Bodenverletzungen wie Fußabdrücken absucht und jede menschliche Witterung anzeigt, ersetzt gut 50 Menschen einer Suchkette. So ist eine raschere Suche mit weniger Einsatzkräften möglich.

Trümmersuche

Nach Naturkatastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen und Lawinenabgängen oder Großschadensereignissen wie Explosionen, Eisenbahnunglücken und Gebäudeeinstürzen sind Rettungshundeteams bei der Trümmersuche im Einsatz. Dabei gilt es, unter Materialien wie Stein, Beton, Plastik, Glas oder Holz verschüttete Personen aufzuspüren.

Der Trümmerhund kann die menschliche Witterung aus einer Vielzahl verschiedener Gerüche herausfiltern. Erheblich erschwert wird seine Nasenarbeit durch Staub

und meterhohe Trümmerschichten, unter denen die Opfer begraben sein können, sowie durch die mühevollen und gefährliche Fortbewegung auf den Trümmern, die viel Übung erfordert. Ein Katastropheneinsatz im Ausland ist zudem durch Transport, Klimaumstellung, Stress und Schlafentzug mit weiteren Belastungen verbunden.

Mantrailing

Bei der Suche nach einer vermissten Person setzt man auf den hervorragenden Geruchssinn des Hundes, der die Duftmoleküle der Zielperson aufspüren kann. Anders als der Fährtenhund orientiert sich der Trailerhund ausschließlich am Individualgeruch, ausgehend von Partikeln, die der oder die Vermisste zurückgelassen hat. Hierfür bedarf es eines Geruchsträgers, beispielsweise eines Kleidungsstückes oder eines Fahrzeugs, in dem die vermisste Person gesessen ist. Ein gut ausgebildeter Trailerhund kann deren Spur bis zu sechs Tage nach dem Verschwinden aufnehmen, und das auch bei schlechter Witterung und unabhängig davon, ob sich die Spur im Wald, im Stadtgebiet oder in Gebäuden befindet.

Die Ausbildung hierfür ist sehr zeitintensiv und setzt auch beim Hundeführer viel Gespür voraus – schließlich muss er seinen Hund „lesen“ können und verstehen, ob das Tier auf der richtigen Spur ist.

Ausbildung

Die einsatzorientierte, strukturierte Ausbildung der Rettungshundeteams stellt sicher, dass verunglückten Menschen in Notsituationen schnell und zuverlässig geholfen werden kann.

Hundeführer

Die Ausbildung zum Hundeführer setzt Kondition, Konsequenz sowie Geduld voraus und erfordert viel Zeit. Sie umfasst regelmäßige Erste-Hilfe-Kurse, Kompass- und Kartenkunde, Seil- und Bergkunde, die Schulung im Umgang mit Funkgeräten und vieles mehr. Vor allem den Trainern, aber auch den Hundeführern werden das ganze Jahr über Fortbildungsmaßnahmen in Form von Seminaren und Workshops angeboten. Um die Koordination bei Einsätzen zu trainieren, finden regelmäßig Übungen mit anderen Einsatzorganisationen aus dem In- und Ausland statt.

Hunde

Die Ausbildung der Hunde erstreckt sich im Durchschnitt über zwei Jahre. Mindestens einmal wöchentlich wird konsequent trainiert, Mantrailer und Flächenhunde absolvieren zweimal pro Woche Übungseinheiten. Erst nach diesem Zeitraum sind sie ausreichend geschult, um zur Prüfung anzutreten.

Öffentlichkeitsarbeit auf vier Pfoten

Primär sind die vierbeinigen Samariter als Lebensretter im Einsatz oder knüpfen bei Besuchen in sozialen Institutionen Bande zu Menschen. Insbesondere den Rettungshundestaffeln kommt neben ihren Einsätzen bei der Vermisstensuche oder im Katastrophenfall aufgrund ihres hohen Images aber auch eine repräsentative Funktion zu. Rettungs- und Besuchshunde stellen sich mit ihren Hundeführern bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen in den Dienst der Öffentlichkeitsarbeit. Ob bei Sicherheitstagen, Ferienspielen, 1.-Mai-Umzügen oder Großveranstaltungen wie dem Donauinselfest oder dem Tag des Samariterbundes: Die Rettungs- und Besuchshundeteams bringen ihr Können näher, informieren über den richtigen Umgang mit Hunden und erobern als Botschafter des Samariterbundes die Herzen der Menschen.

Ablauf eines Einsatzes

Die Rettungshunde-Teams des Samariterbundes Wien kommen mehrmals im Jahr zum Einsatz. Nur durch ein gutes Zusammenspiel der Einsatzkräfte ist es möglich, dass die Suche nach vermissten Personen optimal abläuft.

3. September 2013

- 11.30 Uhr: 89-jähriger dementer Mann ist aus dem Tageszentrum in 1150 Wien abgängig
- 12.45 Uhr: Pflegeleitung des Tageszentrums nimmt Kontakt mit Samariterbund auf. Weitere Vorgehensweise wird besprochen: Wiener Linien und Taxibetreiber werden informiert
- 14.10 Uhr: Alarmierung der Rettungshundestaffel, KIT (Kriseninterventionsteam) für Angehörige angefordert
- 15.00 Uhr: Teams sind vor Ort, Suchgebiete für Hundestaffel werden eingeteilt
- 18:05 Uhr: Angehörige werden vom KIT betreut
- 18:10 Uhr: Abgängige Person wird von Wiener Linien entdeckt, Polizei bringt den Mann zum Tageszentrum zurück
- 19:00 Uhr: Mannschaft rückt in die Zentrale ein

Bei der Suche nach einer vermissten Person setzt man auf den hervorragenden Geruchssinn des Hundes, der die Duftmoleküle der Zielperson aufspüren kann.

Wohnungs- losenhilfe

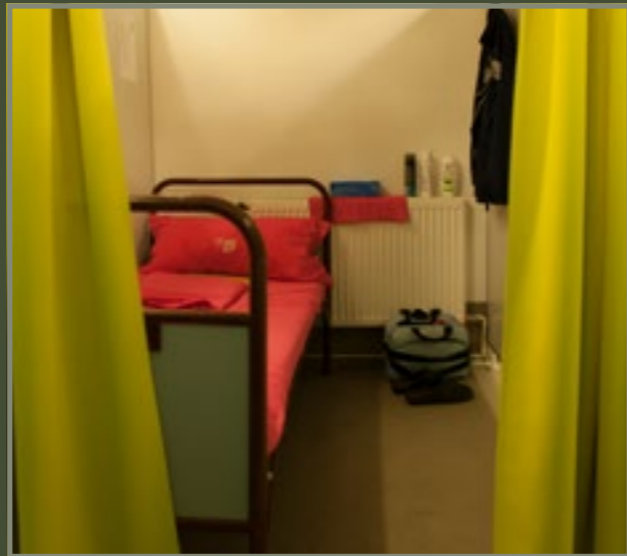


Der Samariterbund Wien engagiert sich seit vielen Jahren aktiv im Bereich Wohnungslosenhilfe. Mit sechs Einrichtungen ist der Samariterbund einer der größten Anbieter in Wien. Der Samariterbund stellt ehemals wohnungslosen Menschen weit mehr als nur ein Dach über dem Kopf zur Verfügung: In den Häusern werden zahlreiche Aktivitäten angeboten, um den BewohnerInnen schrittweise eine Integration in ein eigenständiges Leben zu ermöglichen. Aber auch Kunst- und Freizeitprojekte erfreuen sich großer Beliebtheit. Im Internetcafé „ZwischenSchritt“ gab 2013 ein ehemals wohnungsloser Mann im Rahmen einer Lesung einige Kapitel aus seinem Buch „Mein Rucksack“ zum Besten. Das mediale Interesse an der Buchpräsentation war enorm, der Autor wurde von mehreren renommierten Radiosendern zu Studiogesprächen eingeladen. 2013 wurde auch der Bereich Wohnen- und Soziale Dienste des Samariterbundes mit dem Austria Gütesiegel ausgezeichnet. Somit ist der gesamte Samariterbund in Wien ISO-zertifiziert.



„Bei uns haben wohnungslose Menschen einen sicheren, warmen Schlafplatz und ein wenig Privatsphäre.“

Mag. Bernhard Litschauer-Hofer, Leiter der Abteilung WSD



„Der beste Schlafplatz, den ich je hatte!“

Das Internetcafé „ZwischenSchritt“ erweiterte über die Wintermonate sein Angebot und stellte 30 Übernachtungsplätze für wohnungslose Menschen im Rahmen des Winterpakets der Stadt Wien zur Verfügung. Der Samariterbund hat mit zwei Bewohnern gesprochen.

Seine Zukunft hatte er sich anders vorgestellt. „Eigentumswohnung, Auto, Frau und Kind“, erzählt der 30-jährige Wiener Peter T. Das war schon immer sein Traum. Aufgegeben hat er ihn bis heute nicht. Auch Yordan D. aus Bulgarien, der mit seinen 22 Jahren noch aussieht wie ein halbes Kind, hatte andere Pläne. Heute leben sie beide auf der Straße.

Bis vor Kurzem zumindest. Denn Mitte Dezember 2013 eröffnete das Internetcafé „ZwischenSchritt“ am Simmeringer Enkplatz ein Nachtquartier mit 30 Schlafplätzen. Wohnungslose Menschen erhalten hier neben einem sauberen Bett und ein wenig Platz für Privatsphäre ein Abendessen sowie Tee. Zusätzlich gibt es Duschen und WCs sowie Wäsche zum Wechseln.

„Gott sei Dank“, sagt Yordan. Er ist glücklich, einen der 30 Plätze im Nachtquartier bekommen zu haben. „Davor habe ich einen Monat auf der Straße gelebt und in Parks geschlafen“, erzählt er. Als die Temperaturen



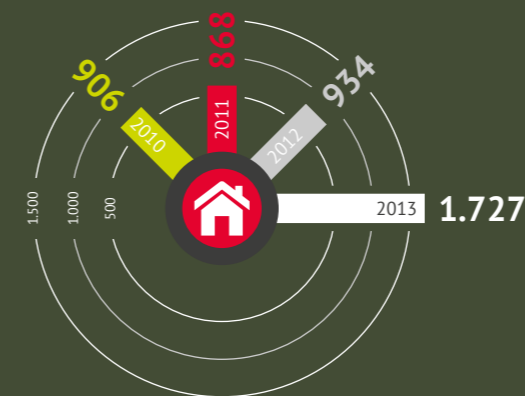
ab Ende November sanken, traute er sich nicht mehr, länger als 15 bis 20 Minuten zu schlafen. Ein innerer Wecker ließ ihn jede Viertelstunde aufwachen. Dann hielt er sich mit Bewegung warm und spazierte zwischen Wien und Schwechat auf und ab. „Ich habe aus dem Mistkübel gegessen“, erinnert sich Yordan: „Ich habe früher nie gedacht, dass es mir einmal so ergehen würde.“

Zuvor hatte der junge Bulgare in einem kleinen Kaffeehaus gearbeitet und bei seiner Chefin gewohnt. Als der Betrieb geschlossen wurde, verlor er auch diese Wohnmöglichkeit.

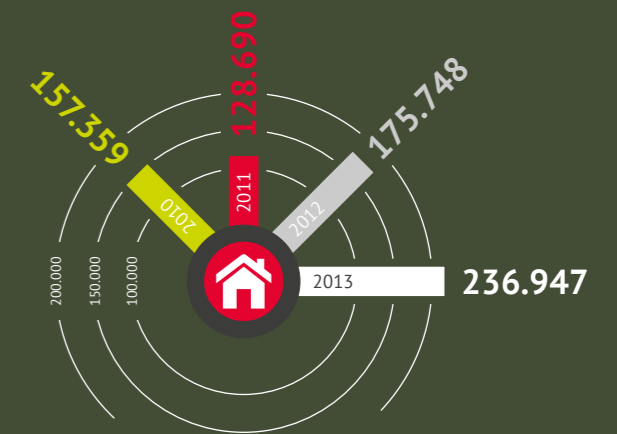
Die Schicksale der Menschen im Nachtquartier sind sehr unterschiedlich. So auch jenes von Peter T., der in Wien-Donaustadt aufgewachsen ist. Er hat schon einige Nachtquartiere in Wien kennengelernt. „Dieser Schlafplatz ist der beste, den ich je hatte“, schwärmt er. Auch vom Essen hier ist er begeistert. „Man sollte das Schlaf-

quartier nicht schließen, sondern auch während der wärmeren Jahreszeit offen halten“, regt er an. Tagsüber ist Peter viel in Wien unterwegs, am Schwedenplatz, im ersten Bezirk, trifft Freundinnen und sucht einen Job. Sein Ziel ist es, als Regalbetreuer Arbeit zu finden und eigenes Geld zu haben. Erst wenn das erreicht ist, möchte er es wieder wagen, an seinen Traum zu denken: „Familie und ein eigenes Dach über dem Kopf.“

Das Nachtquartier ist an das Tageszentrum des Samariterbundes Wien angeschlossen. Beide Einrichtungen stehen wiederum in enger Verbindung mit dem Internetcafé „ZwischenSchritt“. Dort können Peter und andere Wohnungslose kostenlos im Internet surfen, lesen, Arbeit suchen und sich informieren. Yordan unterhält sich hingegen am liebsten mit den „ZwischenSchritt“-MitarbeiterInnen. „Hier kann ich meine Sprachkenntnisse verbessern, viel lernen und bin von freundlichen Menschen umgeben“, erklärt er dankbar.



Betreute Personen im Bereich AsylwerberInnenbetreuung und Wohnungslosenhilfe



Nächtigungen in der Wohnungslosenhilfe gesamt

FONDS SOZIALES WIEN | Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.

Geschichten, die das Leben schrieb

Das Internetcafé „ZwischenSchritt“ diente 2013 auch als Veranstaltungsort. Am 18. Oktober 2013 las Gerhard Ruhs, der selbst einmal auf der Straße gelebt hatte, erstmals aus seinem Buch „Mein Rucksack. Ein Kochbuch mit Geschichte“. Zahlreiche Gäste fanden sich im Samariterbund-Internetcafé „ZwischenSchritt“ ein und hörten gebannt den Geschichten aus dem Leben wohnungsloser Menschen zu. Die vielen unterschiedlichen Schicksale, erzählt aus der Perspektive der Betroffenen, berührten und regten zum Nachdenken an.

„Obdachlose werden oft fälschlicherweise mit Worten wie arbeitsscheu, Sandler und Schlimmerem bedacht. Wenn man sich die Zeit nimmt und in die Augen dieser Menschen sieht, dann entdeckt man Angst, Trauer, Freude und auch Schmerzen. Ich wollte mit diesem Buch erreichen, dass man den Menschen und seine Geschichte dahinter sieht“, erklärte Autor Gerhard Ruhs.

Für große Bewunderung sorgten auch die Bilder von Andersen Essl, die an diesem Tag erstmals im Internetcafé „ZwischenSchritt“ ausgestellt wurden. Andersen Essl, Bewohner der Samariterbund-Wohnungslosen-Einrichtung Haus SAMA, beschäftigt sich schon seit Jugendjahren mit der Malerei und konnte bereits bei internationalen Ausstellungen mit seinen Bildern beeindrucken.

Lesung im Haus Max Winter

Eines der Wohnhäuser für ehemals Obdachlose ist das Haus Max Winter. Wie im Haus SAMA liegt auch in diesem Haus der Schwerpunkt der Betreuung auf möglichst großer Partizipation der BewohnerInnen. Mitbestimmung und Mitgestaltung werden hier groß geschrieben. Im Haus Max Winter las am 10. Jänner 2013 anlässlich des Geburtstages von Max Winter die

bekannte Autorin Traude Korosa Sozialreportagen aus der Zeit um 1900 vor, die vom Leben obdachloser Menschen erzählen.

Im Haus Max Winter fanden 2013 insgesamt 136 Menschen Platz für ein eigenständiges Leben, im Haus SAMA waren es 76.

Internetcafé „ZwischenSchritt“ eröffnet

Eine Einrichtung der etwas anderen Art für Wohnungslose öffnete am 29. Mai 2013 ihre Tore: das Internetcafé „ZwischenSchritt“ in Simmering.

In dieser Einrichtung haben Menschen unabhängig von ihrer Herkunft die Möglichkeit, sich Wissen rund um das Medium Internet anzueignen. Themen wie die Erstellung und Verwaltung eines E-Mail-Kontos, das Surfen im Internet und das Verfassen eines Bewerbungsschreibens können hier besprochen werden.

Ein eigens geschultes ehrenamtliches Kernteam aus BewohnerInnen von Wohnungsloseneinrichtungen unterstützt die BesucherInnen bei Fragen rund ums Internet. Zwei SozialarbeiterInnen des Samariterbundes begleiten das Team und stehen für Beratungen zur Verfügung. Gefördert wird das Projekt durch den Fonds Soziales Wien.

Um das Nachtquartier erweitert

Einige Monate später wurde das Tageszentrum am Enkplatz um eine weitere Facette reicher: Mit 17. Dezember 2013 wurde dem Tageszentrum befristet ein Nachtquartier mit 30 Schlafplätzen angeschlossen. Auch die Öffnungszeiten des Internetcafés wurden erweitert, sodass die Einrichtung nun einen Rund-um-die-Uhr-

Betrieb für Menschen ohne Zuhause bot. Die Nächti-gerInnen erhielten eine warme Mahlzeit und warme Getränke, im Internetcafé bekamen sie ein Frühstück. Das Notquartier Simmering war während der Wintermonate 2013 nicht nur für 267 Menschen ohne Zuhause ein sicherer und warmer Schlafplatz, sondern auch ein wichtiger Rückzugsort. Aufgrund des Betriebs an sieben Tagen in der Woche ermöglichte es vielen Menschen ein wenig Kontinuität in ihrem Leben. Dieses erweiterte Angebot im Rahmen der Wintermaßnahmen der Stadt Wien wurde in guter Zusammenarbeit mit dem Fonds Soziales Wien sowie den Trägern der Wiener Wohnungslosenhilfe umgesetzt.

Sommerfest im Haus RIGA

Einen anderen „Zwischenschritt“ bietet das Haus WohnenPlus RIGA in Wien Hietzing an: Hier können bis dahin wohnungslose Menschen in eine Wohnung einziehen und selbstbestimmt wohnen. Betreuung wird durch ein Team vor Ort angeboten, muss jedoch nicht angenommen werden. Dahinter steckt ein in den USA entwickeltes und mittlerweile gut erprobtes Konzept namens Housing First.

Housing First soll akuter Obdachlosigkeit mit einem konkreten Wohnungsangebot entgegen wirken und, auf individuellen Bedarf abgestimmt, Betreuung und Erhalt der Wohnung gewährleisten. Für Betroffene bedeutet dies, ohne Umwege im Rahmen des Stufenplans direkt von der Straße an eine eigene Wohnung zu kommen.

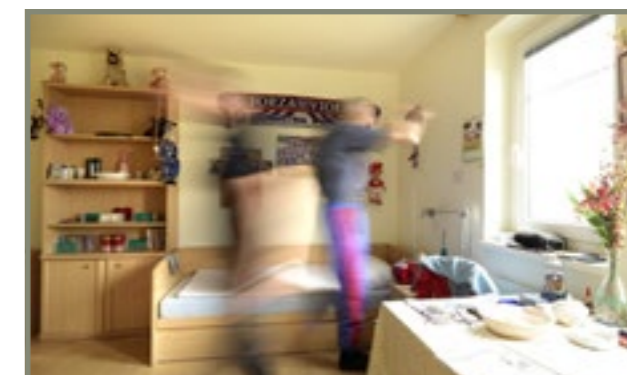
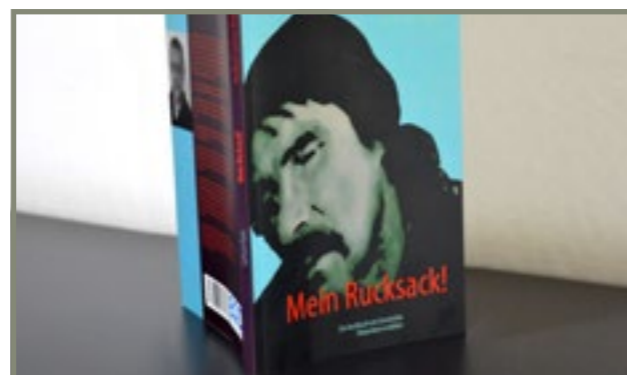
2013 feierten die BewohnerInnen des Hauses RIGA erstmals ein Sommerfest, bei dem auch die Gartenbeete und die großen Grünflächen rund um das Haus bewundert wurden und man Nachbarn bei gemeinsamen Aktivitäten kennengelernt konnte.

Forschen im Haus WohnenPlus RIGA und im Internetcafé „ZwischenSchritt“

Mit dem Wintersemester 2013/14 begann eine Kooperation zwischen dem Samariterbund und der FH Campus Wien: Im Rahmen des Europäischen Masterstudienganges Social Work and Social Economics (SOWOSEC) hatten die Studierenden die Möglichkeit, zwei Einrichtungen des Samariterbundes Wien – nämlich das Internetcafé „ZwischenSchritt“ und das Haus WohnenPlus RIGA – kennenzulernen. Dabei wurden die Partizipationsmöglichkeiten der BewohnerInnen und BesucherInnen erforscht. So wurden im Haus RIGA Projekte initiiert, die sich unmittelbar aus dem Lebensumfeld der beteiligten BewohnerInnen entwickelten: Eine PC-Gruppe wurde gegründet und Gartenbeete wurden gemeinsam gepflanzt. Im Internetcafé „ZwischenSchritt“ ging es darum, mitzuarbeiten, sich an der Führung zu beteiligen und das Café mitzugestalten. Ein Ziel der Kooperation ist es, den Austausch zwischen Studierenden einerseits und BewohnerInnen und BesucherInnen andererseits im Sinne eines Theorie-Praxis-Transfers zu fördern. Zudem fließen die Erkenntnisse der Studienarbeit der StudentInnen in die Konzeption der Einrichtungen ein.

Neuheiten im Haus R3

Last but not least hat sich im Haus R3 2013 besonders viel bewegt. Eine absolute Neuheit stellen sogenannte Abklärungsplätze dar, die es ermöglichen sollen, den Aufenthalt in Nachtquartieren möglichst kurz zu gestalten. Zur Zielgruppe gehören unter anderem suchterkrankte und wohnungslose Männer und Frauen.



FLÜCHTLINGS- BETREUUNG



Langwierige Asylverfahren mit ungewissem Ausgang machen es Menschen, die vor Gewalt und Terror flüchten mussten, fast unmöglich, zur Ruhe zu kommen und an ein geregeltes Leben in Frieden zu denken. Um Familien mit Kindern die Zeit bis zum Asylbescheid zu erleichtern und ihnen Schutz zu bieten, erhalten diese für die Dauer ihres Asylverfahrens im Haus Winkeläckerweg ein vorübergehendes Zuhause. Die Kinder besuchen von Anfang an Kindergärten und Schulen. Schon nach kurzer Zeit sind die sprachlichen Barrieren zwischen den Kleinen und den BetreuerInnen des Hauses gefallen. Seit August betreibt der Samariterbund Wien eine zweite Einrichtung für Asylwerber im Haus SIDRA. Es ist auf jene jungen Menschen spezialisiert, die alleine, ohne Eltern „aus den Kriegs- und Krisenregionen dieser Welt geflohen sind. In der Sprache Tigrinya, die in Eritrea gesprochen wird, bedeutet „Sidra“ „Familie“. Hier steht der Begriff für die Gemeinschaft, in der die Jugendlichen, die zwischen 14 und 18 Jahren alt sind, im Wohnhaus für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge leben. Im Mittelpunkt der sozialpädagogischen und psychosozialen Betreuung, die rund um die Uhr erfolgt, stehen neben der Strukturierung des Tagesablaufs integrationsfördernde Maßnahmen.

„Die Arbeit macht uns sehr viel Freude, weil das Interesse seitens der Jugendlichen ungeheuer groß ist. Alle wollen lernen, lernen, lernen.“

Gerlinde Wolfsberger, ehrenamtliche Lernhelferin





Eine Sprache, die jeder versteht

Die Jugendlichen im Haus SIDRA, dem Wohnhaus für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Wien, wollen nur eins: lernen, lernen, lernen. Neben intensiven Deutschkursen gibt es jetzt Trommel- und Malstunden.

Als Khadir seine Heimat Syrien verließ, wusste er nicht, dass er in Österreich landen würde. Er war 15 Jahre alt, als er alleine von zuhause aufbrach, um Sicherheit und eine menschenwürdige Zukunft in einem anderen Land zu finden. Insgesamt war er dann zwei Jahre unterwegs. Über die Türkei, Griechenland, Serbien und Ungarn führte ihn sein Weg. Seit ein paar Monaten ist Khadir im Haus SIDRA, dem Wohnhaus für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge des Samariterbundes Wien, wo er ein neues Zuhause gefunden hat. Sein Vater ist tot, wie es seiner Mutter geht, weiß er nicht.

Wenn die Jugendlichen über ihre Flucht und vor allem über ihre Eltern erzählen, fühlt man, wie sehr sie unter dem Schicksal ihrer Familien leiden.

Ähnlich wie Khadir geht es einem Großteil der Jugendlichen im Wohnhaus, das im August 2013 eröffnet wurde und dessen 30 Plätze nun vollständig belegt sind.

Ein multiprofessionelles Team aus qualifizierten BetreuerInnen unterstützt die Minderjährigen dabei, den Bruch im bisherigen Leben, die Erfahrungen im Herkunftsland und während der Flucht sowie den Verlust ihrer Familien besser zu verarbeiten und ihre Anpassung in Österreich zu erleichtern.

Um den jungen Menschen hier eine Zukunft zu ermöglichen, besuchen die Jugendlichen entweder die Schule oder tägliche Deutschkurse. Daneben bieten nun auch seit Kurzem die Wiener Kinderfreunde eine zusätzliche Lerngruppe an, die jeden Donnerstag im Wohnhaus stattfindet. Sowohl die Jugendlichen als auch die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Wiener Kinderfreunde sind hoch motiviert.

„Ein Bekannter arbeitet ehrenamtlich beim Samariterbund und bat mich um Unterstützung in Form von Lernhilfe für diese jungen Menschen“, erzählt Gerlinde Wolfsberger, die Initiatorin und Koordinatorin der OMY-Gruppe (Old Meets Young) der Wiener Kinderfreunde. Als sie bei einem OMY-Treffen von dem Projekt erzählte, meldeten sich sofort begeisterte MitarbeiterInnen, die als ehrenamtliche Lernhilfe in einer Volksschule Erfahrung haben. „Die Arbeit macht uns sehr viel Freude, weil das Interesse seitens der Jugendlichen ungeheuer

groß ist. Alle wollen lernen, lernen, lernen. Aber darüber hinaus werden wir zu echten Bezugspersonen. Die Jugendlichen haben ja alles außer ihrem Leben verloren“, schildert Wolfsberger berührt. Auch die anderen Ehrenamtlichen sind sich einig, dass die Arbeit mit den jungen Burschen eine Bereicherung ist. Wolfsberger: „Kannst du dir vorstellen, wie ich mich gefühlt habe, als mich ein 16-Jähriger beim Verabschieden gefragt hat, ob er Oma zu mir sagen darf?“

Zum Glück gibt es immer wieder Menschen, die ihre Zeit und ihr Wissen den Jugendlichen schenken. So auch Andrea Schalk, die einmal wöchentlich eine Trommelstunde im Wohnhaus abhält. Oder die Verantwortlichen der Firmen Meinl und drumhouse.at, die gemeinsam Trommeln spendeten. Musik ist eine Sprache, die jeder versteht. Es geht hier darum zu improvisieren, Spaß zu haben und den Alltag zu vergessen.

„Musik und Rhythmus machen den Kopf frei. Es ist eine Möglichkeit, sich ohne Sprache zu äußern und Emotion auszuleben. Außerdem ist es gut fürs Gruppengefühl“, sagt Christian Ellensohn, Leiter des Wohnhauses, dankbar.



Der VHS-Verband bezahlt neben der Musikerin auch Malkurse, die ebenfalls jede Woche stattfinden und sehr beliebt sind.

Leider ist das Budget für Deutschkurse im Rahmen der Grundversorgung in Kürze bei dem Großteil der Jugendlichen aufgebraucht. Hier wird versucht, mit Spenden Kurse zu finanzieren und durch die Unterstützung von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen einen entsprechenden Ersatz anzubieten.



Sommerfest im Haus Winkeläckerweg

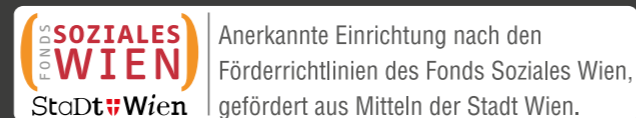


Neben unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen betreut der Samariterbund Wien seit 2005 auch Flüchtlingsfamilien im Haus Winkeläckerweg in Wien-Floridsdorf. Für die 76 im Haus lebenden Kinder wurde eine eigene Kinderbetreuung im Haus eingerichtet.

Seit 2013 bieten ehrenamtliche MitarbeiterInnen Kreativkurse für die Flüchtlingsfamilien an, auch Ausflüge und Gartenprojekte wurden organisiert. Absolutes Highlight stellte die große Geschenkaktion des Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs dar, die den Namen „Spielen Sie Christkind“ trug. In Kooperation mit der Post AG und zahlreichen privaten Spendern sammelte der Samariterbund neue Spielsachen und verteilte diese an Kinder in sozialen Einrichtungen oder armutsgefährdeten Familien.

Sichtlich Spaß hatten die Kinder des Hauses Winkeläckerweg auch beim Sommerfest: Neben Hüpfburg und Kreativwerkstatt gab es eine Schminkstation, bei der die Kleinen in Schmetterlinge, Hexen und Vampire verwandelt wurden.

Gleichzeitig war das Fest auch die erste Gelegenheit für zwei Schülerinnen der Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt, die BewohnerInnen näher kennenzulernen. Katja und Isabella fotografierten und porträtierten die Familien der Samariterbund-Flüchtlingseinrichtung für ihre Abschlussarbeiten schließlich über einen Zeitraum von mehreren Monaten. Ihre Werke werden 2014 in einer Ausstellung zu sehen sein.



Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.

„Ich fälle in Zukunft sicher kein schlechtes Urteil mehr über andere“

Katja und Isabella, zwei Schülerinnen der Abteilung Multimedia/Fotografie an der Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt, haben sich im Jahr 2013 ein besonderes Projekt für ihre Diplomarbeit vorgenommen: Flüchtlinge in Österreich zu porträtieren. Über ein halbes Jahr haben sie eine serbische Familie im Alltag begleitet, die in Wien in der Samariterbund-Einrichtung Haus Winkeläckerweg auf ihren Asylbescheid wartet. Im September 2014 soll das Ergebnis ihrer Arbeit im Rahmen einer Ausstellung in einer prominenten Galerie präsentiert werden. Im Interview erzählen sie über ihre Beweggründe, über Anfangsschwierigkeiten und wie sie die Zeit mit der Familie verändert hat.

Wie kam es zu der Idee, ein Projekt mit dem Samariterbund zu machen?

Isabella: „Ulli Eigner, unser Professor, hatte mit dem Samariterbund schon gearbeitet und uns ein gemeinsames Projekt ans Herz gelegt.“

Katja: „Ich bin sehr sozial eingestellt, wollte früher auch in der Entwicklungszusammenarbeit mithelfen. Durch meinen Bruder, der Sozialarbeiter ist, haben mich diese Themen immer schon stark interessiert.“

Wie wurdet ihr von der Familie aufgenommen?

Katja: „Von Oktober bis Mitte März haben wir fast jede Woche die Familie besucht. Die fünf Kinder waren gleich sehr offen und empfingen uns herzlichst, die Eltern waren anfangs noch etwas zurückhaltender. Mich hat dann sehr gewundert, dass sie das Fotografieren gar nicht mehr gestört hat und sie sich in ihrem alltäglichen Tun davon überhaupt nicht ablenken ließen. Wir haben die Familie in den unterschiedlichsten Situationen fotografiert – im Gemeinschaftsraum, die Kinder beim Spielen – und haben den Vater in den Sozialmarkt begleitet. Zum Schluss war ein großes Vertrauen da, und auch die anderen Familien in der Flüchtlingseinrichtung wollten dann fotografiert werden.“

Isabella: „Wenn wir gekommen sind, sind die Kinder schon auf uns zugelaufen und haben uns umarmt. Die Eltern haben jeden Tag nervös auf eine Antwort auf ihren Asylantrag gewartet und so sehr gehofft, aufgenommen zu werden.“

Was hat die Arbeit bei euch bewirkt?

Katja: „Ich fälle in Zukunft sicher kein schnelles Urteil mehr über andere, und ich weiß jetzt mehr zu schätzen, wie gut es mir geht. Man denkt plötzlich sehr darüber nach, was man im Leben wirklich benötigt, und ich bin jetzt viel eher bereit, auf vieles zu verzichten.“

Isabella: „In der Klasse herrschte aufgrund der vielen negativen Medienberichte über sogenannte Ausländer ein eher schlichtes Bild über Flüchtlinge und Asylwerber vor. Unsere Mitschüler haben uns im Laufe des Projektes immer wieder gefragt, wie es uns geht, und zeigten sich sehr interessiert an der Geschichte. Viele wussten vorher einfach zu wenig, welche Menschen aus welchen Gründen hierherkommen, und dass sie einfach nur arbeiten und ihre Kinder ernähren wollen, aber nicht dürfen.“



Katja und Isabella, Fotografeschülerinnen der Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt

LernLEO



„Ich wünsche mir, dass unsere Kinder durch bessere Schulleistungen den Weg für ihre berufliche Zukunft ebnen können.“

Mag. Birgit Greifeneder, Leiterin des LernLEO

Der Samariterbund Wien hat im April 2013 die Lerneinrichtung LernLEO eröffnet. Buben und Mädchen im Alter zwischen sechs und 14 Jahren erhalten hier kostenlos Unterstützung beim Hausaufgabenmachen und Lernen. Vielen Eltern ist es aufgrund ihrer eigenen Ausbildung nicht möglich, ihren Kindern beim Lernen zu helfen. Auch fehlt zu Hause oft ein ruhiger Raum zum konzentrierten Lernen oder Geld für Nachhilfeunterricht. Ausgebildete Pädagoginnen und Ehrenamtliche begleiten, unterstützen und fördern die Kinder, um ihnen Chancengleichheit und ein erfolgreiches Absolvieren ihrer Schullaufbahn zu ermöglichen und damit die Basis für einen Beruf zu schaffen, der ihnen ein ausreichendes Einkommen bietet und ein selbstständiges Leben begründet.



„Gleiche Chancen für alle Kinder“



Birgit Greifeneder, Leiterin des LernLEO, verrät dem Samariterbund Wien das Geheimnis ihres Erfolges, ihren Traum von einem optimalen Bildungssystem und vieles mehr.

Samariterbund: „Kinder, die das LernLEO besuchen, erbringen innerhalb kürzester Zeit deutlich bessere Leistungen in der Schule. Was ist der Schlüssel zum Erfolg?“

Birgit Greifeneder: „Meiner Meinung nach spielen hier mehrere Faktoren zusammen. Zum einen kommen die Kinder gerne ins LernLEO. Sie fühlen sich wohl, angenommen und respektiert, brauchen sich nicht für schlechtere schulische Leistungen zu schämen. Alle Kinder sind zum Lernen hier, es wird niemand gehänselt oder geärgert. Das sind auf jeden Fall mal sehr gute Voraussetzungen für einen positiven Lernerfolg!“

Samariterbund: „Was passiert, wenn ein Kind nicht lernen möchte?“

Greifeneder: „Im LernLEO wird kein Kind zum Lernen gezwungen – wir bieten unsere Hilfe und Unterstützung an. Wenn ein Kind nicht lernen will, werde ich die Sinnhaftigkeit des Besuchs hinterfragen, aber ich sehe überhaupt keinen Sinn darin, dem Kind etwas aufzuzwingen, was es nicht möchte. Das ist mit Sicherheit nicht der Weg zum Erfolg. Und auf keinen Fall darf man die persönliche Komponente vergessen – meine Kolleginnen und Kollegen und alle ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sind sehr positiv motiviert, humorvoll und geduldig. In diesem Miteinander, in der guten Mischung aus ernsthaftem Lernen sowie freudvollem Austausch und Spiel entstehen ein tolles Klima und eine positive Atmosphäre! Wir dürfen einfach nicht vergessen, dass Kinder gerne lernen – Kinder wollen lernen, und wenn sie Erfolge sehen und sich verbessern, steigen die Motivation und die Freude am Lernen ganz automatisch.“

Samariterbund: „Die Kinder haben unterschiedlichsten Migrationshintergrund und verschiedene Altersstufen. Ist es da überhaupt möglich, auf die verschiedenen Bedürfnisse der einzelnen Kinder einzugehen?“

Greifeneder: „Dank unserer ehrenamtlichen Unterstützerinnen und Unterstützer können wir sehr individuell mit den Kindern arbeiten. Klarerweise geht im Einzelsetting viel mehr weiter und die Kinder genießen die ungeteilte Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wird, sehr!“



Samariterbund: „Was ist Dein Wunsch für das LernLEO und die Kinder des LernLEO?“

Greifeneder: „Mein Wunsch für das LernLEO ist, dass es bestehen bleibt, weil es einfach eine gute Sache ist. Und für unsere Kinder wünsche ich mir, dass sie sich mit besseren Schulleistungen den Weg für ihre berufliche Zukunft ebnen, damit sie den Beruf ausüben können, den sie auch wirklich wollen, und sie somit ihrer Zukunft positiv und gestärkt entgegen sehen können.“

Samariterbund: „Das Bildungssystem in Österreich: Was ist verbesserungswürdig und warum?“

Greifeneder: „Das Bildungssystem in Österreich weist meiner Meinung nach erhebliche Mängel auf. Die wirklichen Probleme werden nicht behoben. Die Projekte der letzten Jahre – etwa die Neue Mittelschule oder die Zentralmatura – gehen für mich am Punkt vorbei.“

Wir haben im LernLEO eine fast 100-prozentige Quote an Kindern mit Migrationshintergrund – daher ist die Sprach-Thematik natürlich vordergründig interessant für mich. Ich halte es für absolut unumgänglich, die wichtigsten Schritte für eine gute schulische Zukunft dieser Kinder schon in der Volksschule oder früher festzulegen.“

Samariterbund: „Es wäre also deines Erachtens wichtig, dass man Kindern schon möglichst früh Deutschunterricht anbietet?“

Greifeneder: „Ich sehe jeden Tag, wie leicht es einem sechsjährigen Kind fällt, Deutsch zu lernen, und wie die Schwierigkeiten mit zunehmendem Alter größer werden. Wie sollen die Kinder dem Unterricht folgen, wenn sie nicht verstehen, was der Lehrer oder die Lehrerin

ihnen vermitteln möchte? Wie sollen sie Textbeispiele lösen, wenn sie nicht verstehen, was sie rechnen sollen, obwohl sie in Mathe eigentlich sehr gut sind? Und wenn es da, wenn der Spaß und die Freude am Lernen komplett verloren gehen?“

Samariterbund: „Wie kann dieses Problem gelöst werden?“

Greifeneder: „Es kann nicht allein in der Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer liegen – es ist einfach unmöglich, individuell auf 25 Kinder einzugehen und zusätzlich noch Deutschunterricht zu geben. Meiner Meinung nach bedarf es hier staatlicher Gelder für fixe Deutschstunden in den Vorschulen und Volksschulen

„Im LernLEO wird kein Kind zum Lernen gezwungen – wir bieten unsere Hilfe und Unterstützung an.“

sowie flexibler geregelter Deutschunterstützung für jene Kinder und Jugendlichen, die bereits älter sind, wenn sie nach Österreich kommen. Das aktuelle Angebot an den Schulen in dieser Richtung ist zu wenig.

Wenn man beginnt, möglichst früh für eine schulische Chancengleichheit zu sorgen, werden mit Sicherheit einige Schwierigkeiten in den höheren Schulen wegfallen oder zumindest geringer werden.“



„Hier fühle ich mich immer willkommen!“

Im April 2013 wurde die erste Lerneinrichtung des Samariterbundes Wien, das LernLEO, eröffnet. Bereits in den ersten Monaten seines Bestehens erhielt es Bestnoten. Eine Erfolgsgeschichte.

Vahdettin und Sedanur kommen jeden Dienstag und Donnerstag für ein paar Stunden in das LernLEO. Der 13-jährige Vahdettin bereits seit April, die zwölfjährige Sedanur erst seit September 2013. „Es ist immer schön hier, alle sind sehr freundlich und hilfsbereit. Wir können alles fragen, wenn wir uns nicht auskennen, und es gibt noch dazu schöne Spielereien“, erzählt das Mädchen begeistert.

Das LernLEO bietet vielen Kindern eine willkommene Chance, Fragen zu klären, die eventuell in der Schule offen geblieben sind. Vor allem wenn Mama und Papa nicht weiterhelfen können und für Nachhilfe die finanziellen Mittel fehlen, ist eine Bezugsperson, an die sie sich mit schulischen Fragen wenden können, eine wertvolle Unterstützung.

Vahdettin und Sedanur sind zwei von insgesamt 40 Kindern, die zweimal wöchentlich die Lerneinrichtung LernLEO des Samariterbundes Wien besuchen. Die Stimmung ist fröhlich, man spürt, wie geborgen und wohl sich die Buben und Mädchen zwischen sechs und 14 Jahren fühlen. Auch wenn Lernen und Üben einen

Großteil der Zeit im LernLEO ausfüllen, ist die Atmosphäre entspannt und familiär. Das verwundert nicht, denn das LernLEO ist für viele Kinder mehr als nur ein Ort, um Hausübungen zu schreiben und Deutsch zu lernen. „Hier fühle ich mich immer willkommen“, sagt Vahdettin und lächelt zufrieden.

Die beiden Kinder sitzen auf dem roten Sofa im Spielbereich, in dem es auch Bücher und verschiedene Gesellschaftsspiele gibt. Auf dem niedrigen Tisch vor ihnen steht ein elektronisches UNO. Abwechselnd legen sie Karten. Doch am liebsten sind sie im Freien: Fahrradfahren und auf dem Waveboard Kurven liebt Sedanur, Schwimmen, Skateboarden und Fußballspielen Vahdettin. So wie die meisten Kinder ihres Alters in Österreich auch.

Neben dem Spielbereich gibt es einen durch eine Bücherwand getrennten großen runden Tisch, auf dem Hausübungen gemacht werden und Zeichnungen entstehen, daneben befindet sich eine kleine Küche. Hier bereiten Mag. Birgit Greifeneder, die Leiterin des LernLEO, und ihre haupt- und ehrenamtlichen KollegInnen

gesunde Jausen für die Kinder zu. Auf Vollkornbrot, Obst und Gemüse wird besonders viel Wert gelegt, denn richtige Ernährung wirkt sich auch positiv auf den Lernerfolg aus.

Vahdettin und Sedanur kommen beide aus der Türkei. Sedanur wurde bereits in Österreich geboren und spricht sehr gut Deutsch, Vahdettin ist erst seit fünf Jahren hier. Beide besuchen die zweite Klasse einer Hauptschule im zweiten Bezirk in Wien. Für den fröhlichen Bub war es im Vorjahr noch eine große Herausforderung, dem Unterricht einwandfrei zu folgen. Doch das gehört nun der Vergangenheit an.

„Die Frau Lehrerin hat bewundert, wie schnell ich mich in der Schule verbessert habe“, erzählt er stolz. Gleich zwei Noten hat er in Deutsch und eine Note in Englisch aufgeholt, seit er das LernLEO besucht. Auch Sedanur hat sich in Mathe und Englisch um jeweils eine Note verbessert. Sie hat jetzt fast überall sehr gute Noten.

Das LernLEO spielt für die Kinder, ihre schulischen Erfolge und ihr weiteres Leben eine bedeutende Rolle. An jenen Tagen, an denen sie nicht ins LernLEO kommen, können die beiden nur notdürftig zu Hause um Rat fragen, falls sie Probleme mit der Hausübung haben. „Ich kann meine große Schwester fragen, wenn ich mich nicht auskenne. Doch die kommt erst am Abend nach der Arbeit nach Hause“, erzählt das Mädchen, das später Kindergartenpädagogin, Lehrerin oder Architektin werden möchte. Vahdettin kann beim Sohn einer befreundeten Familie Rat suchen.

In Österreich hängt der Schulerfolg der Kinder noch immer zu einem überwiegenden Teil von der Bildung der Eltern ab. Vielen Müttern und Vätern ist es nicht möglich, ihre Kinder zu Hause zu fördern. Oft fehlt auch ein ruhiger Platz, um konzentriert arbeiten zu können. Doch Erfolg in der Schule ist für Kinder wichtig. Vahdettin und Sedanur wollen beide später das Gymnasium besuchen: „Ich möchte Arzt oder Apotheker werden, weil ich Menschen retten möchte“, erklärt der Bub überzeugt.

Im LernLEO erhalten die Kinder Informationen darüber, welche Ausbildung für welchen Beruf erforderlich ist. „Wir wollen den Kindern wirklich eine Chance auf eine bessere Zukunft geben“, sagt Mag. Birgit Greifeneder, Leiterin des LernLEO: „Mit Bildung können wir dieses Ziel nachhaltig erreichen.“

„Die Frau Lehrerin hat bewundert, wie schnell meine Noten besser wurden!“



Sedanur und Vahdettin nutzen das LernLEO regelmäßig.

Ergebnisse der PISA-Studie bestätigen Notwendigkeit des LernLEO

Die Ergebnisse der PISA-Studie, die 2013 präsentiert wurden, bestätigten die dringende Notwendigkeit von Lerneinrichtungen wie dem LernLEO. Denn die Bildung der Eltern ist in Österreich noch immer maßgebliche Voraussetzung für den schulischen Erfolg der Kinder. Im Vergleich zu anderen Ländern spielt der familiäre Hintergrund hierzulande nach wie vor eine besonders große Rolle.

Wie die Ergebnisse zeigten, trennt SchülerInnen, deren Eltern maximal die Pflichtschule abgeschlossen haben, und Kinder von AkademikerInnen ein Leistungsunterschied von mehr als zwei Schuljahren.

Der Samariterbund Wien setzt sich in seiner Lerneinrichtung LernLEO für Kinder aus sozial benachteiligten Familien ein und fordert für alle Kinder gleiche Chancen auf Bildung. Mit dem LernLEO kommt der Samariterbund dem dringenden Bedarf an kostenlosen Lernmöglichkeiten für Kinder nach.

Das LernLEO bietet:

- Hausaufgabenbegleitung
- Bedarfsorientierte Lernhilfe (individuelle Förderung, Vorbereitung auf Schularbeiten und/oder Tests etc.)
- Lesecke – gemeinsames Lesen
- Kindgerechte Workshops zu unterschiedlichen Themen (Lernen lernen, Konzentrationsübungen, Ernährung, Freizeit, Medienkonsum etc.)
- Gemeinsame Freizeitgestaltung
- Gesunde Jause – steht für die Kinder und Jugendlichen täglich zur Verfügung
- Unterstützende Beratungsangebote für Eltern



Sozial-
projekte



CSR

„Viele reden davon, wie wichtig es ist zu spenden, aber wann tut man es wirklich?“

Beate Klein, Inhaberin von „Herr und Frau Klein“

Das Interesse heimischer Unternehmen, im Bereich Corporate Social Responsibility tätig zu werden, nimmt zu. Der Samariterbund Wien bietet Unternehmen und deren Mitarbeitern konkrete Möglichkeiten, soziales Engagement zu zeigen. Sie unterstützen als NachhilfelehrerInnen in der Samariterbund-Lerneinrichtung LernLEO, helfen beim Renovieren von Einrichtungen oder sammeln Sach- und Geldspenden für benachteiligte Kinder. Im Jahr 2013 konnten die bestehenden Firmenkooperationen ausgebaut und einige neue Partner gefunden werden.



*Herr und Frau Klein vor ihrem Geschäft
in der Kirchengasse*

K(l)eine Weltverbesserer

Stephan und Beate Klein haben ihre Lebensphilosophie zu ihrem Geschäftsmodell gemacht. „Nachhaltig und fair“ heißt das Konzept, mit dem die Inhaber des Kindergeschäfts „Herr und Frau Klein“ äußerst erfolgreich sind. Seit 2011 unterstützen sie den Samariterbund mit Sachspenden und viel Engagement.

„Viele reden davon, wie wichtig es ist zu spenden, aber wann tut man es wirklich?“, überlegte Beate Klein, als sie im Winter 2011 von einer Frau und ihren zwei Kindern erfuhr, die alle nichts Warmes anzuziehen hatten. Die ärmlich gekleidete Familie war einer Mitarbeiterin des Samariterbundes beim jährlich stattfindenden und sehr beliebten Nikolauszug aufgefallen. Dabei reisen Kinder aus sozialen Einrichtungen aus ganz Österreich ein Wochenende lang mit dem Nikolaus im Zug in verschiedene Bundesländer und wieder retour – ein großer Spaß für viele Familien, deren finanzielle Möglichkeiten es oft nicht erlauben, sich ein Bahnticket oder eine kleine Reise zu gönnen. Bei manchen reicht das Geld nicht einmal für ausreichend warme Kleidung.

Dass hier in Österreich, direkt vor unseren Haustüren, Kinder frieren müssen, wollte Beate Klein nicht einfach so hinnehmen. „Wir haben der Familie einen Wertgutschein von 500 Euro gegeben“, erinnert sich die sportliche Vorarlbergerin, die selbst Mutter zweier Buben ist: „So hat alles begonnen.“

Seither hat das Ehepaar Klein viel organisiert und in die Wege geleitet, um noch mehr Menschen, die mit dem Samariterbund in Kontakt steht, helfen zu können. „Manche Verpackungen sind vom Transport leicht eingedrückt, die Spielsachen darin aber völlig in Ordnung“, erzählt die engagierte Geschäftsfrau: „Trotzdem werden die Produkte in diesen leicht beschädigten Kartons nicht gerne gekauft. Früher haben wir diese Waren an die Lieferanten zurückgeschickt. Viele von ihnen kommen aus Skandinavien, Holland, Deutschland. Das war alles andere als nachhaltig.“

Dank guter und langjähriger Beziehungen zu den Lieferanten gehen Herr und Frau Klein nun einen anderen – kürzeren – Weg. Diese Spielsachen sowie hochwertige Kleidungsstücke mit aufgetrennter Naht oder ausgezeichnete Kindermöbel mit winzigen Farbfehlern landen nicht irgendwo in Europas Lagerhallen, sondern direkt bei Wiener Kindern, die nicht so oft neue Kleidung und Spielsachen bekommen.

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

Für Beate und Stephan Klein bringt es Erich Kästner auf den Punkt.

Eine gute Vertrauensbasis – einerseits zu Lieferanten, andererseits zum Samariterbund Wien – ist für Stephan und Beate Klein die Grundlage, um unbürokratisch und schnell helfen zu können.

Vertrauen, Respekt und die Begegnung mit Menschen auf Augenhöhe sind für Familie Klein wichtig. Diese Einstellung spiegelt sich auch in den Waren wider, die in ihrem Geschäft im siebenten Wiener Bezirk in der Kirchengasse verkauft werden. Faire, transparente Produktionsbedingungen, saubere Materialien und Qualität, die lange hält, stehen hier in keinem Widerspruch zu schönem Design und Kreativität.

Auch die kleinen Etiketten an vielen T-Shirts, Hosen und Pullovern sind Teil des nachhaltigen Konzepts: Über sie erhält man im Internet Auskunft über den gesamten Weg vom Baumwollfeld bis zum fertigen Kleidungsstück. „Fair Trade“ und „Bio“ schätzen inzwischen auch immer mehr KundInnen. Billigstware aus Sweatshops in Bangladesch oder von anderer zweifelhafter Herkunft sucht man bei „Herr und Frau Klein“ vergeblich.



Beate Klein





„Wir sind keine Weltverbesserer, aber wir haben eine klare Haltung“, sagt Stephan Klein: „Der Ansatz, dass unsere Produkte cool **und** nachhaltig sein müssen, ist für uns selbstverständlich.“

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Dieser Satz des deutschen Kinderbuchautors Erich Kästner bringt es für die beiden ehemaligen Werbeleute, die erst mit der Geburt ihres ersten Kindes ihren Beruf wechselten, auf den Punkt.

So betreibt das Ehepaar jährlich die Sammelaktion „Mach Platz fürs Christkind“, bei der gebrauchte, aber gut erhaltene Spielwaren und Möbel im Geschäft gesammelt und an bedürftige Kinder verschenkt werden. Der Samariterbund wurde auch im Rahmen dieser Aktion großzügig unterstützt. Darüber hinaus beteiligte sich das Familienunternehmen zu Weihnachten an der Samariterbund-Aktion „Spielen Sie Christkind“ und half mit zahlreichen neuen Weihnachtsgeschenken aus.

Der Samariterbund Wien bedankt sich herzlich für so viel Engagement bei Herr und Frau Klein und freut sich auf eine weitere gute Zusammenarbeit!

Hilfe braucht Helfer – dieses Motto begleitete uns im Jahr 2013. Ohne Unterstützung von Firmen, engagierten Menschen und auch Partnern könnten viele Projekte nicht realisiert werden.

20 Notebooks von der Generali

Die Generali Versicherung stellte den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen im Haus SIDRA 20 Notebooks zur Verfügung. Die Notebooks wurden am 31. Oktober 2013 von Generali-Regionaldirektor Otto Wurzinger und Gerhard Birschtzky, Generali VIS Informatik GmbH, an Mag. Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Wiener Samariterbundes, übergeben.

Große Freude bereiteten im Haus SIDRA auch Freikarten, die bei verschiedenen Kulturbetrieben dank der Aktion „Hunger auf Kunst & Kultur“ eingelöst werden konnten.

Um den Jugendlichen im Haus SIDRA bei ihrem Start in ein neues Leben zu helfen, sammelte der Samariterbund Wien bei der vorweihnachtlichen Aktion „Shop for me“ neue, warme Kleidungsstücke. Da jedem Jugendlichen für Bekleidung nur 150 Euro pro Jahr zur Verfügung stehen und zehn Euro pro Monat für Freizeitaktivitäten ausgegeben werden können, war der Samariterbund Wien über jedes neue Kleidungsstück, aber auch über Einkaufsgutscheine für Bekleidungsgeschäfte und Spenden sehr dankbar.



Übergabe der 20 Notebooks im Haus SIDRA

Geschenke vom Christkind

Eine weitere Aktion des Samariterbundes, die in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Post AG durchgeführt wurde, trug den Namen „Spielen Sie Christkind“. Ziel war es, so viele Geschenkpakete zu sammeln, dass zu Weihnachten 2013 alle Kinder, die in sozialen Einrichtungen oder in armutsgefährdeten Familien leben, ein Geschenk erhalten. Zur Weihnachtszeit überbrachten haupt- und ehrenamtliche SamariterInnen die zahlreichen Pakete persönlich an Kinder aus benachteiligten Familien. Dank guter Zusammenarbeit mit der Post AG und der Großzügigkeit vieler hunderter ÖsterreicherInnen wurde das Ziel erreicht und jedem Kind zu Weihnachten ein Packerl übergeben.



A1 als virtuelle Weltenbauer

Um Kinder drehte sich auch das Engagement des Mobilfunkbetreibers A1. Im Rahmen der Sponsoring- und Volunteering-Kooperation mit dem Samariterbund sorgte A1 dafür, dass die Kinder der Lern-Einrichtung LernLEO einen großartigen Tag verbrachten. Auf dem A1 Campus Wien konnten 13 Kinder gemeinsam mit LernLEO-Leiterin Mag. Birgit Greifeneder kostenlos Internet-Schulungen und zahlreiche kreative Freizeitaktivitäten für Jung und Alt in Anspruch nehmen. Aus drei Themenvorschlägen suchten sich die Kinder die „Virtuelle Welt Minecraft“ als Projekt aus. Nach einer kurzen Einführung in die diversen Spielmodi entwarfen sie mit Feuereifer die unterschiedlichsten Gebäude und hatten dabei viel Spaß.



Unterstützung durch die Wiener Städtische

Für Dr. Ralph Müller, den Vorstandsvorsitzenden der Wiener Städtischen, sind Kinder das Wichtigste im Leben. Ein guter Grund, um im Rahmen der „Social Active Days“ der Wiener Städtischen die Lern-einrichtung LernLEO und deren Kinder zu besuchen. Der engagierte Konzern-Vorstand verbrachte mit den Kindern des LernLEO einen ganzen Nachmittag, um mit ihnen Hausübungen zu schreiben und zu üben.

Social Active Days

Seit 2011 ist die Wiener Städtische für den Samariterbund Wien im Rahmen der „Social Active Days“ aktiv. Während einige MitarbeiterInnen sich im LernLEO oder in Wohnhäusern für ehemals Obdachlose engagieren, helfen andere in der Flüchtlingsbetreuung und in den Samariterbund-Sozialmärkten aus. Auch Gewand und Spielwaren wurden in Spendenboxen gesammelt und den Sozialmärkten übergeben.



Für Dr. Ralph Müller, den Vorstandsvorsitzenden der Wiener Städtischen, sind Kinder das Wichtigste im Leben.

Lions-Club spendet 162 Nikolaussäckchen

Der Lions-Club ISIS engagiert sich bereits seit vielen Jahren für den Samariterbund Wien. Anlässlich des 6. Dezembers spendete der Verein stolze 162 Nikolaussäckchen im Wert von 1.500 Euro. Die BewohnerInnen des Wohnhauses RIGA freuten sich sichtlich über die gefüllten Säckchen und die Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wurde.

Bei den BewohnerInnen des Hauses RIGA ist die Nikolausaktion sehr gut angekommen.





HILFE BRAUCHT HELFER
SAMARITERBUND.NET



Kinderglück auf Schienen

Gewista-Kampagne

Alljährlich verlost die Gewista den Publikumspreis „Kampagne Ihres Leben“. 2013 durfte sich Gewinnerin **Auguste Svoboda** über eine nach Belieben selbst zu gestaltende Out-of-Home-Kampagne im Wert von über 50.000 Euro freuen. Statt ihre ganz persönliche Botschaft zu plakatieren, widmete Frau Svoboda, die schon lange eng mit dem Samariterbund Wien verbunden ist, diesem ihren Preis!

Die Agentur theform entwickelte daraufhin für den Samariterbund eine sehr aufmerksamkeitsstarke Kampagne. Ein Fahrrad, dem ein Rad fehlt, ein Tisch mit drei Beinen und eine Uhr ohne Zeiger: Die Botschaft „Hilfe braucht Helfer“ wurde auf das Wesentliche reduziert und präsentiert sich mit drei verschiedenen Sujets im Out of Home. „Wir

sind begeistert von der Einfachheit dieser Kampagne, die mit einem Bild unser Anliegen kommuniziert. Wir brauchen Helfer, denn sonst kann es keine Hilfe geben, egal ob im Pflege-, Sanitäts- oder Sozialbereich. Und genau diese Botschaft übermitteln diese Kampagne – die es nicht geben würde, wenn Frau Svoboda uns diesen tollen Preis nicht gespendet hätte!“



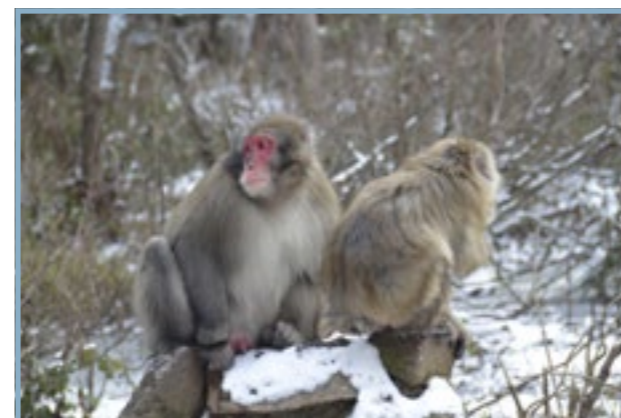
Bereits zum 14. Mal starteten im Dezember 2013 Kinder aus ganz Österreich mit dem Nikolauszug – eine Initiative des Samariterbundes mit Unterstützung der ÖBB – in ein unvergessliches Adventwochenende. Die zweitägige Reise führte die Kinder, die aus schwierigen sozialen Verhältnissen stammen, Traumatisches erlebt oder besondere Bedürfnisse haben, mit dem Sonderzug nach Villach.

Am Samstag, dem 30. November 2013, ging die Reise für die Gäste aus Wien um 6.40 Uhr am Wiener Westbahnhof los. Neben einem vielfältigen und aufregenden Programm im Congress Center Villach – unter anderem mit einem Tanzworkshop und einer Bühnenshow des Turnvereins Villach – erwartete die Kinder ein Besuch des Adventmarkts Villach. Darüber hinaus konnten sie bei den Kreativstationen turnen, spielen, basteln, sich im Puppentheater und beim Geschicklichkeitsparcours so richtig austoben.

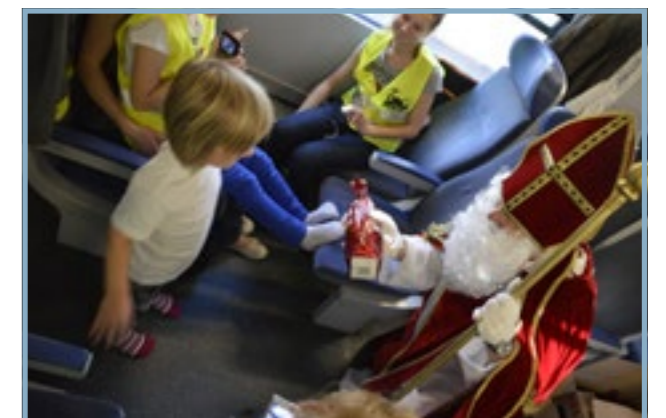
Nach einer Exkursion zum Affenberg ging es Sonntag Mittag mit dem Nikolauszug wieder heimwärts. Auf der

Fahrt wartete dann die eigentliche Hauptattraktion auf die Kinder: Der Nikolaus überreichte jedem Kind persönlich ein Nikolaus-Sackerl und sah zum Dank dafür viele strahlende Kinderaugen.

Ohne das Engagement der vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen wäre diese alljährliche Aktion nicht zu realisieren. Dank gebührt auch den zahlreichen Sponsoren: ÖBB, Licht ins Dunkel, Magna, Vamed, Erste Bank, Sparkasse, Bawag PSK, Rewe Group, Litz, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Gasteiner, Ölz, Schirnhofner, Bawag Allianz Vorsorgekasse AG und Blaguss.



Japanmakaken am Affenberg



Der Nikolaus hatte für jeden ein Geschenk.



Persönliche Stärken und Know-how für den guten Zweck

Flüchtlingswohnhaus Winkeläckerweg – saniert von Gebäudetechnik-Experten der Firma Siemens

Siemens Österreich setzt sich mit umweltschonenden Produkten und viel Herzblut für den Samariterbund Wien ein. Im Interview spricht Ing. Wolfgang Hesoun, Generaldirektor von Siemens Österreich, über gesellschaftliche Verantwortung, die Bedeutung freiwilliger HelferInnen und darüber, warum Engagement für Chancengleichheit sozial benachteiligter Kinder besonders wichtig ist.

Welchen Stellenwert hat CSR allgemein für den Siemens-Konzern?

Ing. Wolfgang Hesoun: „Siemens ist aufgrund seines langen Bestehens ein integraler Teil der Gesellschaft. Siemens ist nicht nur ein wichtiger Arbeitgeber, sondern trägt auch hohe gesellschaftliche Verantwortung. So orientieren wir uns an einem auf Verantwortung und Nachhaltigkeit ausgerichteten Wertesystem. Aufgrund unserer langjährigen Erfahrung haben wir die Erkenntnis gewonnen, dass wir die größtmögliche Wirkung im Rahmen von CSR erzielen können, wenn wir uns auf die Kernkompetenzen unserer Mitarbeiter konzentrieren. Das heißt konkret, dass Siemens neben Geldspenden vor allem Wissen und Erfahrung sowie Sachspenden in Form von Siemens-Produkten und -Lösungen zur Verfügung stellt.“

Seit 2012 unterstützen Sie den Samariterbund. Was ist Ihnen dabei besonders wichtig?

„Ohne freiwillige Helfer wäre die Arbeit vieler sozialer Organisationen heute nicht mehr möglich. Wir ermuti-

gen daher unsere MitarbeiterInnen, sich ehrenamtlich beim Samariterbund zu engagieren: ob beim Besuchsdienst für ältere Menschen, als Lernhilfe für sozial benachteiligte Kinder oder im Wohnungsbereich – es gilt immer persönliche Stärken und Know-how für den guten Zweck einzusetzen. Neben Geldleistungen übernimmt Siemens darüber hinaus für alle MitarbeiterInnen, die freiwillig beim Samariterbund mitarbeiten möchten, den jährlichen Versicherungsbeitrag.“

Ein Beispiel?

„So haben etwa Gebäudetechnik-Experten von Siemens das Haus Winkeläckerweg saniert – eine vom Samariterbund geführte Flüchtlingsunterkunft in Wien-Floridsdorf. Rund 20 Kollegen haben dafür ihr Know-how und ihre Zeit zur Verfügung gestellt. Durch den Einbau von energiesparenden und umweltschonenden Produkten ist es uns gelungen, die Energiekosten zu verringern und den Wohnkomfort für die Bewohner zu steigern.“

Am Siemens Environment, Health & Safety Day hatte der Samariterbund die Möglichkeit, Wissen über Erste-Hilfe-Maßnahmen an Siemens-MitarbeiterInnen weiterzugeben. Welchen Stellenwert haben die Dienstleistungen des Samariterbundes in Ihrem Unternehmen?

„Die Leistungen des Samariterbundes für die Gesellschaft und auch für viele unserer Mitarbeiter sind unbestritten. Ob in der Pflege, beim Rettungsdienst, in der Flüchtlings- und Wohnungslosenbetreuung oder in der Katastrophenhilfe – alle ehrenamtlichen Helfer leisten wichtige und professionelle Arbeit. Siemens-intern haben wir auch immer wieder die Möglichkeit, von diesem Expertenwissen und diesen Erfahrungen zu profitieren. So werden Erste-Hilfe-Kurse, die wir in unserem Unternehmen zur Fortbildung anbieten, von MitarbeiterInnen des Samariterbundes abgehalten.“

Siemens sammelt Kleidungsstücke für die Bewohner des Wohnhauses für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, aber auch für armutsgefährdete KundInnen der Sozialmärkte und für Kinder. Für welche Bereiche/welche Zielgruppe engagiert sich Siemens besonders gerne?

„Siemens geht es im Kern immer darum, mit allen ‚Corporate-Citizenship-Aktivitäten‘ einen dauerhaften positiven Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft zu leisten – so auch mit dem Sammeln von Kleidungsstücken oder Spielsachen. Ein Kernanliegen von uns ist die Aus- und Weiterbildung. Wir unterstützen daher das Projekt LernLEO des Samariterbundes. Vielen Kindern und Jugendlichen fehlt zu Hause leider die Möglichkeit oder der Raum zum Lernen. Oft mangelt es auch an Geld für Nachhilfestunden. Um sozial benachteiligten Kindern die Chance auf eine gute Ausbildung als Basis für ihr weiteres Leben zu geben, unterstützen wir dieses Projekt gerne.“



Ing. Wolfgang Hesoun,
Generaldirektor Siemens Österreich

Sozial- märkte



Sozialmärkte sind gesellschaftspolitisch wichtige Einrichtungen: Sie bieten KundInnen nicht nur günstige Einkaufsmöglichkeiten, sondern sind auch im Bereich der Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit wertvoll. In den beiden Sozialmärkten des Samariterbundes wurden im Jahr 2013 über 600 Tonnen gesammelte Ware an 7.000 KundInnen günstig weitergeben. Auch unsere Umwelt konnte dadurch geschont werden: Denn 60 Tonnen Ware entsprechen den CO₂-Emissionen in der Höhe von rund 60 Tonnen. Dadurch gehen Ressourcen, die bei der Produktion dieser Güter zum Einsatz kamen, nicht verloren und der CO₂-Ausstoß, der durch die Vernichtung der einwandfreien Waren entstände, kann zum größten Teil vermieden werden. In den beiden Sozialmärkten des Samariterbundes wird auf sozialen Austausch großer Wert gelegt: Veranstaltungen wie Kinder- und Seniorenausflüge, gemeinsame Feiern und spezielle Beratungsangebote standen auch 2013 auf dem Programm.

„Jeder, der in den Sozialmarkt kommt, soll sich hier wohl und willkommen fühlen.“

Georg Jelenko, Leiter der Sozialmärkte





Ein ganz normaler Tag im SOMA

Gebäck von der Großbäckerei

Wir haben die MitarbeiterInnen des Samariterbund-Sozialmarktes in der Pillergasse einen Tag lang begleitet. Vom Abholen der Waren über die Regalbetreuung bis hin zu persönlichen Beratungen gibt es immer viel zu tun.

Der Tag beginnt früh: Damit die Kundinnen und Kunden der Sozialmärkte um neun Uhr frisches Brot vorfinden, wird das Gebäck heute bereits

um 5.30 Uhr bei der Bäckerei Szihn abgeholt. Bäcker Stefan Szihn unterstützt die Sozialmärkte des Samariterbundes seit Jahren und hat auch die Kinder der Kunden schon zu sich in die Bäckerei eingeladen, um sie in die Kunst des Backens einzuweihen. Gut gelaunt übergibt er Projektleiter Georg Jelenko mehrere Kisten voll mit Brot und Gebäck.

Muskelkraft und Gehirnschmalz

Um all die Waren rechtzeitig abholen und anliefern zu können, ist nicht nur viel Muskelkraft, sondern auch großes logistisches Geschick erforderlich. Über 20 Unternehmen werden täglich angefahren und so rund zwei Tonnen täglich in die Sozialmärkte transportiert. Dann beginnt die Arbeit der MitarbeiterInnen erst richtig: Die Waren müssen sortiert, geschichtet und etikettiert werden. Die Preise liegen dabei weit unter herkömmlichen Supermarktpreisen und sind auch für kleine Geldbörsen leistbar.

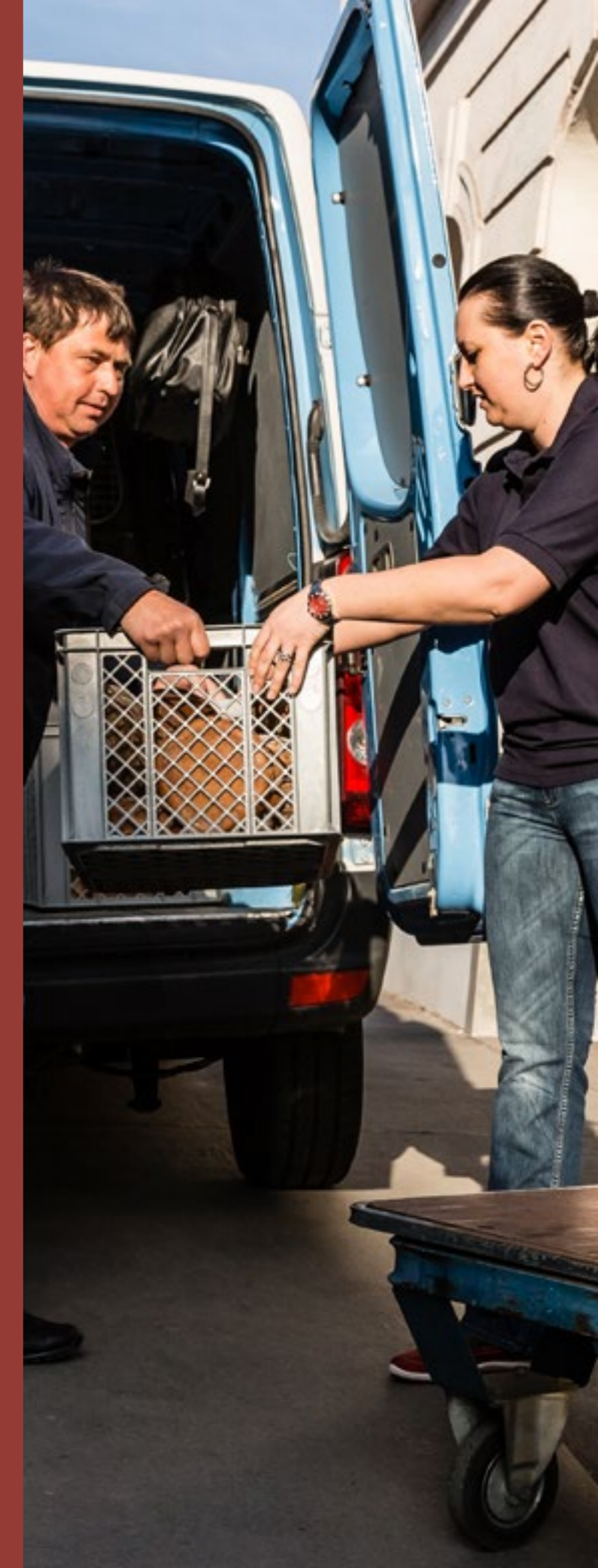


„Um die Waren rechtzeitig abzuholen und anzuliefern, ist nicht nur viel Muskelkraft, sondern auch logistisches Geschick erforderlich.“



Große Auswahl und Qualität

Den ganzen Tag über werden Lebensmittel und Hygieneartikel angeliefert, um ins Lager und schließlich in die Regale geschichtet zu werden. Die MitarbeiterInnen prüfen dabei immer sorgfältig die Qualität der Waren. An der Kassa stehen die Menschen inzwischen Schlange. Viele von ihnen sind Pensionisten oder alleinerziehende Mütter, für die jeder Euro zählt. Die Kundinnen und Kunden sind aber nicht nur zum Einkaufen





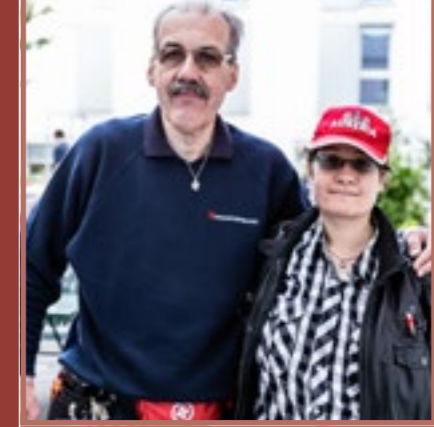
Damit alles reibungslos abläuft, braucht es ein eingeschworenes Team!



hergekommen, sondern lassen sich auch beraten, wenn es etwa um Amtswegen oder das Ausfüllen von Formularen geht.

Ein Spitzenteam

Damit alles so reibungslos abläuft, braucht es ein eingeschworenes Team. Die MitarbeiterInnen kennen die meisten KundInnen bereits mit Namen und wissen viel über ihre persönliche Geschichte. Eine wertvolle Unterstützung sind hier auch die vielen ehrenamtlichen HelferInnen, die sich von der Suche nach Sponsoren bis hin zum Keksebacken für Veranstaltungen hochmotiviert engagieren und auch dafür sorgen, dass die Kundinnen und Kunden gerne in den Sozialmarkt kommen. Denn das ist das Wichtigste: Jeder, der in den Sozialmarkt kommt, soll sich hier wohl und willkommen fühlen.



„Der sympathischste Sozialmarkt“

Erika S. und Inge M. sind zwei von zehn KundInnen des Sozialmarktes in der Pillergasse, die seit etwa einem Jahr eine eigene Gartenparzelle im Innenhof der Samariterbund-Zentrale bewirtschaften. Die begeistertesten Hobbygärtnerinnen erzählen im Interview, warum sie gerade zum Sozialmarkt des Samariterbundes kommen und wie es sich mit dem berühmten grünen Daumen verhält.

Seit wann besuchen Sie den Sozialmarkt des Samariterbundes?

Erika: „Seit der Eröffnung im Juni 2010 gehe ich hier im Sozialmarkt des Samariterbundes einkaufen. Die Mitarbeiter sind hier immer so nett und man lernt ständig neue Leute kennen. Meine Freundin Inge und ich treffen uns hier fast täglich zum Tratschen und Kaffeetrinken.“

Inge: „Das ist der sympathische Sozialmarkt, den ich kenne. Nirgendwo sonst kann man so gemütlich sitzen und sich mit den anderen Kunden und Mitarbeitern unterhalten.“

Erika: „Ich möchte hier oft gar nicht mehr weggehen. Schade, dass schon um 14 Uhr zugesperrt wird! Man wird immer mit viel Respekt behandelt, wir sind hier fast alle per du, und Georg Jelenko ist sowieso der Beste!“ (Anmerkung: Georg Jelenko ist Projektleiter der beiden Sozialmärkte.)

Was pflanzen Sie hier alles an?

Erika: „Die verschiedensten Kräuter wie etwa Thymian sowie Knoblauch, Hibiskus, Erdbeeren und auch Kartoffeln.“

Inge: „Die Kartoffeln mag ich auch gern, außerdem habe ich Kohlrabi, Karotten, Karfiol, Petersilie, Tomaten, Gurken und Zwiebeln angepflanzt. Am Anfang war hier alles sehr verwildert. Es ist ein schönes Gefühl, wenn etwas wächst, und es ist jedes Mal eine kleine Überraschung, was dann tatsächlich rauskommt (lacht)!“

Ist das viel Arbeit?

Erika: „Ich komme fast jeden Tag zum Gießen hierher und wir probieren auch viel aus. Wenn es einmal nichts wird, macht man es das nächste Jahr eben anders.“

Inge: „Und wir tauschen uns untereinander aus. Einer weiß das, der andere das, so können wir uns gegenseitig Tipps geben.“

Erika: „Hier ist es herrlich. Keiner darf über Wien schimpfen! Was hier geboten wird, gibt es sonst nirgends!“

„Die Mitarbeiter sind hier immer so nett und man lernt ständig neue Leute kennen.“

Erika S., Sozialmarktkundin



Erika S., genießt den täglichen Kaffee im Sozialmarkt.



Inge M. und Erika S. mit Sozialmarktleiter Georg Jelenko



So konnte im Sozialmarkt Pillergasse durch Unterstützung des Vereins „Tierschutz geht uns alle an“ Hunde- und Katzenfutter gratis verteilt werden. Eine Einladung durch die Intendanz der Seefestspiele Mörbisch machte es 30 KundInnen der Sozialmärkte möglich, einen wunderbaren Ausflug zu den Seefestspielen zu unternehmen. Dank einer großzügigen Blumenspende des Innungsmeisters der Floristen, KommR Ing. Lorenz Pridt, konnte man auch 2013 in den beiden Sozialmärkten des Samariterbundes den Valentinstag feiern. Die Freude der Kundinnen über die Verteilung der bunten Tulpen war groß. Ebenso freuten sich jene Kundinnen, die zum Muttertag über die Firma Klimesch Rosen erhielten.

Bei einem Ausflug in Österreichs größten Freizeitpark Familypark am Neusiedler See erlebten 100 armutsgefährdete Kinder einen Tag voller Spaß und Abenteuer. Diesen

Ausflug ermöglichten zahlreiche Sponsoren, die die Sozialmärkte des Samariterbundes unterstützen – allen voran die Betreiber des Familyparks, die die Eintrittskarten gratis zur Verfügung stellen. Großer Dank gebührt auch Günther Triembacher vom Lions Club Belvedere, Gemeinderat Mag. Gerhard Spitzer sowie den Firmen Ströck, Ankerbrot, Kellys und NÖM für ihre wichtige Unterstützung.

Christkind in den Sozialmärkten

Neben dem deutlich günstigeren Warenangebot bieten die beiden Sozialmärkte des Samariterbundes Wien ihren KundInnen auch Veranstaltungen, Aktionen und Ausflüge. Besonders beeindruckend ist die alljährliche Weihnachtsfeier in den Sozialmärkten. 2013 fand diese bereits zum fünften Mal statt.

Weihnachten im Sozialmarkt ist nicht nur für die Kleinen eine Rie-

senfreude, sondern auch für die Großen eine Gelegenheit zur Kommunikation und zum geselligen Beisammensein. Am 24. Dezember fand im Sozialmarkt der Gruppe Floridsdorf-Donaustadt in der Frömmelgasse 31 im 21. Bezirk das traditionelle Weihnachtsfrühstück mit Eierspeise, belegten Brötchen, selbstgebackenen Keksen, Kuchen und Kaffee statt.

KundInnen und MitarbeiterInnen sangen gemeinsam Weihnachtslieder, anschließend erhielten rund 200 Kinder Geschenke von Weihnachtsmann und Christkind. Auch Wohnbaustadtrat Michael Ludwig half mit und unterstützte das Christkind und den Weihnachtsmann bei der Packerlvergabe.

Dank des großen Erfolgs der Aktion „Spielen Sie Christkind“ konnte der Samariterbund 2013 besonders viele Geschenke an Kinder von KundInnen der Sozialmärkte verteilen.

Bereits einen Tag zuvor, am 23. Dezember, waren auch im Sozialmarkt in der Pillergasse 20 im 15. Bezirk Geschenke an alle Kinder verteilt worden. „Viele unserer Kunden in den Sozialmärkten sind Pensionisten oder alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern. Viele von ihnen kämpfen zu Weihnachten mit Einsamkeit und freuen sich über Gesellschaft“, erklärte Mag. Oliver Löhlein, Landesgeschäftsführer des Samariterbundes Wiens. „Die finanzielle Situation erlaubt es einigen unserer Kundinnen und Kunden nicht, zu Weihnachten Geschenke für ihre Kinder zu kaufen. Mit der erfolgreichen Aktion ‚Spielen Sie Christkind‘, an der sich so viele Österreicherinnen und Österreicher beteiligten, können wir heuer jedem Kind unserer Sozialmarktkunden ein Geschenk mitgeben“, freute sich Löhlein.

Osterhase in den Sozialmärkten

Auch Ostern wird in den Sozialmärkten gebührend gefeiert. 2013 versteckte der Osterhase insgesamt gleich 400 Ostereier. Für die Kinder der SozialmarktkundInnen war das Suchen der Ostereier ein Riesenspaß. Denn der Osterhase hatte sie gut versteckt: In den Beeten des angrenzenden Gartens zwischen blühenden Tulpen und gepflanztem Gemüse, aber auch in den Regalen zwischen Tiefkühlprodukten und Backwaren konnten die Kinder fündig werden. Jedes Kind, das eines der 400 bunt bemalten Eier fand, durfte es beim Osterhasen höchstpersönlich gegen Süßigkeiten tauschen.

„Seit einigen Jahren schon veranstalten wir die Ostereiersuche in unseren beiden Sozialmärkten“, sagte Georg Jelenko: „Dank der

großzügigen Spenden von Unternehmen sind wir in der Lage, den Kindern zu Ostern ein paar Süßigkeiten zu schenken und Ihnen damit eine große Freude zu bereiten. Bei vielen unserer Kundinnen und Kunden ist das Geld so knapp, dass sie auch zu Ostern keine Geschenke kaufen können.“



Gesundheits- und Soziale Dienste



„Ein freundliches Wort hilft oft mehr als das eine oder andere Medikament.“

Roswitha Bottke, Heimhilfe Teamleiterin

Älteren Menschen trotz hohen Pflegebedarfs ein angenehmes Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen: Das ist eines der Ziele der Gesundheits- und Sozialen Dienste. Vom Besuchsdienst durch Ehrenamtliche über Heimhilfe bis hin zur diplomierten Hauskrankenpflege bietet der Samariterbund Pflege und Betreuung mit Herz und Kompetenz an. Wer aber lieber in Gemeinschaft leben will, dem steht die Lebensform einer Wohngemeinschaft des Samariterbundes offen: Hier können SeniorInnen eigenständig leben und bei Bedarf auf unterstützendes Fachpersonal zurückgreifen. Da das Modell der Senioren-WG auf großes Interesse stößt, begann der Samariterbund 2013 mit der Planung einer zweiten WG.



[Generations Wohnen am Mühlgrund](#)



[Pflege mit Herz und Kompetenz](#)



[Die Senioren WG](#)



[Die Senioren WG ORF2](#)



Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.

Samariterbund forscht für Lebensqualität

Die Gesundheits- und Sozialen Dienste des Samariterbundes Wien sind Partner im EU-Projekt „Responsibility“. Ziel des Projektes, an dem ExpertInnen aus Forschung, Wissenschaft und Technik, aber auch betroffene Menschen teilnehmen: die Ergebnisse aus der Forschung verantwortungsvoll umzusetzen.

Das Projekt „Responsibility“ findet im Rahmen der EU-Initiative „Responsible Research and Innovation“ statt. Im Zuge des Projektes soll eine Plattform (das „Observatory“) installiert werden, die Empfehlungen für Entwicklungen und Anwendungsformen neuer Technologien abgibt.

Die wichtige Aufgabe des Samariterbundes Wien in diesem Projekt ist es, einerseits eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis herzu-

stellen, andererseits Inputs aus der Praxis einzubringen. Dabei werden die Bedürfnisse und Interessen der KlientInnen, Angehörigen und MitarbeiterInnen wahrgenommen und berücksichtigt.

In der Gruppe soll ein gemeinsames Verständnis davon entwickelt werden, was verantwortungsvolle Forschung und Innovation bedeuten. Die daraus entstandenen Handlungsleitlinien können weltweit verbreitet und angewendet werden.

Im Rahmen des Projekts geht es unter anderem darum, bereits laufende oder durchgeführte Forschungs- und Innovationsprojekte auf ihre Verantwortlichkeit hin zu überprüfen. Unter anderem wurde eine solche Analyse für ein EU-Projekt durchgeführt, an dem der Samariterbund bereits erfolgreich mitgewirkt hat: das Sturzpräventionsprogramm „Fearless“.

Im Projekt „Fearless“ wurde ein Sensor entwickelt, der ältere oder erkrankte Menschen dabei unterstützt, ohne Angst vor einem möglichen Sturz aktiv und mobil zu leben. Der Sensor, den die Betroffenen am Körper tragen, ist in der Lage, Stürze automatisch aufzuzeichnen und zu dokumentieren. Auch ein Alarm wird im Falle eines Sturzes automatisch ausgelöst.

Mittels Fragebogen erhoben die MitarbeiterInnen des Samariterbundes Wien bereits vorab die Bedürfnisse jener Menschen, für die ein entsprechendes Gerät eine wichtige Unterstützung in ihrem Alltag bieten könnte. Die ermittelten Daten wurden bei der Entwicklung eines Prototyps berücksichtigt, der dann wiederum von ausgewählten KlientInnen freiwillig getestet wurde.

Pflege-Angebote

Der Samariterbund bietet ein breites Pflegeangebot vom mobilen Notruf bis hin zur 24-Stunden-Betreuung: Dadurch ist es auch für Menschen, die rund um die Uhr Unterstützung benötigen, möglich, in vertrauter Umgebung wohnen zu bleiben. Mit einer SeniorInnen-WG, die speziell auf die Bedürfnisse älterer Menschen ausgerichtet ist, hält der Samariterbund ein weiteres interessantes Angebot bereit. Es richtet sich an SeniorInnen, die den Wunsch haben, in einer Gemeinschaft zu leben und trotzdem ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben zu genießen.

Mobile Dienstleistungen wie Hauskrankenpflege und Heimhilfe runden das Unterstützungsangebot für Pflegebedürftige und deren Angehörige ab. Mit der Hauskrankenpflege bietet sich pflegebedürftigen Menschen die Möglichkeit einer kompetenten Betreuung durch diplomiertes Gesundheits- und Krankenpflegepersonal sowie PflegehelferInnen in der gewohnten Umgebung.

FSW-Qualitätsaudit

Im Zuge der neu eingeführten Qualitätsaudits durch den Fonds Soziales Wien (FSW) wurde die Gesundheits- und Soziale Dienste gemeinnützige

GmbH des Samariterbundes Wien im Jahr 2013 erstmalig vom FSW auditiert. Zur Beurteilung standen neun Qualitätskriterien, von denen sieben Merkmale zu 100 Prozent erfüllt wurden. Dabei handelte es sich um die Qualitätsthemen „Personal“, „Arbeitsmittel/Arbeitsumfeld“, „Pflege- und Betreuungsdokumentation“, „Kommunikation“, „Evidence based Nursing“ und „Qualitätssicherung“. Die beiden weiteren Kriterien „Qualitätsmanagement“ und „inhaltliche Konzepte“ wurden zu 75 Prozent bzw. zu 50 Prozent erfüllt.

Der Samariterbund Wien gratuliert zu diesen sehr guten Ergebnissen.

„Es geht einfach um den Menschen“

Ein freundliches Wort ist oft mehr wert als das eine oder andere Medikament. In der Heimhilfe können persönlicher Kontakt und Einsatz wahre Wunder bewirken. Die Samariterbund-Teamleiterin Roswitha Bottke erzählt im Interview über Statistiken, Erfahrungen und ganz viel über Menschlichkeit.

Samariterbund: Mehr als zwölf Jahre haben Sie als Heimhelferin gearbeitet, nun sind Sie bereits seit vielen Jahren als Teamleiterin in der Heimhilfe tätig. Was ist für Sie das Besondere an diesem Beruf?

Roswitha Bottke: „Der Beruf der Heimhelferin ist mir schon sehr lange vertraut, denn meine Mutter hat als Heimhelferin gearbeitet. Als ich 21 Jahre alt war, durfte ich sie einmal bei ihrer Arbeit begleiten. Da habe ich sofort gewusst: Das ist mein Job.“

Samariterbund: Was hat Sie an der Arbeit begeistert?

Bottke: „In der Heimhilfe geht es nicht um Zahlen und Fakten, sondern um Menschen. Hektik und Stress, SMS und ‚WhatsApp‘ beherrschen den Alltag unserer Gesellschaft. Doch in der Heimhilfe geht es nicht um Technik und schnelle Information, sondern um die Betreuung der individuellen Person und das Eingehen auf die Bedürfnisse des Menschen. Einen sehr hohen Stellenwert hat auch die Kommunikation. Einen Menschen zu waschen, ohne mit ihm zu reden, ist so gut wie unmöglich. Spätestens seit dem fragwürdigen

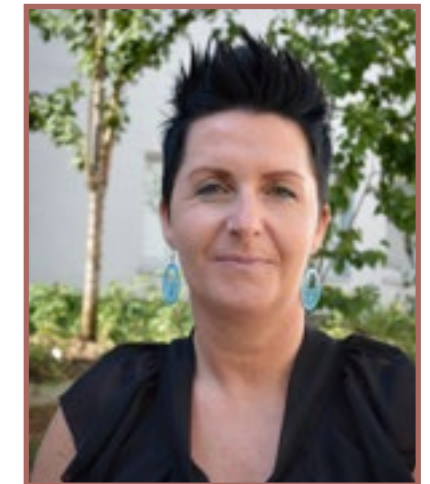
Experiment Kaiser Friedrichs II., der Babys zwar waschen und füttern ließ, ihnen aber jegliche Ansprache und jede Zuneigung verwehrte, wissen wir, dass liebevolle Betreuung für Neugeborene ganz essenziell ist. Aber nicht ein Baby, jeder Mensch benötigt Liebe und Zuwendung.“

Samariterbund: Welche Herausforderungen hält der Alltag bereit?

Bottke: „Es gibt Menschen, die zu Beginn der Betreuung sehr skeptisch sind. Manche sind misstrauisch, andere bauen eine Mauer auf und lehnen den persönlichen Kontakt mit der Heimhelferin oder dem Heimhelfer ab. Man darf nicht vergessen, dass die Heimhilfe nur Gast in einer Familie ist. Durch den Aufbau von Vertrauen und durch respektvollen Umgang gelingt es aber meist, auch diesen Menschen ihre Ablehnung zu nehmen. Man wird sozusagen vom Außenseiter zum Familienmitglied. Man spürt, dass man etwas verändern konnte und dass die eigene Arbeit Früchte trägt. Das ist jedes Mal ein wunderschönes Erlebnis.“

Samariterbund: Sie haben als Heimhelferin beim Samariterbund, aber auch bei anderen Organisationen gearbeitet. Was ist das Spezifische beim Samariterbund?

Bottke: „Beim Samariterbund wird das Soziale wirklich gelebt. Die Hierarchien sind flach, es ist familiär hier und es besteht die Möglichkeit, indi-



Roswitha Bottke

viduell auf Einzelfälle zu reagieren. Aufgrund der noch überschaubaren Größe kennen alle Mitarbeiter einander, und das ist ein gutes Gefühl. Obwohl der Samariterbund mit dem ISO-Zertifikat und dem Gütezeichen Hauskrankenpflege ausgezeichnet ist, geht es hier nicht in erster Linie um das Sammeln von Dokumentationen und das Aufzeigen von Statistiken. Hier geht es einfach um den Menschen. Das zeichnet den Samariterbund aus, und ich hoffe, dass das immer so bleibt.“

„Man spürt, dass man etwas verändern konnte und dass die eigene Arbeit Früchte trägt.“

Essen auf Rädern



Wer keine Zeit oder Möglichkeit hat, einzukaufen und aufwendig zu kochen, kann sich trotzdem täglich mit einer gesunden und warmen Mahlzeit verwöhnen lassen. Der Samariterbund bietet mit „Essen auf Rädern“ ein perfektes Service. Den KundInnen stehen zwei verschiedene Varianten offen: Bei „Essen auf Rädern à la Carte“ können die Speisen individuell zusammengestellt werden, bei „Essen auf Rädern Wochenpaket“ stehen drei verschiedene Menülinien zur Auswahl. Alle Speisen werden von ErnährungswissenschaftlerInnen geprüft und enthalten nur die besten Zutaten: saisonfrisch, gentechnikfrei und ohne Geschmacksverstärker, künstliche Farb- oder Konservierungsstoffe. Die Angebotspalette wird laufend erweitert. Bestellt werden kann per Telefon oder auch über den Webshop shop.menuesevices.at. Die MitarbeiterInnen des Samariterbundes stellen die Speisen dann zu.

„Die Köche bereiten die einzelnen Speisen zu – so wie Sie zu Hause, nur in viel größeren Töpfen.“

Stefan Prantl, Küchenchef und Betriebsleiter





100 verschiedene Gerichte und 100.000 Portionen täglich

Der Samariterbund Wien beliefert jede Woche hunderte Menschen in ganz Wien mit Köstlichkeiten aus der Gourmet-Küche in der Oberlaaer Straße. Küchenchef und Betriebsleiter Stefan Prantl spricht über den Alltag in seiner Großküche.

Wann beginnt der Tag eines Kochs bei Gourmet?

Stefan Prantl: „In der Gourmet-Küche in Wien arbeitet ein großes Team an Köchen. Der erste Koch startet um drei Uhr Früh, der letzte Koch beginnt um elf Uhr vormittags. Gemeinsam mit dem gesamten Küchenteam, das aus rund 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besteht, kochen wir pro Tag 100 verschiedene Gerichte wie Suppen, Hauptspeisen, Beilagen und Nachspeisen. Für Senioren, Kinder und Erwachsene – genau auf die Wünsche unserer jeweiligen Gäste abgestimmt.“

Was sind die täglichen Aufgaben?

Stefan Prantl: „Die Zutaten für unsere Gerichte wie Gemüse, Fleisch, Fisch oder Teigwaren werden bestellt und möglichst knapp vor der Zubereitung frisch geliefert. Das Qualitätsmanagement prüft Lebensmittel, ehe das Köcheteam daraus die einzelnen Speisen zubereitet – so wie Sie zu Hause, nur in viel größeren Töpfen. Wir kontrollieren genau den Salzgehalt und die Temperatur der Speisen. Und natürlich verkosten wir jede Speise, bevor sie die Küche verlässt. Regelmäßige strenge Verkostungen sind das A & O unserer Arbeit.“

Was ist das Besondere daran, in einer Großküche zu arbeiten?

Stefan Prantl: „Unsere Herausforderung liegt darin, gleichzeitig für viele Menschen auf höchstem Niveau zu kochen. Das ist eine große Verantwortung. Wir kochen in Töpfen mit fünf bis 1.000 Litern Volumen insgesamt bis zu 100.000 Portionen täglich. Das heißt, wir müssen



besonders genau beim Würzen sein, unsere Rezepturen und auch unsere Zeitpläne exakt einhalten. Für unsere Gäste mit Diabetes oder Nahrungsmittelallergien ist es wichtig, dass unsere Speisen hinsichtlich Nährwerten und Zutaten garantiert den Vorgaben entsprechen. Gourmet hat die dafür notwendige Ernährungs- und Kochkompetenz sowie eine umfangreiche Qualitätssicherung.“

Wie wird bei Gourmet gekocht?

Stefan Prantl: „Die Arbeit beginnt bereits lange, bevor Ihr tägliches Mittagessen bei uns in der Küche gekocht wird. Ein erfahrenes Team aus Ernährungswissenschaftlerinnen und Ernährungswissenschaftlern, Diätologinnen und Diätologen, Produktmanagerinnen und Produktmanagern sowie Entwicklungsköchen erarbeitet gemeinsam neue Rezepturen, verfeinert bestehende Gerichte und überlässt bei den Zutaten und beim Kochen nichts dem Zufall. So können wir Ihnen schmackhafte Speisen anbieten, die außerdem ausgewogen sind und wichtige Nährstoffe und Vitamine enthalten. Im Gegensatz zu vielen anderen Anbietern haben wir auch Kompetenz und Erfahrung bei Sonderkostformen, beispielsweise für Menschen mit Schluckbeschwerden oder Diabetes. Besonders wichtig ist uns aber, dass ihnen das Gourmet-Essen einfach gut schmeckt.“



Gutes Essen: Balsam für die Seele

Wer nicht mehr selbst kochen möchte oder kann, dem bringt der Samariterbund Wien in Zusammenarbeit mit seinem kulinarischen Partner Gourmet köstliches Mittagessen direkt nach Hause auf den Mittagstisch. 760 Kundinnen und Kunden des Samariterbundes Wien bezogen 2013 die Vitalmenüs, bei „Essen auf Rädern à la Carte“ waren es sogar 1.165 Feinschmeckerinnen und Feinschmecker. Tendenz steigend.

Die Gourmet-Speisen werden in der Gourmet-Großküche in der Oberlaaer Straße in Wien gekocht. Ein erfahrenes Team von Köchen, ErnährungswissenschaftlerInnen und DiätologInnen begeistert täglich mit Köstlichkeiten verschiedenster Art – vom goldgelben Schnitzel bis zu den flaumigen Topfenknödeln, die Sie gleich selbst nach Originalrezept ausprobieren können.



Zutaten für 12 Topfenknödel

250g Topfen 20%
45g Semmelwürfel
40g Weizengrieß
2 Eier
20g Sauerrahm
70g Kristallzucker
25g Butter
Salz, Vanillezucker

Topfenknödel – Zubereitung

Ausgedrückten Topfen mit Semmelwürfeln, Sauerrahm, Grieß, Vanillezucker, einer Prise Salz und den Eiern gut vermengen. Butter zerlassen, untermengen und die Topfenmasse etwa drei Stunden gekühlt rasten lassen, bis die Semmelwürfel aufgequollen sind. Masse in zwölf Portionen teilen, mit befeuchteten Händen zu Knödeln formen. Die Knödel in wallendes, leicht gesalzenes Wasser einlegen, Hitze reduzieren und ca. zwölf Minuten nicht zugedeckt darin ziehen lassen. Knödel aus dem Kochwasser heben, gut abtropfen lassen und sofort anrichten (z. B. mit Butterbrösel oder natur mit Erdbeer-Rhabarberkompott).

*Im Jahr 2013 lieferte der Samariterbund
43.441 Menüs an 1.925 Kunden aus.*



Notruf-Systeme



Älteren Menschen sowie Personen mit einem gesteigerten Sicherheitsbedürfnis bieten die Notrufsysteme des Samariterbundes Schutz. Neben dem beliebten Heimnotruf, der vor allem für Menschen gedacht ist, die nicht mehr sehr mobil sind, wird nun auch ein innovatives Gerät angeboten, das Sicherheit beim Spaziergehen, Wandern oder Einkaufen gibt. Das handliche Gerät lässt sich in der Jackentasche leicht verstauen und wird so zum täglichen Begleiter. „Herzstück“ aller Notrufsysteme ist ein „Notrufknopf“. Wird dieser betätigt, schaltet sich automatisch die Freisprechfunktion ein. Die Leitstelle des Samariterbundes meldet sich und kann alle relevanten Daten der betroffenen Person abrufen. Dazu gehören auch mehrere Kontaktpersonen, die informiert werden. Voraussetzung für das Gerät ist eine SIM-Karte mit aktivem Mobilfunkvertrag. Das mobile Gerät verfügt zudem über ein GPS- und GPRS-Modul, wodurch eine Positionierung im Notfall möglich ist.

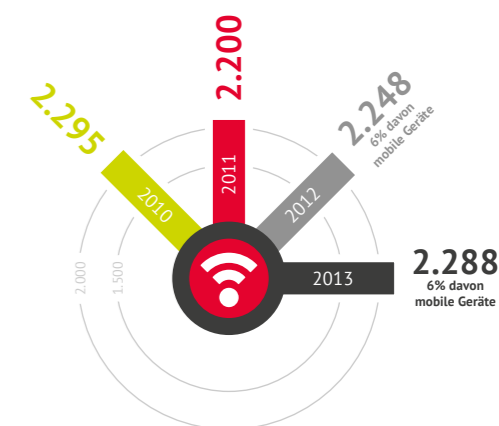
Der Heimnotruf wird mobil – innovative Modelle kommen den veränderten Bedürfnissen der KundInnen entgegen. Neben dem Heimnotruf, der sich vor allem für ältere und gebrechliche Personen eignet, die sich allein zu Hause nicht mehr sicher fühlen, bietet der „mobile Notruf“ Sicherheit auch für unterwegs.

Eingebautes GPS-Modul

Eine weitere Funktion des mobilen Notrufs ist besonders dann wichtig, wenn die Leitstelle trotz Sprechverbindung keine Antwort mehr erhält: Das Gerät verfügt, ähnlich wie ein Navigationssystem, über ein GPS- und GPRS-Modul, wodurch eine Positionsbestimmung möglich ist. Weiters erfolgt, wie bei allen anderen Heimnotruf-Geräten des Samariterbundes, eine tägliche Funktionsüberprüfung des Gerätes. Da Senioren immer aktiver werden und sich gerne in der Natur bewegen, Ausflüge machen oder Sport betreiben, gibt dieses innovative Angebot Sicherheit bei allen Outdoor-Aktivitäten.

Weiterentwicklung des mobilen Heimnotrufs

Der Samariterbund arbeitet auch an der Weiterentwicklung des mobilen Heimnotrufs. Derzeit findet Austausch von Know-how mit einem etablierten Handy- und einem Mobilfunkanbieter statt. Die Vorteile liegen auf der Hand: Das Mobiltelefon kann mit seinen Funktionen die Sicherheitsanforderungen des Heimnotrufs erfüllen.



Im Einsatz befindliche Notrufgeräte im Jahresvergleich (Wien)



„Jetzt habe ich Sicherheit“

Ein mobiles Notrufgerät des Samariterbundes Wien hat das Leben von Leopold Hruska verändert. Seit er das kleine Gerät bei sich trägt, kann er zumindest ab und zu seine Krankheit vergessen.

Leopold Hruska gilt als Wiens höflichster und elegantester Toilettenmann. Seit rund 15 Jahren ist er für die Sanitäranlagen beim Wiener Sportclub und auch im Wiener Hanappi-Stadion mitverantwortlich. In Insider-Kreisen gilt er als lebende Legende, über die bereits viele Zeitungsartikel verfasst, Reportagen gedreht und Fotostrecken angefertigt wurden. Die Fußballfans lieben „ihren Herrn Leo“ und verehren ihn fast genauso wie ihre Fußballstars. Das ist die eine Seite des lebenswürdigen Herrn Hruska.

Die andere ist sein Leben mit einer schweren Krankheit, von der er vor einigen Jahren erfuhr. „Mein Arzt hat mir gesagt, dass ich COPD habe“, erzählt Hruska: „Das war ein Schock. Auch, dass ich diese Atemwegserkrankung durch meinen starken Zigarettenkonsum herbeigeführt habe. Meine Atmung ist eingeschränkt, sodass mir leicht die Luft wegbleiben kann.“

Atemnot kann schnell zu Panikattacken führen und ist ein typisches Merkmal dieser Erkrankung. Leopold Hruska war bald klar, dass er bei akutem Luftmangel möglicherweise nicht imstande sein würde, einen Notarzt zu rufen oder seine Familie zu verständigen.

Die Angst vor einer möglichen Panikattacke ist bei vielen COPD-PatientInnen oft die größte Belastung, und darunter leidet auch die Lebensqualität der Betroffenen stark.

Eine Ausgabe der Bezirkszeitung von Wien-Floridsdorf brachte für Leopold Hruska und seine Familie die Erleichterung. „Meine Lebensgefährtin entdeckte darin

ein Inserat über das Mobile Notrufgerät des Samariterbundes und hat dabei sofort an mich gedacht“, erzählt Hruska: „Wir haben dann beim Samariterbund angerufen und mit Alfred Gschwandtner telefoniert, der uns das Gerät gebracht hat.“

Seit Leopold Hruska „sein Handy“, wie er das mobile Notrufgerät liebevoll nennt, immer mit dabei hat, ist die Angst der Zuversicht gewichen. „Ich brauch nur hier auf den großen, runden Notrufknopf drücken, und schon bin ich direkt mit der Leitstelle des Samariterbundes verbunden.“ Das Gerät wird zudem per GPS geortet, sodass die Einsatzkräfte den Betroffenen selbst dann auffinden, wenn dieser einmal nicht in der Lage ist, seinen Aufenthaltsort mitzuteilen. Zwei weitere kleinere Knöpfe ermöglichen Hruska, seine Lebensgefährtin und einen seiner vier Söhne direkt zu erreichen. Umgekehrt kann er von jedem, dem er seine „Handy“-Nummer gibt, angerufen werden.

„Wie wertvoll dieses Gerät ist, wurde von unserer Gesellschaft leider noch nicht ausreichend erfasst“, bedauert Hruska. Ein Lungenfacharzt hat das Gerät einmal mit einem Herzschrittmacher verwechselt, und sogar für den Fernauslöser einer Zeitbombe wurde es schon gehalten, schmuzzelt er über die Unwissenheit der Menschen. „Dabei steigert das ‚Handy‘ die Lebensqualität so deutlich“, betont Hruska energisch.

Auch wenn Hruska auf sein „Handy“ schwört, wollte er selbst aktiv werden und etwas zur Verbesserung seiner Gesundheit beitragen. „Ich war 20 Jahre lang starker Raucher, habe 90 Zigaretten pro Tag gebraucht. Mithilfe meines Arztes, der mir einen Aufenthalt in der Gesundheitseinrichtung Josefhof in der Steiermark ermöglichte, habe ich es geschafft, von einem Tag auf den anderen damit aufzuhören“, erzählt er stolz. „Wissen Sie, wie gut ein Kaffee eigentlich ohne Zigarette schmeckt?“

„Wie wertvoll dieses Gerät ist, wurde von unserer Gesellschaft leider noch nicht ausreichend erfasst.“

Leopold Hruska, Wiener-Sportclub-Legende und Besitzer eines mobilen Notrufgerätes



„Es hat mir richtig Spaß gemacht, als ich das erste Mal lernte, einen Verband richtig anzulegen, und so viele andere Kinder kennenlernte.“

Denise (10), Samariterjugend Wien

Samariter- jugend



Auch die Jüngsten unter den Samaritern haben wieder großes Engagement an den Tag gelegt. Das Trainieren Erster-Hilfe-Maßnahmen steht ganz oben auf dem Programm: Schon die kleinen Kinder der Samariterjugend lernen, was in Notsituationen zu tun ist. Das schließt auch ein, Verantwortung zu übernehmen und eigenständig Entscheidungen zu treffen. Die Kinder gewinnen dadurch Selbstbewusstsein, das in allen Lebenssituationen wichtig ist. Aber auch soziales Engagement ist bei der Samariterjugend selbstverständlich. Beim Nikolauszug übernehmen die jungen SamariterInnen jährlich eine ganz wichtige Rolle: Vom Schnüren der Nikolaussackerln bis hin zur herzlichen Betreuung der Gäste sorgen sie dafür, dass sich wirklich niemand alleingelassen fühlt. Viele Kinder und Jugendliche der Samariter haben den Nikolauszug heuer nach Villach begleitet.



Denise, unser Model

Was unsere Jüngsten zu sagen haben



Anna

„Ich möchte Menschen bei einem Notfall helfen können und arbeite gerne mit anderen im Team. Es freut mich auch, neue Freunde zu finden und mit ihnen gemeinsam etwas zu unternehmen.“

Hobbys: Segeln, Skifahren, Schwimmen, Reisen, Musikhören



Benjamin

„Ich bin erst seit Kurzem bei der Samariterjugend und es macht echt Spaß. Es ist toll, Menschen zu helfen, und es gefällt mir, etwas Neues zu lernen.“

Hobbys: Fußball, Tennis, Basketball, Federball, Laufen



Dominik

„Ich finde es sehr interessant, Erste Hilfe zu lernen, und freue mich jede Woche auf die Jugendstunde. Ich habe mir auch schon vorgenommen, später die Ausbildung zum Rettungssanitäter zu machen.“

Hobbys: Fußball, Fischen, Sport



Jasmin

„Meine Schwester war von der Samariterjugend so begeistert, dass ich jetzt auch dabei bin, um im Notfall zu wissen, was zu tun ist. Ich bin jetzt seit Jänner 2014 dabei und habe schon viel gelernt.“

Hobbys: Reiten, Radfahren



Julian

„Ich bin so wie meine Schwester seit Jänner 2014 bei der Samariterjugend in Simmering. Am meisten Spaß machen mir die Praxisübungen in den Jugendstunden. Ich werde heuer auch bereits mit meinen Schwestern zum Bundesjugendwettbewerb fahren.“

Hobbys: Samariterjugend und Just Dance



Marco

„Ich war 2010 beim ‚Tag des Kindes‘ am Leberweg und habe dort die Kinder der Jugendgruppe kennengelernt. Seither bin ich dabei und freue mich jeden Freitag auf die Erste-Hilfe-Übungen. Ich arbeite sehr gerne im Team und habe schon viele neue Freunde gefunden.“

Hobbys: Fußball, Sport, Fahrradfahren, Ausflüge



Patrick

„Ich bin seit 2008 in der Jugendgruppe. Mir gefällt es sehr gut und ich möchte nach der Schule vielleicht im Rettungsdienst arbeiten. Die Samariterjugend ist für mich die optimale Vorbereitung darauf. Ganz toll finde ich, wenn ich das Erlernte bei Übungen zeigen kann.“

Hobbys: Fitness, Darts und Freunde treffen



Tati

„Ich bin durch eine Freundin im März 2013 zur Samariterjugend nach Simmering gekommen. Ich möchte Erste Hilfe lernen, damit ich weiß, was ich in einem Notfall tun muss. Besonders freut mich, dass jetzt auch meine Geschwister Jasmin und Julian dabei sind.“

Hobbys: Tanzen



Tim

„Mein Bruder Tobias hat mich mit seiner Begeisterung für die Samariterjugend angesteckt und es macht echt sehr viel Spaß. Ich werde heuer auch mit der Gruppe zum Bundesjugendwettbewerb fahren und freue mich schon darauf.“

Hobbys: Fußballspielen



Tobias

„Ich bin seit 2010 in der Jugendgruppe, weil ich meine Freizeit sinnvoll gestalten möchte. Mir gefällt einfach alles, aber die Übungen mit der Rettungshundestaffel finde ich besonders super.“

Hobbys: Schwimmen, Reiten, Volleyball



Susi Tiller - Seit 15 Jahren jung geblieben

Susi Tiller ist Landesjugendreferentin der Wiener Samariterjugend, Leiterin der Gruppe Simmering und seit 15 Jahren in der Jugendarbeit tätig. „Der Freund meiner Tochter war beim Samariterbund und der damalige Jugendleiter Walter Stadlober hat dringend Unterstützung gesucht. Ich habe immer wieder gerne mitgeholfen. Drei Jahre später habe ich mich dann endgültig dazu entschlossen, mich offiziell einschreiben zu lassen“, schmunzelt sie. 2003 übernahm Susi Tiller die Gruppe Simmering. Seither sind die wöchentlichen Treffen mit den rund zehn Kindern und Jugendlichen ein Fixpunkt in ihrem Leben.

Lagerfeuerromantik

Die ausgebildete Rettungssanitäterin wurde schließlich auch zur Landesjugendreferentin gewählt. „Es macht nach wie vor großen Spaß mit den Kindern, wir üben Erste Hilfe wie stabile Seitenlage oder einen Verband anzulegen und unternehmen die unterschiedlichsten Ausflüge, aber in Wahrheit geht es in erster Linie um den gruppenspezifischen Zusammenhalt und eine sinnvolle Freizeitgestaltung“, erklärt sie. Ein Highlight war zu Pfingsten 2013 das Jugendcamp. Um die 20 Kinder fuhren mit dem Zug von Wien nach Tirol an den Reintalersee und hatten ein Wochenende voll Spaß und Action. Bei fantastischem Wetter wurden viele Erste-Hilfe-Stationen erkundet, wurde gebastelt, gespielt, am Lagerfeuer gegrillt und gesungen.



Susi Tiller, Landesjugendreferentin Wien

„Durch diese Treffen wachsen die Kinder noch mehr zusammen.“

Lebhafter Austausch

Was ihr am meisten an ihrer Arbeit gefällt? „Die Freude bei den Kindern zu sehen, und dass sie etwas Sinnvolles lernen! So konnte zum Beispiel ein Mädchen aus der Samariterjugend bei einem Schulsikur das Gelernte gleich anwenden und einem anderen Kind helfen“, erzählt sie nicht ganz ohne Stolz. Alle vier bis

Mehr Infos zu unseren Jugendgruppen finden Sie unter: www.asj.at

sechs Wochen gibt es einen Übungstag mit allen Wiener Gruppen. Das Ziel: die einzelnen Gruppen näher zusammenzubringen. „Durch diese Treffen wachsen die Kinder noch mehr zusammen, und sie lernen auch einmal die anderen Betreuerinnen und Betreuer kennen.“

Nikolauszug

Eine der größten Veranstaltungen der Samariterjugend ist der jährliche Nikolauszug. Auch 2013 füllten und schnürten die Kids der Wiener Samariterjugend an die 750 Nikolaussackerln für die Gäste. Beim Nikolauszug selbst herrschte dann große Wiedersehensfreude. Viele der Kinder begleiten und betreuen die Teilnehmer des Nikolauszuges schon seit Jahren. Trotz des frühen Aufstehens war beim Abfahren des Zuges keine Spur von Müdigkeit in den Gesichtern zu sehen. „Schon die gemeinsame Zugfahrt war ein aufregendes Erlebnis, und auch die Jugendgruppenbetreuer genossen das Wochenende sehr“, lacht Tiller herzlich.



„Ich übernehme gerne Verantwortung“

„So einen starken Teamgeist habe ich bis jetzt in dieser Form noch nie erlebt!“

Als Harald Höbarth zehn Jahre alt war, wurde er durch den Bruder eines Freundes, der gerade Zivildienst leistete, auf den Samariterbund aufmerksam. Nach seinem ersten Besuch bei der Samariterjugend war Harald so begeistert, dass er danach gleich zu Hause mit seinen Eltern Erste-Hilfe-Handgriffe übte. „Es war so cool und ich wollte immer mehr wissen. Man hat so viele neue Dinge kennengelernt, die man mit der Familie nie gemacht hätte und die einen vorher wahrscheinlich auch gar nicht interessiert hätten. Wie zum Beispiel mit dem Feuerwehrboot zu fahren oder auf einem Pferd zu reiten“, schwärmt Harald. Am besten haben ihm die Jugendcamps gefallen, denn da bekam er etwas, was man sich um kein Geld der Welt kaufen kann: Freundschaften fürs Leben.

Seit drei Jahren ist der 20-jährige zwar noch immer bei der Samariterjugend, nun aber als Betreuer. „Ich habe damals mit 17 Jahren die erste große Aufgabe in meinem Leben übernommen. Ich arbeite an der Planung und Organisation der Jugendstunden mit, passe bei Veranstaltungen auf die Kinder und Jugendlichen auf, vermittele, wie man richtig Erste Hilfe leistet, und habe mit den Kids einfach Spaß. Sie haben so eine Begeisterung für Neues, und es tut gut, wenn man sie nach der Jugendstunde lachen und glücklich sieht. Die Arbeit bringt viel Verantwortung mit sich, aber die übernehme ich gerne“, begründet Harald sein Engagement.

Derzeit macht Harald gerade Zivildienst und arbeitet nebenbei auch ehrenamtlich als Rettungssanitäter. „Die Kollegen sind super, man steht nie allein da. So einen starken Teamgeist habe ich bis jetzt in dieser Form noch nie erlebt“, strahlt er. Nach dem Zivildienst möchte Harald weiterhin ehrenamtlich arbeiten und vor allem



Harald Höbarth
Betreuer Samariterjugend



Ambulanzdienste bei Großveranstaltungen übernehmen, wie er es schon öfters im Gasometer als Sanitäter getan hat. „Es ist schon reizvoll, die Bühne so nahe zu haben und sich mitten im Geschehen zu bewegen. Es fasziniert mich auch immer wieder, dass bei derartigen Menschenansammlungen eigentlich fast nie etwas passiert.“

Die Arbeit bei der Samariterjugend liegt ihm aber besonders am Herzen. „Im Umgang mit Kindern und Jugendlichen versuche ich es immer spannend zu halten. Kinder langweilen sich schnell, und so versuche ich, Theorie wie in der Schule möglichst zu vermeiden und mit spielerischen Übungen das Wissen interessant zu vermitteln. Es ist eine sehr sinnvolle Aufgabe, die einen wie kaum eine andere Sache erfüllt.“

Dominik und Denise – unsere Fotomodelle

Dominik, der männliche Star unserer Fotoserie, ist seit fünf Jahren bei der Samariterjugend. Er hat beim Fotoshooting mit seiner Natürlichkeit und sonnigen Ausstrahlung auch die Profis begeistert.

Wie bist du zum Samariterbund gekommen?

Dominik: „Merlin, mein Kindergartenfreund, hat mir damals von den Erste-Hilfe-Kursen beim Samariterbund erzählt, auch dass die Kinder dort gemeinsam Ausflüge machen und an Wettbewerben teilnehmen. Das hat mich sehr interessiert und meiner Mama war es auch recht, weil sie dann ein bisschen Zeit für sich hatte.“

Was gefällt dir an der Samariterjugend?

Dominik: „Das Lernen ist dort wie ein Spiel, und die Betreuer bringen einem die Dinge so bei, dass man sie auch wirklich versteht. Ich glaube, dass einige Erwachsene nicht so Hilfe leisten könnten, wie wir Kinder das in der Samariterjugend lernen. Wir unternehmen auch sehr viele verschiedene Sachen, wie Schwimmen, Ausflüge in den Märchenpark oder Donaupark, oder spielen Fußball. Ich bin seit fünf Jahren auch immer beim Nikolauszug dabei, einmal war ich sogar mit dem Nikolaus auf der Titelseite von ‚Leben & Helfen‘.“

Was möchtest du später einmal werden?

Dominik: „Polizist oder Rechtsanwalt. Aber auf jeden Fall möchte ich eine Ausbildung zum Rettungssanitäter machen, die kann ich später bestimmt brauchen.“

Wie war das Fotoshooting für dich?

Dominik: „Ein bisschen anstrengend, vor allem bei der Szene mit dem Hund habe ich mich sehr überwinden müssen, weil ich eigentlich große Angst vor Hunden habe. Ich war dann sehr froh, dass ich mich getraut habe und den Hund akzeptieren konnte. Insgesamt hat mir der Tag aber großen Spaß gemacht!“



Denise nahm beim Fotoshooting die unterschiedlichsten Rollen ein und posierte dabei wie ein professionelles Model. Auch sie engagiert sich schon seit frühester Kindheit bei der Samariterjugend.

Wie bist du zum Samariterbund gekommen?

Denise: „Dominik hat mir im Kindergarten so begeistert vom Nikolauszug erzählt, dass ich neugierig wurde. Es hat mir dann richtig Spaß gemacht, als ich das erste Mal lernte, einen Verband richtig anzulegen, und so viele andere Kinder kennenlernte.“

Was gefällt dir an der Samariterjugend?

Denise: „Das Schwimmen und das Zusammensein mit den anderen. Aber besonders gefällt mir der Nikolauszug. Ich war jetzt schon drei Mal dabei. Beim letzten Mal gab es eine große Halle mit sehr vielen Stationen, wo man die tollsten Sachen basteln und mit nach Hause nehmen konnte. Ich tanze auch sehr gerne und dort gab es einen Tanzworkshop, der wirklich großartig war.“

Was möchtest du später einmal werden?

Denise: „Mathematik-Lehrerin, aber auf jeden Fall auch Rettungssanitäterin. Ich finde es sehr wichtig, dass man Erste Hilfe leisten kann, ich möchte auf jeden Fall helfen können, wenn etwas passiert.“

Wie war das Fotoshooting für dich?

Denise: „Mir hat es sehr großen Spaß gemacht, und die Frau von der Maske hat mir viele Frisuren gezeigt,



die mir sehr gefallen haben. Besonders gerne bin ich in die Rolle der alten Frau geschlüpft, aber auch die Szenen mit dem Hund und das Springen mit dem Wasserball waren sehr lustig!“



Nikolauszug

Zivil- dienst



Immer mehr Jugendliche entscheiden sich für einen Zivildienst beim Samariterbund: Ob im Rettungs- und Krankentransport, in der Wohnungslosen- und Flüchtlingsbetreuung oder beim Ausliefern von „Essen auf Rädern“ – Zivildienstleistende sind für den Samariterbund eine wertvolle Unterstützung. Für viele Jugendliche sind diese Erfahrungen, die sie im Zivildienst gemacht haben, eine wertvolle Bereicherung für das ganze Leben. Laut einer internen Umfrage haben sie vor allem auf menschlicher Ebene viel dazugelernt. Fast jeder Vierte engagiert sich nach dem Zivildienst ehrenamtlich beim Samariterbund weiter. Aber auch für die spätere berufliche Karriere haben das erworbene Wissen und die nicht alltäglichen Erfahrungen eine große Bedeutung: Nicht selten wird eine Ausbildung im Gesundheits- und Sozialbereich angestrebt.



„An meiner Arbeit mag ich die Vielseitigkeit und die Möglichkeit, viele Menschen kennenzulernen.“

Lukas Seewald, Zivildienstleistender, 25 Jahre

Samariterbund
89 144

„Diese Erfahrungen kann mir niemand mehr nehmen“



Lukas Seewald (Hauptschullehrer und Pfadfinderleiter), Zivildienstleistender, 25 Jahre

Als Hauptschullehrer und Pfadfinderleiter lag für mich ein soziales Engagement einfach näher als das Bundesheer. Über Internetrecherchen bin ich auf den Samariterbund gestoßen. Heute bin ich sehr froh über diese Entscheidung.

An meiner Arbeit mag ich die Vielseitigkeit und die Möglichkeit, viele Menschen kennenzulernen und mich mit ihnen zu unterhalten. Dadurch, dass ich mit einem Überlandwagen unterwegs bin, sehe ich auch sehr viel von Österreich. Ich nehme auf jeden Fall viele Erfahrungen von dieser Zeit hier mit, die mir niemand mehr nehmen kann. Als etwa vor ein paar Wochen eine Dame unter einer Herzinsuffizienz litt, konnte ich das anwenden, was ich in der Ausbildung gelernt hatte: Sauerstoff und Defibrillator vorbereiten, Pulsoximeter anstecken, Blutdruck und Blutzucker messen. Mir war bewusst, dass die Situation heikel war, aber ich weiß gar nicht, ob ich nervös war – ich habe mich komplett auf die Patientin konzentriert und alles andere rund um mich weggeschaltet.

„Der Samariterbund ist ziemlich leiwand“

Ich bin gleich nach der Matura zum Samariterbund und fand ihn von Anfang an ziemlich leiwand. Die Einsätze sind aufregend und das Wissen über Notfälle ist auch

sehr hilfreich, wenn einmal in der Familie etwas passiert. Letzte Woche konnte ich dabei helfen, eine Person erfolgreich wiederzubeleben – man glaubt immer, dass man in so einer Situation nervös sein wird, aber tatsächlich war ich dann ganz ruhig und habe während der gesamten Fahrt in die Klinik reanimiert. Als wir ankamen, konnte die Patientin wieder eigenständig atmen. Aber auch einfache Krankentransporte sind spannend. Wenn ich hinten sitze, rede ich viel mit den Patienten und höre dort oft sehr interessante Geschichten, besonders von den älteren Menschen. Das ganze Team beim Samariterbund ist extrem nett; ich habe mich sofort mit allen verstanden. Insgesamt habe ich in dieser Zeit viel Selbstbewusstsein gewonnen.



Matthias Gleichweit, Zivildienstleistender, 18 Jahre

Er kam, sah und siegte

Samariterbund: Im Dezember 2013 wurdest du im Rahmen einer großen Feier von Innenministerin Johanna Mikl-Leitner als Zivildienstler des Jahres mit dem Sonderpreis für Integration geehrt. Was bedeutet diese Auszeichnung für dich?

David Hüseyinov: „Die Ehrung hat mich überrascht. Ich habe meine Arbeit als Zivildienstler sehr gerne gemacht und es hat mir Freude bereitet, mich für Menschen zu engagieren. Ich wollte meine Zeit als Zivildienstler gut nützen und etwas Sinnvolles machen. Mit einer Auszeichnung dafür habe ich nicht gerechnet. Jetzt, da ich sie habe, hoffe ich natürlich, dass sie mir als gutes Zeugnis in meinem Leben weiterhilft.“

Samariterbund: Wie ist es dazu gekommen, dass du deinen Zivildienst in einem Wohnhaus für Asylsuchende absolviert hast?

Hüseyinov: „Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie es sich anfühlt, als Asylwerber in einem fremden Land zu leben. Ich war rund sechs Jahre lang selbst einer von ihnen. 2006 bin ich gemeinsam mit meiner Mutter und meiner Schwester aus Aserbaidschan gekommen. Als ich Ende 2012 die österreichische Staatsbürgerschaft und wenige Wochen darauf die Einberufung zum Bundesheer oder Zivildienst erhielt, war für mich klar, dass ich als Zivildienstler in einem Flüchtlingshaus arbeiten möchte. Im Internet bin ich dann auf die Flüchtlingseinrichtung Winkeläckerweg gestoßen, die mir sofort gefallen hat.“



David Hüseyinov arbeitete 2013 als Zivildienstler im Haus Winkeläckerweg, wo er Flüchtlingsfamilien betreute und für viele eine wichtige Stütze und ein Lichtblick in ihrem Alltag war. Als „Zivildienstler des Jahres“ erhielt David vom Innenministerium den Sonderpreis für Integration. Der Samariterbund hat ihn ein halbes Jahr nach Ende seines Zivildienstes getroffen und mit ihm über seine Liebe zu Menschen, seine Erfahrungen mit Asylwerbern und seine eigenen Träume gesprochen.

„Viele meiner Freunde sind Flüchtlinge. Ich verstehe sie gut und kann sie mit meiner Erfahrung unterstützen.“

Samariterbund: Was hat dich an der Arbeit mit Flüchtlingen interessiert?

Hüseynov: „Viele meiner Freunde sind Flüchtlinge. Ich verstehe sie gut und kann sie mit meiner Erfahrung unterstützen. Außerdem wollte ich meine Sprachkenntnisse einsetzen können.“

Samariterbund: Welche Sprachen sprichst du?

Hüseynov: „Meine Muttersprache ist Aserbaidschanisch, ich spreche aber auch fließend Russisch und natürlich immer besser Deutsch (*lacht*). Meine Mutter hat mir, als wir nach Österreich gekommen sind, etwas Deutsch beigebracht und wir haben dann gemeinsam weitergelernt. Am Winkeläckerweg war ich viel als Dolmetscher eingesetzt. Das hat bei Kinderveranstaltungen angefangen und ist bis zum Übersetzen von Arztbriefen und zur Begleitung bei Behördenwegen gegangen. Außerdem war es für viele Flüchtlinge und auch für mich eine positive Erfahrung, ganz persönliche Gespräche führen zu können.“

Samariterbund: Gibt es ein besonders schönes Erlebnis aus deiner Zivildienstzeit, an das du dich gerne erinnerst?

Hüseynov: „Der Teamgeist und der Zusammenhalt am Winkeläckerweg sind wirklich toll. Die Zusammenarbeit mit dem Team hat mir dort besonders gefallen. Durch lange Gespräche mit dem Team, aber auch mit den Asylwerbern habe ich tiefe Einblicke in das Leben der Flüchtlinge dort bekommen. Es geht um Kommunikation auf Augenhöhe – mit den Flüchtlingen und untereinander. Besonders bewegt hat mich das Schicksal einer Flüchtlingsfamilie aus Aserbaidschan, die mit ihrem schwerkranken Kind nach Österreich gekommen war, um es hier medizinisch behandeln zu lassen und ihm eine Chance zum Überleben zu geben. Ich habe vor allem mit dem Familienvater viele intensive Gespräche geführt. Es war ihm eine wichtige emotionale Stütze, all seine Sorgen mit mir besprechen zu können und jemanden zu haben, dem er sich anvertrauen konnte. Das Gefühl, dem Mann während dieser schwierigen Zeit helfen zu können, war für mich sehr befriedigend. Leider hat die medizinische Versorgung in Österreich dem Kind auch nicht helfen können. Der Bub ist gestorben

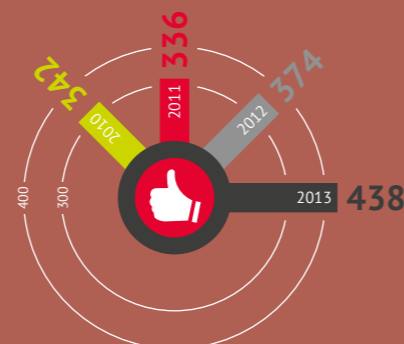
und die Familie ist dann zurück nach Aserbaidschan gegangen.“

Samariterbund: Bei der Arbeit mit Asylwerbern wird man immer wieder auch mit schwierigen Schicksalen konfrontiert. Wie bist du mit dem Erlebten umgegangen?

Hüseynov: „Im Mitarbeiterteam vom Winkeläckerweg gibt es immer die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen. Außerdem sind viele Menschen sehr dankbar für Hilfe oder auch nur ein längeres Gespräch. Man bekommt auch viel zurück. Ich mag Menschen. Sie sind unterschiedlich – sozial, freundlich, egoistisch, hilfsbereit. Es ist interessant zu sehen, wie die Asylwerber miteinander umgehen. Manche wollen anderen helfen, sind sehr rücksichtsvoll und versuchen das Wenige, das sie haben, miteinander zu teilen. Andere denken nur an sich. Flüchtlinge sind auch nur Menschen wie alle anderen.“

Samariterbund: Dein Zivildienst ist seit einigen Monaten beendet. Was machst du jetzt? Und wie sehen deine Pläne für die Zukunft aus?

Hüseynov: „Ich studiere jetzt schon das zweite Semester Politikwissenschaften. Es macht mir wahnsinnigen Spaß an der Uni, auch wenn es gerade sehr viel Arbeit mit einer Präsentation gibt. Nebenbei arbeite ich auch noch geringfügig im Haus Winkeläckerweg. Ich bin fest entschlossen, die Chancen, die ich hier in Österreich erhalte, zu nutzen. Ich habe jetzt keine Zeit zu verschwenden. Immerhin bin ich schon 27 Jahre alt. Mein Traum ist es, in der Botschaft zu arbeiten und eine Familie zu gründen.“



Beschäftigte Zivildienstler pro Jahr



Cavid Hüseynov beim Gartenfest im Winkeläckerweg



Ausgemustert (ATV)

„Es ist wichtig, Kindern zu vermitteln, dass Helfen cool ist.“

Elisabeth Zwingraf, Leiterin der Wiener Landesschulung

Schulung



Im Notfall zählt jede Sekunde. Schon mit wenigen Handgriffen kann ein Leben gerettet werden. Doch aus Unsicherheit und Angst schauen viele Menschen weg. Oft liegt der letzte Erste-Hilfe-Kurs auch schon lange zurück und die einmal erworbenen Fertigkeiten sind bereits in Vergessenheit geraten. Die Kurse des Samariterbundes sind kompakt gestaltet, auf Praxisnähe wird großer Wert gelegt. Unterrichtet wird in Kleingruppen, Übungsleerläufe lassen sich so vermeiden. So wird gewährleistet, dass bei allen KursteilnehmerInnen auch in Notfallsituationen jeder Handgriff sitzt. Hohe Priorität hat aber auch die Aus- und Fortbildung der eigenen MitarbeiterInnen. Neue Erkenntnisse und die voranschreitende Entwicklung in der Notfallmedizin haben weitreichende Auswirkungen auf Abläufe in Akutsituationen. Im Jahr 2013 haben RettungssanitäterInnen des Samariterbundes den Kurs Larynxtracheotomie besucht, bei dem eine neue Beatmungstechnik geschult wird. Insgesamt nahmen 140 Personen an diesen Kursen teil. Ein großer Erfolg waren 2013 auch die Kinderführungen, die sich besonders großer Nachfrage erfreuten. Dabei erlernten die Kleinsten nicht nur, Gefahren zu erkennen, und bekamen wichtige Tipps, um Hilfe zu rufen, sie hatten auch einen Riesenspaß. Erstmals wurden im vergangenen Jahr auch Erste-Hilfe-Kurse für die Führerscheinausbildung in der gut erreichbaren Zentrale des Samariterbundes abgehalten, die ebenfalls gut besucht waren.



Schulung Trailer

Schock empfohlen – Aus- und Weiterbildung für ASBÖ-SanitäterInnen

Die Landesschulung Wien bietet neben Erste-Hilfe-Kursen auch MitarbeiterInnen wichtige Aus- und Weiterbildungskurse an. Aktuell besuchen viele RettungssanitäterInnen – beispielsweise des Landesverbandes Wien – den Kurs Larynxtubus. Es handelt sich dabei um eine neue Möglichkeit zur sicheren Beatmung im Rettungsdienst.

„Achtung, jetzt darf niemand den Patienten berühren. Schock empfohlen“, tönt eine Stimme aus dem Defibrillator. Drei Sanitäter des Samariterbundes üben die richtige Reanimation unter Verwendung des Elektroschockers und eines Larynxtubus. Als Übungsszenario wird angenommen, dass ein Verletzter aus fünf Metern Höhe von einem Baustellengerüst gestürzt ist und an der linken Seite stark blutet. Im Seminarraum überprüfen die TeilnehmerInnen Vitalzeichen an der Übungspuppe, nachdem die Unfallstelle fiktiv abgesichert wurde. Die beiden Kursleiter Albert Espino und Florian Huber beobachten

jedes Detail – das Hantieren mit dem Notfallrucksack, wie der Defibrillator eingesetzt wird und ob die Hygienevorschriften eingehalten werden. „Achtung beim Anbringen der Elektroden“, warnt Albert Espino: „Erinnert euch, dass der Patient links stark blutet.“

Viele der 14 KursteilnehmerInnen sind seit Jahren mit Herz und Seele RettungssanitäterInnen. „Ich bin seit 2008 auf ehrenamtlicher Basis Rettungssanitäterin. Für mich ist das ein toller Ausgleich zum Büro“, erzählt Kursteilnehmerin Jasmin Eder. Alle RettungssanitäterInnen müssen sich regelmäßig weiterbilden. Aktuell hat die Larynxtubus-Schulung besonderen Zuspruch, denn das Bundesministerium für Gesundheit hat erst vor Kurzem entschieden, dass der Larynxtubus von MitarbeiterInnen nichtärztlicher Gesundheitsberufe verwendet werden soll. Vorteil des Larynxtubus im Vergleich zur herkömmlichen Beatmung mit dem Beatmungsbeutel ist, dass keine Luft in den Magen gelangt und zusätzlich eine Magensonde verwendet werden kann.

Kursteilnehmer Lukas Stadlmann studiert Pädagogik und übt mit dem Larynxtubus für den Ernstfall: „Ich habe gerne Kontakt zu Menschen und möchte als Sanitäter Gutes bewirken.“ Wenig später arbeitet er gemeinsam mit einem Kollegen an der Übungspuppe: Larynxtubus, Bakterienfilter, CO₂-Messgerät, Verlängerung, Beutel – war das die richtige Reihenfolge? Sie war es, bestätigt Kursleiter Florian Huber. Etwas nervös finden sich alle TeilnehmerInnen in Dreier-Teams zusammen, um für die anschließende praktische Prüfung zu üben. Ein schriftlicher Test war bereits vor der Mittagspause vorausgegangen. Kursteilnehmer Martin Koch ist schon seit 2002 Rettungssanitäter und nimmt es gelassen: „Regelmäßige Schulungen sind wichtig. Ich habe meinen Beruf und das Hobby Sanitäter immer gut verbinden können und freue mich, immer noch dabei zu sein.“

„Ich habe gerne Kontakt zu Menschen und möchte als Sanitäter Gutes bewirken.“

Lukas Stadlmann

Neues Schulungszentrum in der Kerschensteinergerasse

In der Kerschensteinergerasse hat im September 2013 ein neues Schulungszentrum eröffnet, das den 1.000 Aus- und FortbildungsteilnehmerInnen genügend Platz bietet.

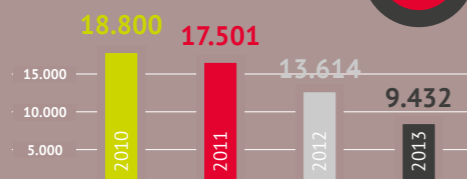
Mehr als 400 Zivildienere sowie zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter absolvieren beim Samariterbund Wien jedes Jahr ihre Grundausbildung zum Rettungssanitäter. Fortbildungstage mit unterschiedlichen Schwerpunktthemen, Weiterbildungs-, Auffrischungs- und Hilfskurse sowie Schulungen für verschiedene Patientengruppen runden das Kursangebot ab. „Insgesamt sind es rund 1.000 Teilnehmer pro Jahr“, erklärt Gerhard Kreipel, Schulungsmitarbeiter beim Samariterbund. Seit Anfang September finden die Kurse in drei neu renovierten Schulungsräumen in der Kerschensteinergerasse im 12. Bezirk statt.

„Sehr gut und informativ“, „Fundiertes Wissen und lockere Atmosphäre“, „Perfekter Tag – sehr guter Kurs, hat mir gut gefallen“. Die Reaktionen auf den anonymen Feedbackbögen fallen durchwegs sehr positiv aus. Kein Wunder. Jürgen Grassl, der viele der Kurse selbst abhält, ist begeisterter Samariter. Vor 27 Jahren hat er als Zivildienere beim Samariterbund begonnen und ist nun Leiter der Bundesschulung, ausgebildeter Rettungsdienstmanager und Buchautor.

Die Schulungsinhalte sowie die Personenkreise, an die sie sich richten, sind vielfältig und umfangreich. Einige der Kurse weisen eine Besonderheit auf: „Als Einzige in Österreich erhalten unsere Kursteilnehmer Zertifikate der American Heart Association“, erklärt Grassl: „Diese international standardisierten Schulungen, die weltweit gleichermaßen anerkannt sind,

sind vor allem für Auslandseinsätze wie derzeit auf den Philippinen wichtig“, so Grassl.

Im kommenden Jahr werden sich die Fortbildungstage, die zuletzt das Thema Wiederbelebung in den Mittelpunkt rückten, aber auch Geriatrie- und Kindernotfälle ausführlich behandeln, mit dem Schwerpunkt „Trauma“ beschäftigen, denn davon sind viele junge Flüchtlinge betroffen. Viel Neues ist geplant, das nun im neuen Schulungszentrum in der Kerschensteinergerasse stattfinden kann.



Teilnehmer interne und externe Schulungen



In den Ferien lernen?

Wie funktioniert die stabile Seitenlage? Welche Telefonnummern wähle ich im Notfall? Und wie sieht eigentlich ein Rettungsauto von innen aus? Fragen wie diese beantworteten auch 2013 die MitarbeiterInnen des Samariterbundes Wien. Gestellt wurden sie von wissbegierigen Kindern.

Der Samariterbund war auch 2013 beim wienXtra-Ferienspiel dabei und lockte damit viele Schulkinder in die Samariterbundzentrale in Rudolfsheim-Fünfhaus. Beim Rundgang durch die wichtigsten Räumlichkeiten des Samariterbundes Wien lernten die Schulkinder viel Neues über die Rettungsorganisation kennen.

„Das wienXtra-Ferienspiel ist eine tolle Gelegenheit für Schüler, die Sommerferien etwas abwechslungsreicher zu gestalten. Für uns als Rettungsorganisation ist es sehr wichtig, den Kindern zu vermitteln, dass Helfen cool ist und wie sie im Notfall richtig reagieren können“, erklärt Elisabeth Zwingraf, Leiterin der Wiener Landes- schulung des Samariterbundes.

Bereits in den Semesterferien konnten interessierte Kinder zwischen sechs und zehn Jahren alles über das neue Krankenhaus Nord erfahren, das in Wien-Floridsdorf gebaut wird. In Kooperation mit dem Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs wurden drei medizinische Stationen entwickelt, bei denen die Kinder einiges aus dem Spitalsalltag live erleben konnten. So durften sie spektakuläre Wunden aufkleben und selbst ausprobieren, diese zu desinfizieren, zu nähen und einzubinden. Die SamariterInnen erläuterten vom Notruf bis zur stabilen Seitenlage kindgerecht, was bei einem Notfall zu tun ist.



**Erste-Hilfe-Tipps
für Kinder**

Gut zu wissen!

Wie funktioniert die stabile Seitenlage?

Bewusstlose Menschen haben keine Muskelspannung. Um die Atmung zu sichern, wird der Bewusstlose in die stabile Seitenlage gelegt. Wichtig ist, sofort Hilfe zu rufen!



1

● KONTROLLE DES BEWUSSTSEINS

Den Bewusstlosen deutlich ansprechen, an der Schulter berühren.



2

● ATEMKONTROLLE

Kopf überstrecken. Atem durch Sehen, Hören, Fühlen kontrollieren.



3

● ARM WEGLEGEN

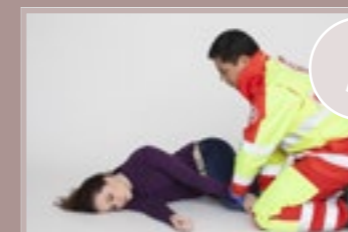
Der dem Helfer nähere Arm wird im rechten Winkel zur Seite gelegt.



4

● KNIE UND ARM GREIFEN

Knien greifen, zum Körper ziehen und Hand locker aufs Knie legen.



5

● BEWUSSTLOSEN ZUR SEITE DREHEN

Bewusstlosen unterm Bein und am Arm zum Helfer drehen.



6

● ATEMWEGE SICHERN

Kopf überstrecken, um Atemwege zu sichern.



Herzinfarkt und Schlaganfall



Wiederbelebung



Kinder haben Lust auf Bildung

„Wie werde ich groß, stark, schlau und unbesiegbar?“ – eine Frage, die sich wahrscheinlich viele Erwachsene schon insgeheim gestellt haben. Wer an der Antwort interessiert ist, sollte vielleicht einmal beim Nachbarskind läuten, die Enkelkinder oder den eigenen Nachwuchs fragen.

Das das Programm bei den Kids gut ankam, bezeugen die hohen Besucherzahlen. Rund 4.000 Kinder nahmen 2013 am Projekt „Kinderuni“ teil, das ihnen die Möglichkeit gibt, verschiedene Richtungen für ihren späteren beruflichen Werdegang auszuloten.

Während die Sieben- bis Zwölfjährigen die Vorlesungen besuchten, sorgte der Samariterbund dafür, dass auch die Eltern die Chance hatten, Neues zu lernen: Stündlich fanden Erste-Hilfe-Kurse statt, bei denen die Begleitpersonen der Kinderstudenten die Gelegenheit hatten, ihr Wissen aufzufrischen, um im Ernstfall wie-

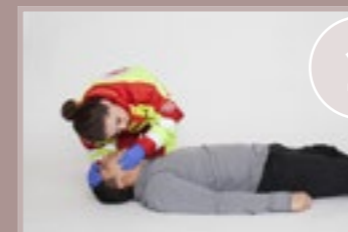
der sicher agieren zu können. Dieser Aufforderung kamen viele Eltern nach. „Die Kurse sind sehr gut besucht. Und die Leute zeigen ernsthaftes Interesse und machen auch fleißig mit“, berichtete Caro. Sie ist eine der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des Samariterbundes und leitete mit ihren KollegInnen die kostenlosen Erste-Hilfe-Kurse im Rahmen der Kinderuni im AKH.

Der Schwerpunkt dieser Kurse lag – passend zur Kinderuni – auf „Erste Hilfe im Kindesalter“. So lernten Erwachsene etwa, wie im Notfall Herzmassage und Beatmung bei einem drei- bis 15-jährigen Kind anzuwenden sind. „Zwar hab ich vor ein paar Wochen erst einen Erste-Hilfe-Kurs besucht, aber man lernt ja immer wieder was Neues dazu“, erzählte eine ältere Teilnehmerin. Genauso wie ihre Enkeltochter, die sie zur Kinderuni begleitet hatte, verließ auch die Pensionistin mit neuem Wissen und wertvollen Informationen die Kinderuni. „Im nächsten Jahr“, so meinte sie, „möchten wir beide wieder dabei sein.“

Gut zu wissen!

Wie funktioniert die Herz-Lungen-Wiederbelebung?

Atmet der Patient nicht ausreichend, ist sofort mit der Wiederbelebung zu beginnen. Wichtig ist, sofort Hilfe zu rufen, denn ein schnelles Eintreffen der Rettungskräfte kann Leben retten.



1

• ATEMKONTROLLE

Kopf überstrecken. Atem durch Sehen, Hören, Fühlen kontrollieren.



2

• HERZDRUCKMASSAGE

Druckpunkt ist Mitte des Brustkorbes (30 x); Eindringtiefe beträgt 1/3 des Brustkorbes.



3

• BEATMUNG

Beatmungsschutz verwenden, Kopf überstrecken, 2x so fest beatmen, dass sich der Brustkorb hebt.



4

• HERZDRUCKMASSAGE

30 x Herzdruckmassage (siehe Punkt 2)



5

• DEFIBRILLATOR

Elektroden rechts unter Schlüsselbein und unterhalb der linken Achsel anbringen.



6

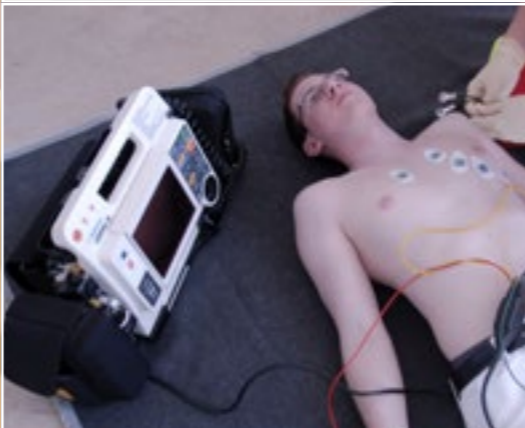
• SCHOCK AUSLÖSEN

Bei Auslösen des Schocks sollte niemand Patienten berühren. (Umstehende warnen!)



2





„Helfen können ist cool“

Die schulfreie Zeit wurde auch beim Favoritner-Bezirks-Ferienspiel mit vielen interessanten Aktivitäten für Kinder gefüllt.

Unter dem Motto „Helfen können ist cool“ gab es im Juli bei der Rettungsstation Favoriten einen besonderen Tag für die Kids. Gemeinsam mit der Wiener Berufsrettung hatten die SamariterInnen ein buntes Programm mit mehreren Mitmachstationen vorbereitet. Im eigens eingerichteten Kids-Corner konnte man Erste-Hilfe-Maßnahmen lernen, einen Notfallcheck durchführen und Dreiecktuchverbände anlegen.

Die Besuchs- und Rettungshunde des Samariterbundes zeigten bei einer Vorführung, was sie so alles können, und die Hundeführer klärten über den richtigen Umgang mit Hunden auf. Woran erkenne ich, ob ich einen Hund anfassen darf, worauf muss ich bei seiner Körpersprache achten? Für Kinder oft schwierige Fragen. Die HundeführerInnen gaben wertvolle Tipps und wichtige Regeln für das richtige Verhalten.

Schmusetiere im Teddybär-Krankenhaus

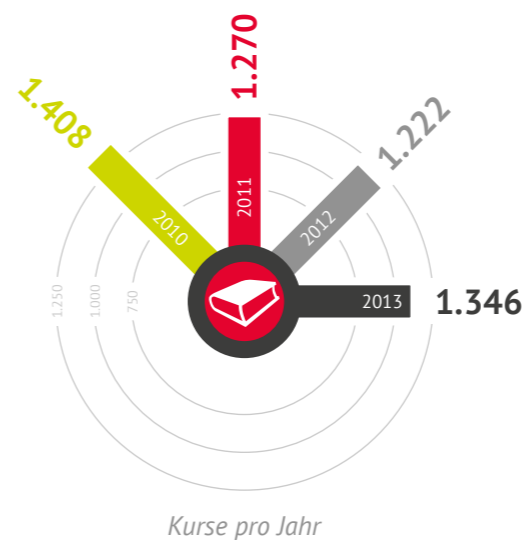
Um die Schulung der Kleinsten ging es 2013 auch im Teddybär-Krankenhaus. Dieses fand bereits zum dritten Mal in der Wiener Ärztekammer statt, wo der Samari-

terbund mit SanitäterInnen den Kindern den Krankentransportwagen und den Einsatzrucksack erklärte.

Die Aktion sollte Kindern auf spielerische Art und Weise die Angst vor ÄrztInnen, Krankenpflegern und -schwestern sowie SanitäterInnen nehmen. Im Teddybär-Krankenhaus erfuhren sie, wie Hilfsmittel am besten eingesetzt werden, und erprobten diese auch gleich an ihren Schmusetieren: So konnten Teddybären Armschienen angelegt oder eine Beatmungsmaske aufgelegt werden.

Neben dem Einsatzwagen des Samariterbundes mit der Erste-Hilfe-Station lernten die Kinder auch Operationssäle für Teddybären, das nachgebaute EKG für die Aufzeichnung der elektrischen Herzaktivität, eine Röntgenstation aus Karton, Ultraschall und eine Zahnklinik kennen und konnten alle Geräte an ihren Lieblingen unter fachkundiger Beratung ausprobieren.

Ziel war es, den Mädchen und Buben kindgerecht die Abläufe eines Spitals näher zu bringen, damit sie bei einem echten Besuch im Krankenhaus auf diese positiven Erfahrungen zurückgreifen und vieles, was dort passiert, gelassener sehen können.



Neuer Au...
Thomas Kinder
Presse-
spiegel



Wohnungsbrand in Landstraße
Pensionistin (71) in letzter
Minute aus Flammen gerettet

50 Obdachlose erzählen
ihre Lebensgeschichten



Gerhard Ruhs (50) lebte monatelang auf der Straße, be-
kam viele Geschichten von Obdachlosen mit. Mit sei-
nem Buch „Mein Rucksack“ verarbeitet er diese Zeit.



Beifahrerin (20)
prügelt Beamtin
Wilde Szenen bei einer
Fahrgastkontrolle am
Hernalzer Gürtel in Richtung
AKH: Eine Polizeistreife
stoppte den grauen BMW
am Sonntag um 6.30 Uhr,
der betrunkene Lenker
(20) hatte keinen Führer-
schein - Erdstation. Die
Beifahrerin (20) attackier-

Frau wusste
nicht, dass sie
Baby kriegt



Blitzgeburt nach Bauchschmerzen
Samstagsnacht klagte Sabine
Heindl über Schmerzen - Mi-
nuten später war sie Mutter.
WÖ, Kinderüberrauschung
in St. Georgen: Samstag-
nacht, alarmiert Sabine
Heindl die Rettung, weil sie
sich mit Bauchschmerzen
quälte. 20 Minuten später ist
sie plötzlich Mutter.
Die hauptberuflichen Sa-
nitäter Martin Ungerher und
Clemens Leitner vom Sama-
riterbund rücken um 22.45
Uhr bei der Feuerta, unter-
suchen sie und befragen sie
nach einer möglichen
Schwangerschaft. Sie ver-
neint, wurde ihre Menstrua-
tion immer regelmäßig be-
kommen. Die beiden Sanität-
er tippen daraufhin auf
eine innere Verletzung. Klari-
zieren einen Notarzt und
fahren mit der Frau Rich-
tung LKH St. Pöden.
Im Krankenhaus klagt
Sabine Heindl weiter über
starke Krämpfe im Unter-
leib. Einer der beiden Sanität-
er schaut schließlich nach
und entdeckt bereits das
Köpfchen der Kinderüberraus-
chung. „Das sind keine
Krämpfe, sondern Wehen!
Sie entbinden gerade ein
Baby“, sagt Sanitärer Martin
Ungerher.
Die Geburt dauerte
keine fünf Minuten
Zeit, um diese Nachricht
zu verarbeiten, hat Sabine
Heindl nicht. Um 23.05 Uhr
kommt die kleine Laura auf
die Welt, keine fünf Minu-
ten nach der festgestellten
Schwangerschaft. Ein 49
Zentimeter großes Mä-
dchen, korpusgesund, 3.070
Gramm schwer.
Jetzt erholen sich Mutter
und Kind, Sanitärer Martin
Ungerher hat beide besuch-
t. „Die frischgebackene Mama
ist glücklich.“ jubelt



Samariterbund Floridsdorf-Donaustadt
im Großeinsatz auf der Donauinsel



Der Samariterbund Floridsdorf-Donaustadt ist im Großeinsatz auf der Donauinsel im Einsatz. © Samariter

Am heurigen Donauinsel-Fest ist der Arbeiter-Samariter-Bund
Österreichs (ASBÖ) Floridsdorf-Donaustadt im Großeinsatz. Am
Wochenende werden täglich rund 200 Sanitäter und Ärzte an 10
Standorten und 26 Fahrzeugen unterwegs sein.

Tierfutter an sozial schwache Menschen
Das große Fressen
für Hund und Katz

Haustiere sind für sozial schwächer gestellte Men-
schen oft der einzige Halt. Doch das Futter ist teuer, und
die Versorgung der geliebten Vierbeiner wird zum Rie-
senproblem. Diverse Sozialprojekte unterstützen gerade
in der Vorweihnachtszeit Hunde- und Katzenbesitzer,
indem sie kostenlose Tiernahrung anbieten.

Der Samariterbund ver-
teilt am 17. Dezember im
Sozialmarkt Pillergasse im
15. Bezirk von 9 bis 14 Uhr
ein halbes Kilo Tierfutter an
Hunde- und Katzenbesitzer.
Gerade ein Großteil der
Kunden in den Sozialmärk-
ten muss mit der Mindest-
pension auskommen oder
zählt zu den besonders ein-
kommensschwachen Allein-
erzieherinnen.

In der Kirche der Pfarre
St. Thomas in der Greiner-
gasse in Nussdorf wird heu-
te, Samstag, 10 bis 12 Uhr
gratis Tierfutter abgegeben,
unterstützt vom Verein Fut-
terbox. Wiener Besitzer von
www.futterbox.org



Tierfutter ist teuer. Doch Hunde und Katzen geben Menschen Halt.



80 Prozent migrantischer
Hintergrund. Viele haben zu
Hause nicht die Möglichkeit,
zu lesen zu lernen, zudem fehlt
vielen das Geld für private
Nachhilfe.

PAUSE UNERWÜNSCHT

Seit kurzem gibt es in der Wiener Leopoldstadt das Lernleo - ein kostenloses
Nachhilfeangebot des Samariterbundes, das vor allem Kindern aus sozial
schwachen Familien schulisch auf die Sprünge hilft.

Wien, zweiter
Bezirk, Große
Stadtgasse 28: Draußen
flausert der
Asphalt spürbar wogender Sonne
drinnen ist man der Wettauflauf
hört, in den sich elf Kinder ge-
stürzt haben. Mit höchstem Zick-
werk hier hochsteuert, geleitet,
geschrieben, nach passenden Bil-
dern zum Text gesucht. Und das
bestenfalls Badewetter, sollten in
den großen Ferien. Stille Kräfte
über's Papier. Wörter und Sätze
fliegen durch den Raum. Es ist
halb elf Uhr vormittags. Pause?

Mehr Bildungsmöglichkeiten sollen den Zivildienst attraktiver machen - und mehr Pflegekräfte bringen

Ein Stück Bildung mitnehmen

Von Wolfgang Zaunbauer

Bisher bekamen nur Zivis bei
Rettungsdiensten eine echte Ausbildung.

Wien. 90 Prozent aller Beteiligten
sind mit dem Zivildienst zu-
frieden - trotzdem wollen die In-
nenministerin Johanna Mikl-Leitner
(ÖVP) und Sozialminister Ru-
dolf Hundstorfer (SPÖ) noch attrak-
tiver gestalten. Wer den Zivildienst
absolviert hat, soll künftig nicht nur
Lebenserfahrung mit-
nehmen, sondern auch ein gutes
Stück Ausbildung. Die entspre-
chenden Maßnahmen präsentieren
die Ministerin und der Minis-
ter am Donnerstag in Wien.

Vor allem die Bildungsaspekte
sollen beim Zivildienst ausgebaut
werden. Bisher war es eigentlich
nur bei den Rettungsdiensten
möglich, sich im Rahmen des Zi-
vildienstes zu Rettungsanleitern
ausbilden zu lassen. Künftig soll
auch Zivildienstler etwa im Be-
hinderten- und Gesundheitsbe-
reich einen Teil einer entspre-
chenden Ausbildung absolvieren
können - wenn sie wollen.

Je 2,5 Millionen von Sozial-
und Innenministerium

Sozial- und Innenministerium
übernehmen die Kosten einer sol-
chen Ausbildung zu 70 Prozent.
Voraussetzung für die Förderung
ist, dass die Ausbildung „landes-
oder bundesgesetzlich anerkannt“
ist, wie Hundstorfer erklärte.
Beispielsweise soll sich ein Zivi-
ldienstler im SOS-Kinderdorf zum
Kindergartenassistenten ausbil-
den lassen können.
Letztlich hoffen Mikl-Leitner
und Hundstorfer mit diese Maß-
nahme darauf, „dass mehr im Ge-
sundheits- und Behindertenbe-
reich arbeiten werden“, wie die
Ministerin erklärte. Der Zivi-

lial brauchen, da es sich um eine
Zweidrittelmaterie handelt.
Das PSI wird zudem auch für
Rettungsbesuche geöffnet. Das hat
zur Folge, dass auch Frauen der
Zugang zu den Blaulichtorganisati-
onen erleichtert wird, wie Mikl-
Leitner sagt. Für eine Öffnung des
Zivildienstes für Frauen, wie ihn
sich die Ministerin wünscht, gebe
es aber keinen Konsens.

Kein Thema bei der Reform ist
übrigens eine Verkürzung des Zi-
vildienstes. Eine solche wäre laut
Mikl-Leitner „unfair gegenüber
den Präsenzdienstern“, schließlich
dürften Zivildienstler zuhause wo-
hnen, müssten keine Nachtübun-
gen mitmachen und hätten zwei-
einhalb Wochen Urlaub.

Geht es nach Mikl-Leitner und
Hundstorfer, soll das Paket am 1.
Oktober in Kraft treten.
Zivildienststräger
begrüßen die Reformen
Die Zivildienst-Trägerorganisati-
onen reagierten durchwegs positiv
auf die angekündigten Reformen.
Judit Mars-Huangl, Vorsitzende
des „Freiwilligen Sozialen Jahres“
sehe die Öffnung der Rettungs-
dienste für Frauen einen „Durch-
bruch“. Allerdings sieht sie noch
Diskussionsbedarf bezüglich der
finanziellen Ausstattung: „In
Deutschland wird das PSI mit
rund 200 Euro pro Person und
Monat gefördert, in Österreich
sind es gerade einmal 20 Euro.“

In die selbe Kerbe schlägt auch
Caritas-Präsident Franz Köberl.
Er lobte die Öffnung des PSI,
„weil wir damit den Frauen neue
Möglichkeiten eröffnen“, aller-
dings müsse es auch hier „eine
Ausbildungsbeitrag der öffent-
lichen Hand geben“.
Auch für Reinhard Hundsmil-
ler, Bundesgeschäftsführer des
Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB),
ist „noch zu klären, wer beim
Freiwilligen Sozialjahr die Aus-



Nicht nur Lebenserfahrung sollen junge Männer aus dem Zivi-
dienst mitnehmen, sondern - wenn sie wollen - auch einen Teil einer
Berufsausbildung im Sozialbereich. Foto: apo/Georg Hochhuber

bildungskosten übernimmt“. Dass
die Dauer des Zivildienstes nicht
verkürzt wird, begrüßt der ASB
ausdrücklich. „Wir können nicht
eine hochwertige Ausbildung mit
Berufspraktikum anbieten und
die Zivildienstleistenden gleich
danach wieder entlassen. Die Auf-
wertung der Qualifikationsmög-
lichkeit im Zivildienst ist sicher
der bessere Weg als eine Verkür-
zung“, so Hundsmüller. ■

38 | MENSCHEN



Spielen Sie
Christkind!

Gemeinsam mit der Post AG hilft der Samariter-
bund bedürftigen Kindern „Verschickens“
auch Sie gratis ein Geschenkpaket.

Mehr als 200.000
Kinder in Öster-
reich sind ar-
mengefährdet.
Viele sind nicht
wenn sie zu
Weihnachten
eine gebüh-
rende Wohn-
ung und genug zu
essen haben.
Vom Samariter-
bund Öster-
reich möchte heu-
te auch jenseitige
Kunden Weihnachts-
wünsche erfüllen,
die es im
Leben nicht so
schlecht haben.
So wurde die Aktion
„Spielen Sie
Christkind!“ im
Leben gerufen.
„Sich zu Weihnachten
gemeinsam zu
besuchen ist
eine schöne
Tradition. Sie
kann aber viel
mehr sein,
wenn wir in dieser
Zeit an
jenseitige
Kunden
Vorsicht an einer
Postgeschäftsstelle
in Wien
abgeben. Die
Geschenke
sollen neu sein
und weihnach-
lich verpackt
werden. Die
Pakete werden
dann an eine
der neun Sam-
melstellen des
Samariter-
bundes in
ganz Öster-
reich ge-
schickt. Zur
Weihnachts-
zeit über-
bringen
laute- und
christent-
liche Sama-
riter die Pakete
persönlich an
Kinder aus
sozialen Ein-
richtungen
und benachteiligten
Familien.



MITMACHEN | Schon ein kleines Geschenk macht
Freude und bringt ein Stück Weihnachten

Der Samariterbund in Wien

Landesvorstand

Landespräsident

Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch

Landesvizepräsident

Ing. Wolfgang Zottl

Landessekretär/Landesgeschäftsführer

Mag. Oliver Löhlein

Landesarzt

Prim. Univ. Prof. Dr. Dr. Helmut Seitz, MSc.

Landesschriftführer

Bernhard Lehner

Landeskassier und Landessozialreferent

BRR Wolfgang Zimmermann

Landesrettungskommandant

Ing. Alexander Prischl

Veranstaltungs- und Katastrophenschutzreferent

Peter Erdle

Landesmaterialverwalter

Harald Knödler

Landesjugendreferentin

Susanne Tiller

Landeswasserrettung

Ing. Thomas Hebelka

Landeschulungsreferent

Ing. Heinz Pfeiler

Landeskontrolle-Vorsitz

Friedrich Roula

Landeskontrolle

Ing. Ernst Traxler

Peter Leopold

Landeskontrolle-Ersatz

Ing. Thomas Hebelka

Walter Zinke

Johannes Gestaltmeyr

Landesschiedsgericht

Georg List

DI Erwin Scheidl

Dr. Erik Teumann

Landesbeisitzer

Herbert Hofmann

Ing. Gerald Höritzmiller

Philipp Jahoda, BSc

Michael Richter

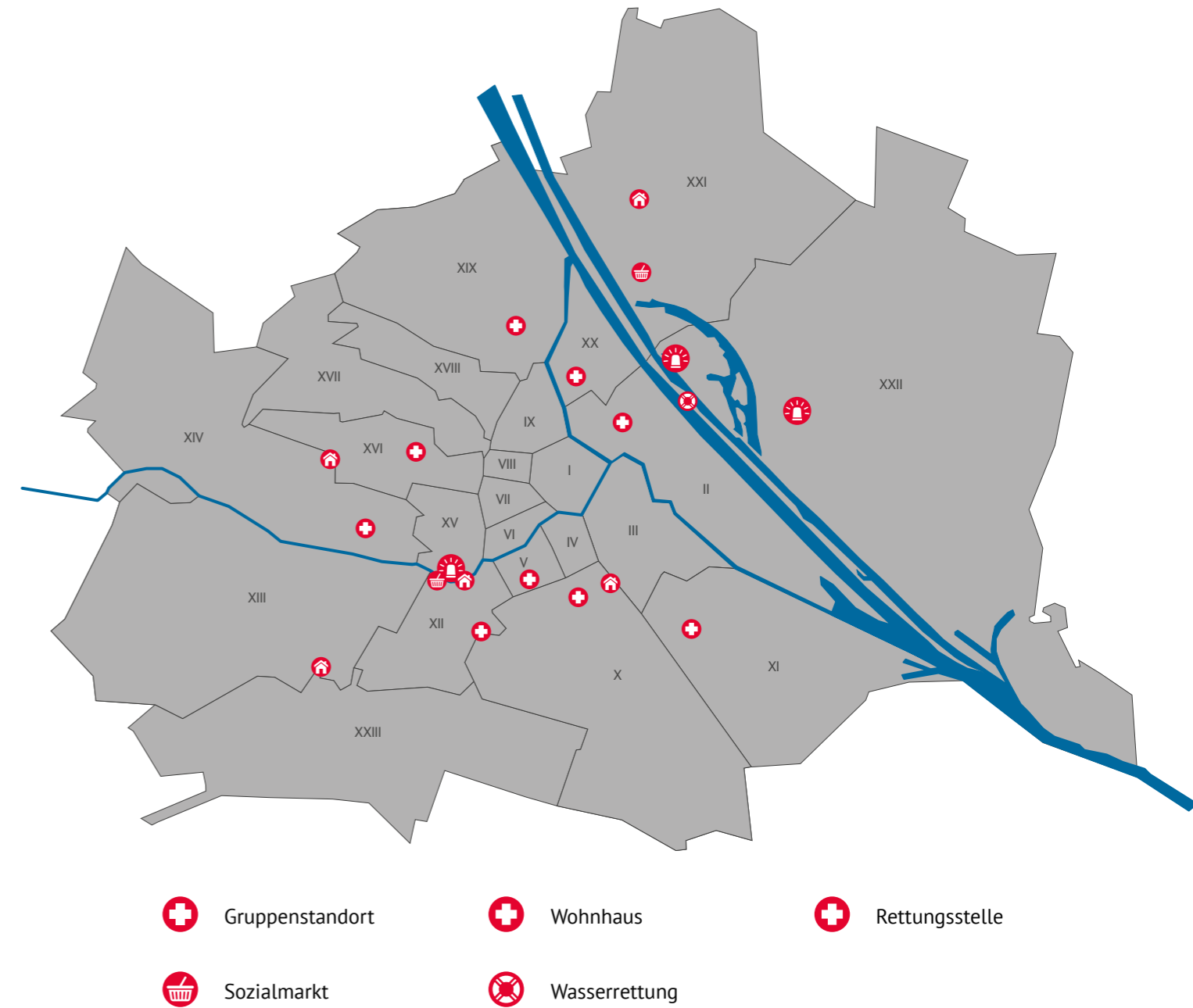
Paul Ruzicka

DGKS Roswitha Schimböck

Kooptiert

Dkfm. Hans Wehsely

Dr. Regina Gabriel



Der Samariterbund Gruppen – Wien

900 Landesverband Wien

Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
E-Mail: info@samariterwien.at
www.samariterwien.at

902 Gruppe Leopoldstadt

Große Stadtgutgasse 28, 1020 Wien
Obm. Georg List
Tel.: +43 (0)1 726 19 02
E-Mail: office@samariter-leopoldstadt.at
www.asb-leopoldstadt.at
Gruppenabend, Freitag 18:30–20:00 Uhr

905 Gruppe Margareten

Postfach 89, 1050 Wien
Obm. Dr. Erik Teumann
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
E-Mail: e.teumann@aon.at
www.samariterwien.at
Gruppenabend nach Vereinbarung

910 Gruppe Favoriten

Dampfstraße 25, 1100 Wien
Obm. Peter Erdle
Tel.: +43 (0)1 606 01 03
E-Mail: office@samariter-favoriten.at
www.samariter-favoriten.at
Gruppenabend, Donnerstag 18:00–20:00 Uhr

911 Gruppe Simmering

Dittmannstraße 1a, 1110 Wien
Obm. Michael Schmid
Tel.: +43 (0)1 89 145 911
E-Mail: office@samariter-simmering.at
www.samariter-simmering.at
Gruppenabend, jeden 1. & 3. Dienstag im Monat
17:00–19:00 Uhr

912 Gruppe Meidling

Wienerbergstraße 12/12/R1, 1120 Wien
Obm. Andreas Flaschner
Tel.: +43 (0)660 460 92 96
E-Mail: post@samariter-meidling.at
www.samariter-meidling.at
Gruppenabend nach Vereinbarung

915 Gruppe Rudolfsheim-Fünfhaus

Lützowgasse 12–14, 4. Stock, 1140 Wien
Obm. Herbert Hofmann
Tel.: +43 (0)1 419 07 31
E-Mail: gruppe915@samariterwien.at
www.asb915.at
Gruppenabend, Dienstag 18:00–21:00 Uhr

916 Gruppe Ottakring

Degengasse 34–38/3, 1160 Wien
Obm. Ing. Michael Schmid
Tel.: +43 (0)1 485 51 20
E-Mail: info@asb-ottakring.at
www.asb-ottakring.at
Gruppenabend, Donnerstag 19:00–21:00 Uhr

919 Gruppe Döbling-Währing-Alsergrund-Hernals

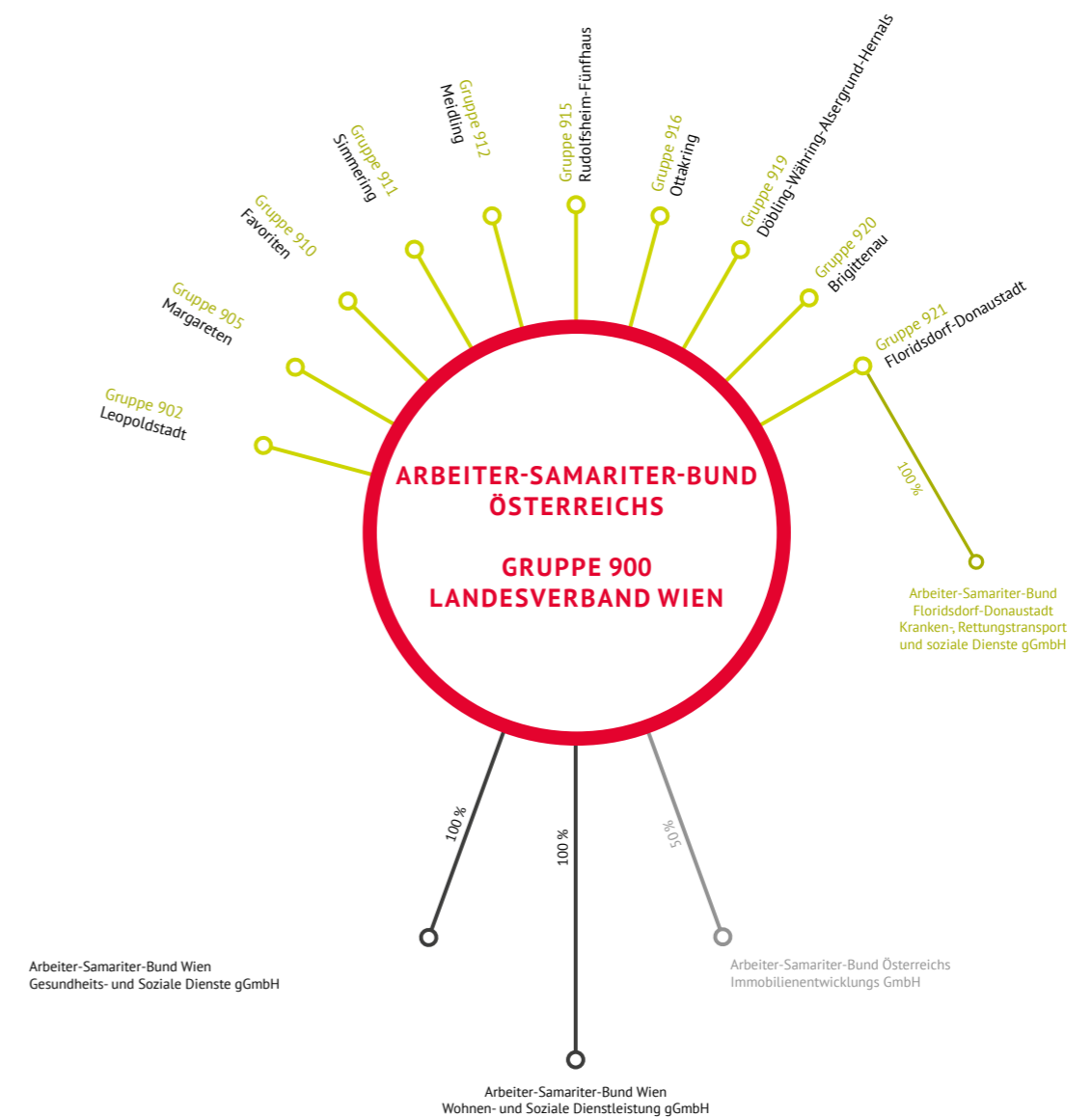
Ruthgasse 7/3, 1190 Wien
Obm. Dr. Erich Dörfler
Tel.: +43 (0)1 368 24 23
E-Mail: doebbling@samariterwien.at
www.asb-doebling.at
Gruppenabend, Mittwoch 19:00–20:00 Uhr

920 Gruppe Brigittenau

Raffaalgasse 11/1. Stock, 1200 Wien
Obm. Hans Rupprecht
Tel.: +43 (0)676 831 46 81 01
& +43 (0)676 831 46 81 14
E-Mail: brigittenau@samariterwien.at
www.samariterwien.at
Gruppenabend, Donnerstag 19:00 Uhr

921 Gruppe Floridsdorf-Donaustadt

Wallenberggasse 2, 1220 Wien
Obm. DI Erwin Scheidl
Tel.: +43 (0)1 22 144
E-Mail: office@samariter.at
www.samariter.at
Gruppenabend, Mittwoch 18:00 Uhr



Der Samariterbund Einrichtungen und GmbHs – Wien

GmbHs und Gemeinnützige GmbHs

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs

Immobilienentwicklung GmbH

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
www.samariterbund.net

Arbeiter-Samariter-Bund Floridsdorf- Donaustadt Kranken-, Rettungstransport und Soziale Dienste gGmbH

Wallenberggasse 2, 1220 Wien
Tel.: +43 (0)1 22 144
www.samariter.at

Samariterbund Wien Rettung und Soziale Dienste gGmbH

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-126
www.samariterwien.at

Arbeiter-Samariter-Bund Wien

Gesundheits- und Soziale Dienste gGmbH

Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-283
www.samariterwien.at

Arbeiter-Samariter-Bund Wien

Wohnen- und Soziale Dienstleistungen gGmbH

Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-272
www.samariterwien.at

LernLEO

Große Stadtgutgasse 28, 1020 Wien
Tel.: +43 (0)664 846 10 23
E-Mail: birgit.greifeneder@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Haus SIDRA

Kerschensteingasse 22, 1120 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-615 oder
+43 (0)664 846 10 35
E-Mail: christian.ellensohn@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Samariterbund Sozialmärkte

Samariterbund Sozialmarkt 15

Pillergasse 20, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-371
E-Mail: sozialmarkt@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Samariterbund Sozialmarkt 21 (Gruppe 921)

Frömmelgasse 31, 1210 Wien
Tel.: +43 (0)1 22 144
E-Mail: sozialmarkt@samariter.at
www.samariter.at

Soziale Einrichtungen

Haus Max Winter

Pillergasse 20, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-355
E-Mail: hausmaxwinter@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Haus R3

Reizenpfenninggasse 3, 1140 Wien
Tel.: +43 (0)1 416 24 00
E-Mail: r3@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Haus SAMA

Erlachgasse 68–70, 1100 Wien
Tel.: +43 (0)1 603 12 28 700
E-Mail: haus.sama@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Haus Winkeläckerweg

Winkeläckerweg 2–8, 1210 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-267
E-Mail: asyl@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Haus WohnenPlus RIGA

Riedelgasse 7–9, 1130 Wien
Tel.: +43 (0)1 886 09 46
E-Mail: hausriedelgasse@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Internetcafé ZwischenSchritt

Dittmannngasse 1a, 1110 Wien
Tel.: +43 (0) 1 904 70 04
E-Mail: internetcafe@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Impressum

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs – Landesverband Wien

Abteilung Öffentlichkeitsarbeit

Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-227
Fax: +43 (0)1 89 145-99-227
E-Mail: redaktion@samariterbund.net
www.samariterbund.net

Redaktion:

Mag.^a Susanne Kritzer, Karola Foltyn-Binder, Mag.^a Martina Vitek, Mag.^a Corinna Dietrich
Grafik/Layout: Peter Kalcic/Christoph Lipinsky/Michael Lichtblau-Früh
Fotos: © ASBÖ 2014

Landessekretariat:

Mag. Oliver Löhlein, Landessekretär und Landesgeschäftsführer
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
Fax: +43 (0)1 89 145-99-210
E-Mail: info@samariterwien.at
www.samariterbund.net

